Richard Hurdis.

Ein Roman aus Alabama.

Von

W. G. Simms,
Verfasser von „Katharine Walton" ꝛc.

Zweiter Band.

Leipzig, 1857.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Die einfältige Jane.

Der Nachmittag des Tages nach Pickett's Abreise war einer der lieblichsten unter den lieblichen Tagen, die im November in Alabama so häufig sind. Die schiefen Strahlen der Sonne ruhten mit einem milden Lächeln wie das eines ehrwürdigen und aufrichtigen Vaters auf dem Baumschlag des Waldes, welcher zu dieser Zeit alle Farben des Regenbogens angelegt hatte. Die kalten Lüfte des kommenden Winters waren gerade streng genug gewesen, eine dem Erröthen ähnliche Gluth auf die Wangen der Blätter zu hauchen und das Grün hier und da mit einer Bekleidung von Purpur und Gelb einzuhüllen, welches als ein reicher und zierlicher Besatz diente und die kurzen Ueberreste der prächtigen Sommertracht doppelt reich und noch weit kostbarer unter solchen Verzierungen erscheinen ließ. Dunkelbraune und blutrothe Beeren hingen üppig von gebogenen Zweigen

herab und schleppende Ranken, welche von vorzeitigen kalten Stürmen herabgeworfen und auseinander gerissen waren, lagen auf dem Wege und hingen von oben herab und hatten noch genug Leben in sich, selbst wenn sie von dem Hauptzweige abgetrennt waren, die warmen und traubenähnlichen Büschel, die sie trugen, zu nähren und zu erhalten. Tausende von Blumen mit allen Verschiedenheiten der Gestalt und Farbe sproßten neben dem Wege empor und warfen sich förmlich auf den Durchweg, nur damit auf sie getreten würde, während verborgen in den tieferen Schlupfwinkeln des Waldbodens noch Millionen sich vorräthig zu halten schienen, nur um die Plätze Derer auszufüllen, welche augenblicklich dazu verurtheilt waren, die Folgen ihrer gefährlichen Lage zu erleiden und unter den plötzlichen Stürmen der ebenso unbeachtsamen Fußtritte des Wanderers zu Grunde zu gehen.

Dem Anblick nur durch die Winterblüthe verborgen, welche den ganzen Raum in Anspruch nahm, und entschlossen, sie von allem Anblick auszuschließen, standen Tausende von Bäumen von zarterer Natur, ihrer Blätter schon beraubt, wie trauernde Geister oder verdorrte Reliquien der Vergangenheit, — die melancholische Spinne, die einzige lebende Zier ihrer dürren und sich streckenden Arme, legte ihr Gewebe in der Abwesenheit der Blätter bloß unter deren schützendem Dach es im Geheimen begonnen worden war. In manchen Augenblicken suchte ein leises Lüftchen sich von den todten

Blättern, welche die Wege des Waldes bestreuten, zu erheben und beim Erheben das zierliche Lager, auf dem es geruht hatte, leicht zusammen zu raffen. Ein ähnlicher Sammler von Blättern und Zweigen war das flinke Eichhörnchen, welches den Wald entlang hüpfte und alle Gegenstände seiner Fortbewegung dienstbar machte. Dann und wann stahl sich auch das Kaninchen aus dem hohen Grase neben dem Damme hervor, sprang und duckte sich nieder; die Töne, welche die leichteren Blätter und Zweige in Bewegung setzten, erfüllten sein Herz mit schärferen und dauernden Empfindungen und zwangen es, in seiner Bewegung inne zu halten in beständiger Furcht vor dem Verfolger.

Ein passender Bewohner für einen Schauplatz von solcher Unschuld und Einfachheit war das gedankenlose und unbegabte Geschöpf, welches ihn jetzt betritt. Ihre Hand ist mit Büscheln, Beeren und Blättern gefüllt, die sie sorgfältig sucht, gierig verfolgt, mühsam pflückt und rücksichtslos wegwirft. Mit tausend halbgefaßten Plänen in ihrem Geiste, — wenn man von dem blödsinnigen Kinde Ben Pickett's sagen kann, daß es einen solchen besitzt, — mit tausend sich drängenden, doch unvollständigen Gedanken, die sie treiben, etwas aufzusuchen, was sie nur beginnt, um wegen anderer, glänzenderer Dinge, die aber nicht länger dauern, es wegzuwerfen und von ihren Lippen ein herzliches Gelächter oder einen Schrei des Frohlockens in den heitersten Tönen der Kindheit auszustoßen, während Thränen ihre Augen füllen, sitzt sie auf

dem Grase, murmelnd, lachend und weinend, Alles abwechselnd und niemals lange. Von dem Wege hat sie die blassen blauen und gelben Blumen gepflückt und diese schmücken ihr Haupt und gucken aus ihrem Busen hervor. Jetzt springt sie fort zu verborgenen Büschen nach prangenden Beeren und jetzt wirft sie sich auf eine Bank und reißt die Blumen und Sträucher in Stücken, die zu pflücken ihr so viel Mühe gekostet haben. Sie singt und plaudert abwechselnd, während sie sich so beschäftigt, und indem sie zuweilen in einem thörichten Selbstgespräch schwatzt, spricht sie mit den Blumen, welche sie zerreißt und hat für jede eine unnütze Geschichte.

„Es giebt mehr von den blauen als von den anderen, und das soll gewiß so sein, denn die Himmel sind blau und sie nehmen ihre Farbe von den Himmeln. Aber ich brauche nicht so viel von den blauen, ich will nicht so viel haben; ich muß mehr gelbe haben, und es giebt eine kleine Nelkenblume, die mir Mr. John vor langer Zeit gezeigt hat, wenn ich nur eine von ihnen bekommen könnte, eine würde mir genügen, um sie in die Mitte zu stecken. Es liegt eine Bedeutung in dieser kleinen Blume und Mr. John las sie wie ein gedrucktes Buch. Sie hat gelbe Punkte auf dem Grunde und sie sieht aus wie eine kleine Schale für die Vögel, um daraus zu trinken. Ich muß nachher suchen. Wenn ich jetzt nur eine bekommen könnte, so würde ich sie für Mr. John aufheben, daß er sie liest, und ich würde

mir merken, was er mir von ihr sagt. Aber Mr. John liebt die Blumen nicht, er trägt sie nicht im Knopfloche, wie ich es bei Mr. Richard sehe; und Miß Mary liebt die Blumen auch, ich sehe sie immer mit einem Büscheln in der Hand und sie pflückt große Büschel für das Kamin zu Hause. Sie liest sie auch wie ein Buch; aber ich will sie nicht haben, um meine kleine Nelkenblume für mich zu lesen. Ich will Mr. John haben, denn er lacht, wenn er sie liest, und Miß Mary sieht fast aus, als wollte sie weinen, und sie sieht mich an und sieht die Blume nicht an, und sie führt mich mit sich nach Hause; aber Mr. John nimmt mich einen langen Weg mit in den Wald, und wir pflücken noch mehr Blumen zusammen, und wir setzen uns auf den Baumstamm und reißen sie in Stücke. Ich wünschte, er käme jetzt. Wenn er hier bei mir wäre, so könnte ich tiefer in den Wald gehen, aber er sieht zu schwarz aus, wenn ich nur allein bin, und ich will nicht allein gehen. Es giebt mehr als zwanzig Bäre in diesen schwarzen Wäldern, so sagt mir die Mutter; und doch, wenn ich mit Mr. John dahingehe, so sehe ich keinen und höre sie nicht einmal brummen; sie müssen sich vor ihm fürchten und wegrennen, wenn sie wissen, daß er kommt. Ich wünschte, er käme, um meine Blume zu lesen. Ich habe eine, — ich habe zwei, — wenn er nur käme. O weh mir, Mutter! — was ist das?"

Das Mädchen fuhr voll Furcht auf der Bank zurück, indem sie die Blumen in demselben Augenblick

niederwarf und sich zur Flucht anschickte. Die Stimme des Zudringlichen beruhigte sie wieder:

„Ach, Jane, bist Du es, mein hübsches Kind?“

„O Himmel, Mr. John, es freut mich so, daß Ihr gekommen seid! Ich dachte, es wären die schwarzen Bären. Mutter sagt, daß es mehr als zwanzig in diesem Walde giebt, und sie sagt mir, daß ich nicht hineingehen darf, daß sie mich auffessen werden und nicht einmal meine Knochen übrig lassen würden. Aber wenn Ihr bei mir seid, Mr. John, so fürchte ich mich nicht vor den Bären.“

„Hm!“ war der Gedanke des Neuangekommenen; „vielleicht ist deshalb nicht weniger Gefahr, aber das hat nichts zu bedeuten.“

„Du fürchtest Dich also vor den Bären, meine hübsche Jane?“ sagte er laut.

„Ach nein, wenn Ihr bei mir seid, Mr. John; sie fürchten sich vor Euch. Aber wenn ich allein bin, sieht der Wald so schwarz aus, ich fürchte mich hineinzugehen.“

„Hübsche Närrin!“ rief John Hurdis aus, denn er war es; „aber Du fürchtest Dich jetzt nicht, Jane; wir wollen einen Spaziergang machen und über diese Bären lachen. Sie werden nicht stehen bleiben, um uns anzusehen, und wenn sie es thun, so ist Alles, was wir zu thun haben, daß wir sie laut auslachen, und sie werden sicherlich fortrennen. Du weißt, es ist keine Gefahr dabei, sie anzusehen, wenn sie fortrennen.“

„Nein, gewiß nicht, aber Mr. John — halt. Ich weiß nicht, ob ich noch länger mit Euch gehen sollte, denn wißt Ihr —“ Hier dämpfte sie ihre Stimme zu einem Geflüster und blickte vorsichtig um sich, als sie sprach, — „wißt Ihr, daß die Mutter mit Papa über Euch gesprochen hat und sie sagt, — aber ich will es Euch nicht sagen.“

Und in scherzhafter Weise wendete sie sich von ihm ab, als sie den Satz endigte und begann die Blumen aufzulesen, welche sie in ihrer ersten Bestürzung alle um sich her zerstreut hatte. Er bückte sich, um ihr zu helfen, und indem er den Arm um ihren Leib schlank, gingen sie weiter hinein in den Wald. Unterdeß weigerte sich das einfältige Wesen immer, zu gehen, schien sich aber durchaus nicht bewußt zu sein, daß sie seine Bitte erfüllte. Als sie einigermaßen in dem Dickicht des Waldes verborgen waren, blieb er stehen und verlangte ein wenig ängstlich zu wissen, was ihre Mutter gesagt hätte.

„Ich will es Euch nicht sagen, Mr. John, ich will nicht.“

Er wußte sehr wohl, wie er seine Absicht erreichen konnte, und erwiederte ruhig:

„Gut, wenn Du mir es nicht sagen willst, so will ich die Bären rufen —“

„Nein, thut das nicht!“ kreischte sie laut; „thut das nicht, Mr. John! Ich will Euch Alles sagen. Dachtet Ihr, ich wollte es Euch nicht sagen, ich spaßte

nur. Wartet jetzt, bis ich diese kleinen Nelkenblumen gepflückt habe, Mr. John, welche gelbe Punkte auf dem Grunde hat, und ich will Euch Alles sagen. Das ist die Blume, die Ihr mir vorgelesen habt, Mr. John, bitte, — es ist eine recht hübsche — les't sie mir jetzt vor.

„Jetzt nicht, Jane, — wenn Du mir von Deiner Mutter erzählt hast.“

„Ja, — aber Mr. John, würdet Ihr wirklich die Bären auf mich hetzen?“

„Ganz bestimmt, wenn Du es mir nicht erzählen wolltest. Komm Jane, mache rasch, oder ich rufe sie.“

„Nein, thut's nicht, — thut's nicht, ich bitte Euch! Ich bin überzeugt, es ist nichts so Großes, es Euch zu sagen; aber Ihr seht, Mr. John, ich erzähle es Euch nicht, weil die Mutter nicht wünschte, daß Ihr es erfahrt. Papa und sie schwatzten davon, aber als sie glaubten, daß ich wach wäre, o, dann wurde eine Zeit lang nicht mehr geschwatzt, aber ich hörte es Alles.“

„Was Alles, Jane?“

„O, wißt Ihr nicht? Alles über Euch und Papa und Mr. Richard, und wie ihn Papa haßt und wie Papa ihn erschießen soll —“

„Zum Teufel! das hörtest Du nicht, Jane!“ rief der wie vom Blitz getroffene Verbrecher. Seine Stimme stotterte vor Furcht, seine Glieder zitterten, seine Muskeln erbebten und erstarrten und seine Augen,

die voll Staunen und Schrecken waren, schienen aus den Augenhöhlen herauszutreten. Die Mittheilung war so plötzlich gewesen, daß auch ein kühnerer Geist, als der seinige war, betäubt und bestürzt gewesen sein würde. Er führte oder zog sie vielmehr noch tiefer in den Wald hinein, als ob er das aufmerksame Ohr irgend eines vorübergehenden Wanderers fürchtete.

„Was hast Du gehört, Jane? Was sagte Deine Mutter weiter? Sie hat das gewiß nicht gesagt, was Du mir erzählst; wie konnte sie es wissen — wie konnte sie es sagen? Sie sagte es nicht, Jane, sie konnte es nicht sagen.“

„O ja, aber sie sagte es, sie sagte noch vielmehr, aber es nützt nichts, es Euch zu sagen.“

„Warum nichts nützen? Erzähle mir Alles, Jane. Komm, mein hübsches Kind, erzähle mir Alles, was Deine Mutter sagte und wie sie dazu kam, es zu sagen. Sagte es ihr Dein Vater erst?“

„Wer, Papa? Gott behüte, Mr. John, nein! Papa sagt der Mutter nie etwas, und was sie weiß, weiß sie von sich selbst ohne ihn.“

„Wirklich! Aber das von Richard und Deinem Vater, — Du willst doch nicht sagen, daß Deine Mutter irgend so etwas wußte. Dein Vater erzählte es ihr; Du hörtest ihn mit ihr darüber sprechen.“

„Nein, sage ich Euch. Vater wollte durchaus nicht sprechen; Mutter war es, welche Alles sprach.

Sie fragte Papa und Papa wollte es ihr nicht sagen und so sagte sie es ihm."

„Was sagte sie ihm? Hörte sie?"

„Ja, sie sagte ihm, wie ihr Miß Mary liebtet; aber, Mr. John, es ist nicht wahr, daß Ihr Miß Mary liebt, nicht wahr?"

„Pfui! Jane, was für Unsinn! Fahre fort, erzähle mir von Deiner Mutter."

„Wohl, ich wußte, es konnte nicht sein, daß Ihr Miß Mary liebtet. Ich wünsche nicht, daß Ihr sie liebt. Sie ist eine schöne Dame und eine liebliche, gute Dame, aber ich sehe es nicht gern, daß Ihr sie liebt; es scheint nicht recht; und —"

Die ängstliche, unruhige Stimmung des John Hurdis konnte das läppische Geschwätz der Blödsinnigen nicht länger ertragen, welches er zu anderer Zeit und mit weniger aufgeregten und argwöhnischen Gefühlen eher ermuthigt als getadelt haben würde; aber jetzt war er erhitzt von aufgeregten Gefühlen und aufsteigenden Befürchtungen, deshalb trug er kein Bedenken, sie zu unterbrechen.

„Unsinn, Jane, — Unsinn! Sage nichts mehr von Mary, aber erzähle mir von Deiner Mutter. Erzähle mir, wie sie anfing, mit Deinem Vater zu sprechen, — was sie sagte, — was sie weiß — und wir wollen später von Miß Mary und anderen Dingen sprechen. Was sagte sie von Richard? was von mir und von diesem Erschießen und von Deinem Vater?"

„O, sie sagte nichts davon, daß Papa erschossen werden sollte; nein, nein, es war Mr. Richard, den er erschießen sollte."

„Gut, gut, — erzähle mir das, — das!"

„O weh mir, Mr. John, in was für großer Unruhe seid Ihr! Ich kann Euch ganz bestimmt nichts sagen, wenn Ihr so ausseht. Ihr erschreckt mich zu sehr; seht nicht so aus, Mr. John, ich bitte Euch."

Der Verbrecher versuchte die äußeren Zeichen der Angst und des Schreckens zu unterdrücken, welche, wie er sich aus den Mienen und dem Benehmen des Mädchens hinlänglich überzeugen konnte, in seinen Mienen und in seinem Benehmen sehr deutlich ausprägen mußten. Er wendete sich auf einen Augenblick von ihr ab, bewegte sich zwei oder drei Mal um einen Baum — sie beobachtete unterdessen das, was er vornahm mit soviel Neugierde, daß sie darüber ihre Furcht vergaß, — dann kehrte er zurück mit einer etwas beruhigten Miene und einem halben Lächeln auf den Lippen und es gelang ihm, sie zu überreden, daß sie die Erzählung wieder aufnahm, denn die Schwäche ihres Geistes würde ihr zu keiner Zeit erlaubt haben, sie im Zusammenhange zu geben. Durch sorgfältige und zur rechten Zeit gestellte Fragen bekam er zuletzt Alles, was sie wußte, von ihr heraus und erfuhr genug, um daraus zu schließen, wie es sich wirklich verhielt, nämlich daß das, was die Mutter des Mädchens gesagt hatte, als Vermuthung gesagt worden war. Er hatte gefürchtet, sie

hätte sich in der vorigen Nacht heraus gestohlen und sich heimlich in der Nähe des Ortes, wo die Verhandlung zwischen Pickett und ihm stattgefunden hatte, aufgehalten, so daß sie also Zeuge der Unterredung gewesen wäre und die dabei festgestellten Bedingungen vernommen hätte. Wie sehr er auch durch die Mittheilung der Blödsinnigen von seiner Furcht erleichtert war, so war er doch immer noch durch die genaue Muthmaßung der Frau nicht wenig beunruhigt. Ein so scharfer, so durchdringender Verstand, der so fähig war, die Seele zu durchforschen und ohne die Hülfe von Worten ihre geheimsten Wünsche zu erspähen, ein solcher war fähig, noch mehr zu erreichen, und er fürchtete eine Erhöhung seiner Thätigkeit in der gegenwärtigen Angelegenheit. Unbestimmte Befürchtungen bewegten seine Seele, obwohl er sich bemühte, sie zu verbannen, und er fühlte sich in solchem Grade unsicher, daß er seine einfältige und kaum bewußte Begleiterin halb vergaß. Sie verweilte indeß bei der Angelegenheit, die sie erzählt hatte, mit einer Hartnäckigkeit, die ebenso sonderbar war als ihr früherer Widerwille oder ihre Gleichgültigkeit, bis zuletzt, als sie die ungünstige Meinung ihrer Mutter über ihn wiederholte, seine Unruhe die Herrschaft über seine Höflichkeit erlangte und er laut ausrief; —

„Nichts weiter von diesem Unsinn, Jane! Deine Mutter ist eine Närrin, und das Beste was sie künftig thun kann ist, daß sie ihr Maul hält.“

„Nein, nein, Mr. John!“ erwiederte das Mädchen ernsthaft, „Mutter ist keine Närrin, Mr. John, Jane ist eine Närrin. Jedermann nennt Jane eine Närrin, aber Niemand nennt die Mutter so.“

„Ich nenne Dich nicht so, Jane,“ sagte Hurdis freundlich, indem er sich neben sie setzte, als er sprach, und seinen Arm um ihre Taille schlang.

„Nein, Mr. John, ich weiß, daß Ihr es nicht thut, und“ — fügte sie flüsternd hinzu — „ich würde es gern sehen, wenn Ihr mir sagtet, weshalb mich andere Leute so nennen. Ich bin ein starkes Mädchen und ich kann rennen und gehen und reiten wie andere Leute. Ich kann spinnen und ich kann nähen. Ich helfe der Mutter Kartoffeln pflanzen; ich kann das Getreide brechen und es aushülsen und messen. Ich spreche wie andere Leute und seht Ihr je Einen schneller, als mich Blumen pflücken und noch dazu solche hübsche, Mr. John?“

„Nein, Jane, niemals.“

„Und noch dazu solche hübsche, Mr. John! Seht diese kleine Nelke mit den gelben Punkten. Kommt, les't sie mir jetzt vor, Mr. John, und zeigt mir, wie man sie wie Ihr lesen kann.“

„Jetzt nicht, Jane — zu einer anderen Zeit. Gieb mir jetzt einen Kuß — einen süßen Kuß!“

„Wohl da, Niemand bittet mich, zu küssen, außer Ihr, Mr. John, und zuweilen Miß Mary. Zuweilen küsse ich die Mutter, aber sie scheint es nicht

gern zu haben. Ich wundere mich, weshalb, Mr. John — es muß deswegen sein, weil ich eine Närrin bin."

„Nein, nein, Jane, Du bist keine Närrin."

„Ich wünschte, ich wäre es nicht; Mr. John — ich glaube nicht, daß ich es bin; denn Ihr wißt, ich sagte Euch, wie viele Sachen ich gerade so wie andere Leute thun kann."

„Ja, Jane, und Du hast einen süßeren kleinen Mund als irgend Jemand. Du küßt wie ein kleiner Engel und Deine Wangen sind so rosig —"

„O, nicht mehr," Mr. John! Es ist genug. Himmel, wenn Mutter uns jetzt sehen sollte, was würde sie sagen? Sagt mir, Mr. John, warum wünsche ich nicht, die Mutter zu sehen, wenn Ihr so gut mit mir seid? Und wenn Ihr mich so küßt, was verursacht mir da Furcht und Zittern? Es ist sonderbar, Mr. John!"

„Es kommt daher, weil Deine Mutter so garstig und kalt mit Dir ist und sich so oft über Dich ärgert, Jane."

„Denkt Ihr das, Mr. John? Aber es kann nicht sein; Mutter ist nicht garstig mit mir, Mr. John, und sie hat mich nicht geschlagen, ich wüßte nicht, an welchem Tage. Sie weiß nicht, daß Ihr mit mir in den Wald geht, Mr. John; warum wünsche ich nicht, es ihr zu sagen, — es ist so sonderbar? Sie würde sehr ärgerlich sein, wenn sie mich jetzt sähe."

Hurdis antwortete ihr mit einem Kusse, und in dem nächsten Augenblicke geschah ein plötzlicher Fußtritt hinter ihnen und der Eindringling sprach ein einziges Wort aus, welches bewirkte, daß das einfältige Mädchen laut aufkreischte und wie ein gescheuchtes Reh aus den Armen sprang, die sie umschlangen.

Zweites Kapitel.

Die starke Mutter.

Ihre Furcht schien die Zaubermacht zu besitzen, eben die Person hervorzubringen, deren Gegenwart sie am meisten fürchtete. Wie um ihrer Vorladung nachzukommen, stand ihre Mutter vor ihr. Ihre große, majestätische Gestalt, die durch den fieberhaften Unwillen in ihrer Seele zu ihrer vollsten Größe emporgewachsen war, stand zwischen ihrem blödsinnigen Kinde und dem bestürzten John Hurdis. Er war in dem Augenblicke, wo Jane sich seiner Umarmung entriß, aufgesprungen, und ohne es zu wagen, der Frau in das Gesicht zu sehen, stand er wie angeheftet auf der Stelle, wo sie sich ihm zuerst gegenüberstellte. Ihre abgemagerten, für gewöhnlich bleichen und harten Züge waren jetzt dunkelroth vor Zorn; ihre Augen flammten in einem Feuer von Gefühl und Würde, das sie weit über dieses elende Geschöpf erhob, so arm und niedrig auch ihre

Herkunft und ihre Lage sein mochte. Sein größerer Reichthum nur hatte ihm die leichte Gelegenheit und, wie es nur zu häufig die Gesinnung der Menschen ist, auch das Recht verschafft, die Abhängigkeit und Niedrigkeit des Armen auf die gemeinste Weise zu mißbrauchen. Das innere Bewußtsein des Unrechts beraubte ihn in diesem Augenblicke gänzlich jener Hülfsmittel der Dreistigkeit, mit welchen derjenige, welcher Schandthaten im Sinne führt, immer gut versorgt sein sollte; und obwohl nur eine Frau, — arm, alt und ohne Ansehen und Gewalt, wie es die Frau des unwürdigen Pickett war — so drang doch der Ton ihrer Stimme in die Gestalt des John Hurdis mit einer Schärfe, die ihn erzittern machte. Und doch waren die Töne sanft, sie waren absichtlich gedämpft, und gerade deshalb hatten sie wahrscheinlich einen erhöhten Einfluß sowohl auf John Hurdis als auf ihre Tochter.

„Jane, mein Kind, geh' nach Hause — geh' nach Hause!"

Das waren Worte, denen die zitternde und weinende Blödsinnige nicht ungehorsam sein konnte. Doch sie guckte und zögerte, sie wäre gern zum ersten Male gegen sie ungehorsam gewesen, aber die Mutter hob ihren knöchernen und langen Finger in die Höhe und zeigte damit einfach die Richtung nach ihrer Hütte, welche von dem Punkte aus, wo sie standen, nicht sichtbar war. Zuerst langsam — dann, als sie ein Paar Schritte vorwärts gegangen war, mit der Schnelligkeit

der Furcht davon springend — eilte das Mädchen fort und kam den beiden zurückbleibenden Personen bald aus den Augen.

Als sie sich überzeugt hatte, daß sie nicht mehr im Bereiche ihrer Stimmen war; denn ihr scharfes Auge war unterdeß den Schritten des sich entfernenden Mädchens gefolgt, wendete sie die ganze Kraft desselben, das jetzt einen inhaltschweren Ausdruck hatte, auf den Mann vor ihr. Ihre grauen Augenbrauen, die so dick waren, zogen sich durch das Zusammendrücken der Muskeln der Stirnhaut nieder und bildeten ein vollständiges Wetterdach über ihren Augen, welches dazu diente, die Strahlen derselben, welche wie Sommerblitze aus den schwarzen Wolken hervorbrachen, zu concentriren. Ihre Lippen waren mit spöttischem Lächeln zusammengepreßt und ihr ganzes Gesicht hatte denselben verächtlichen und vernichtenden Ausdruck. John Hurdis warf nur einen einzigen verstohlenen Blick auf diese Züge, die eine so vollständige Anklage gegen ihn enthielten, und ohne ein zweites Mal hinzusehen, wendete er sich unruhig weg. Aber die Frau ließ ihn nicht entwischen. Sie kam näher — sie rief ihn beim Namen, und obwohl sie in leisen und ruhigen Tönen sprach, so waren sie doch von der Art, daß er es nicht wagte, in seiner Bewegung zu verharren, die eine ebenso schnelle und schleunige Entfernung als die der Blödsinnigen befürchten ließ. Ihre Worte begannen, abgebrochen genug, mit einem von den Gegenständen, die ihrem Herzen am nächsten lagen.

Sie war nicht eine Frau, welche tändelte. Die Wälder, in denen sie gelebt, und die Dunkelheit derselben hatten sie in der Schweigsamkeit unterrichtet und nur in der Fülle ihres Herzens ließ sie ihre Lippen sprechen.

„Und weshalb geschieht es," fragte sie, „daß Mr. John Hurdis sich solche Mühe giebt, die blödsinnige Tochter Ben Pickett's an diese geheimen Orte zu bringen? Warum verlocken ihn diese Wälder, die so wild — so wenig schön und anziehend sind, — die den seinigen so weit nachstehen, — warum verlocken sie ihn zu diesen langen Spaziergängen? Und hat er solches Mitleiden mit der Schwäche dieses armen Kindes, — welche ein Jeder bemitleiden sollte, daß er sie zur beständigen Begleiterin in diesen Wäldern sucht, wo kein Auge seine Schritte beobachten, wo kein Ohr die Sprache hören kann, die ihr ins Ohr geflüstert wird. Erklären Sie mir dies, Mr. Hurdis, ich bitte Sie. Woher kommt es, daß diese Wälder Ihnen soviel angenehmer sind als die Ihres Vaters oder des Squire Easterby, und warum kann ein Gentleman, der so viel Kühnheit aufwendet, Mary Easterby zu lieben, und der die Schärfe ihres Verstandes schätzt, mit dem unnützen Geschwätz eines unglücklichen Kindes, wie das meine ist, zufrieden sein? Sagen Sie mir, was das bedeutet, ich ersuche Sie, Mr. Hurdis; denn wahrhaftig — im Falle, daß Sie es rechtlich meinen — Alles dies ist für mich ein Geheimniß."

Gerade die Sanftmuth in dem Wesen der Frau

trug dazu bei, die Unruhe des John Hurdis zu vermehren. Es war zu wenig beleidigend, um es tadeln zu können; und doch hatten die abgemessenen Töne ihrer Stimme soviel Bitteres an sich, daß er ihr nicht gänzlich verbergen konnte, daß er es fühlte. Seine Erwiederung war so, wie man hätte erwarten können.

„Nun, Mrs. Pickett, ich habe es bestimmt nicht böse gemeint. Was die Wälder betrifft, sind sie ruhig und hübsch für mich; und obwohl es wahr ist, daß meine eigenen oder die Mr. Easterby's eben so hübsch sind, so ist dies doch kein Grund, weshalb man nur auf sie beschränkt sein sollte. Ich streife gern anderswo herum, um eine Abwechslung zu haben, und heute, sehen Sie, erblickte ich zufällig Ihre Tochter, als ich umherstreifte, und schloß mich ihr nur an und wir gingen zusammen; das ist Alles."

„Und wollen Sie damit sagen, Mr. Hurdis, daß Sie sich Jane Pickett früher nie auf diesen Spaziergängen angeschlossen haben?"

„Gewiß nicht — nein —"

„Ha!"

„Ja — das heißt, ich mache keine Anwendung davon. Ich bin vielleicht einmal, oder es kann auch zweimal sein, mit ihr früher spazieren gegangen, Mrs. Pickett —"

„Ja, Sir, zwei Mal, drei Mal und ein halb Dutzend Mal, wenn die Wahrheit gesagt werden soll!" rief die Frau heftig aus. „Ich habe Sie drei Mal

selbst gesehen, Sir, und Ihre Schritte beobachtet und und Ihre Worte gehört — Worte, die schlau berechnet waren, um auf die einfachen Gefühle dieser armen Unwissenden zu wirken, deren Schwäche gerade sie dem Schutze und nicht dem Mißbrauche eines edelherzigen Mannes empfehlen sollte. Leugnen Sie es, Sir, wenn Sie es wagen. Ich sage Ihnen hier, in Gegenwart des ewigen Gottes, daß ich gesehen und gehört habe, daß Sie heimlich mit Jane Pickett mehr als zu drei verschiedenen Malen spazieren gegangen sind — ja, noch mehr, Sir, Sie haben sie durch verschiedene Künste dahin gelockt und haben ihre Unwissenheit gemißbraucht, indem Sie in einer Sprache zu ihr geredet, die sich für einen Gentleman nicht zu sprechen und für ein weibliches Wesen nicht zu hören geziemt. Ich habe Sie gesehen, Sir, und ich habe Sie gehört; und daß Sie nichts Schlimmeres gethan haben, daran ist vielleicht nur ihre Unwissenheit über das, was Sie beabsichtigten, Schuld."

„Sie zum wenigsten würden es besser gewußt haben, Mrs. Pickett," erwiederte Hurdis spöttisch — da die Entdeckung der Frau offenbar zu vollständig war, als daß ihm irgend welche Hoffnung auf Ausflucht geblieben wäre.

„Ihr Spott verletzt mich nicht, Mr. Hurdis. Ich bin zu arm und zu sehr Mutter, Sir, um von ihm aufgereizt zu werden. Er zeigt mir Sie nur von einer etwas frecheren Seite, als ich mich gewöhnt hatte,

Sie zu betrachten. Ich lernte Ihren Charakter hinlänglich kennen, als ich Sie auf Ihren Spaziergängen mit meinem Kinde beobachtete und die Sprache hörte, deren Sie sich ihr gegenüber bedienten —"

„Allerdings eine sehr löbliche und ehrenvolle Beschäftigung, Mrs. Pickett! Ich traue sie Ihnen zu."

„Ja, Sir, sowohl schicklich und löblich, wenn sie als ein Vorsichtsmittel gegen solche angewendet wird, von denen man weiß, daß ihre Pläne unschicklich sind und daß ihr Charakter ohne Ehrgefühl ist. Ich verstehe recht wohl, was Sie sagen wollen. Es war schwerlich ehrenvoll, wollten Sie sagen, daß ich mich zum Spion über Ihr Benehmen aufwürfe und den heimlichen Horcher machte, um mich in den Besitz Ihrer Pläne zu setzen. Ein derartiges Urtheil macht keinen Eindruck auf mich. Ich bin eine Mutter und wachte über die Sicherheit eines gebrechlichen und schwachen Kindes, welches — Gott steh' ihr bei, der sie so geschaffen hat — zu wenig im Stande war, selbst für sich zu sorgen, als daß es nicht nothwendig gewesen wäre, daß ich es that. Es war einer Mutter Auge, das nicht Sie, Sir, sondern ihr Kind bewachte, es war einer Mutter Ohr, welches zu wissen suchte — nicht was für Worte von John Hurdis gesprochen würden, sondern alle Worte, die, gleichviel von wem aus, zu den Ohren ihres Kindes drangen. Ich beobachtete nicht Sie, sondern meine Tochter, und erfahren Sie jetzt von mir, Sir, daß Sie sie nie durch Pfeifen von un-

ſerer Hütte wegriefen, ohne daß meine Ohren das Signal nicht ebenſo ſchnell als die ihrigen vernommen hätten, — daß ſie ſich niemals auf Ihre Aufforderung fortgeſtohlen hat, ohne daß meine Füße ebenſo ſchnell den ihrigen folgten. Wundern Sie ſich jetzt noch, daß ich Sie ſo kenne, wie ich es thue? Ach, Mr. Hurdis, ſchämen Sie ſich nicht in der Seele, daß Sie ſo lange mit all' den Künſten eines ſchlauen Mannes Pläne zum Verderben einer ſchwachen Blödſinnigen geſchmiedet haben, die kaum ſechzehn Jahr alt iſt?"

„Das iſt nicht wahr!" rief John Hurdis, wüthend vor Leidenſchaft aus. Ich ſage Ihnen, Frau, es iſt nicht wahr, was Sie ſagen! Ich hatte keine ſolche Abſicht."

„Es iſt wahr, bei dem Himmel, der uns hört, Mr. Hurdis; ich ſage, es iſt wahr;" erwiederte die Frau mit gemäßigter Stimme. „Sie mögen es läugnen wie es Ihnen beliebt, Sir, aber Sie können weder den Himmel noch mich täuſchen und uns gegenüber muß Ihr Leugnen unnütz ſein. Ich konnte mich in Ihren Künſten und in Ihrer Sprache nicht täuſchen, noch ſie falſch verſtehen. Sie haben ſich bemüht, Jane Pickett einen Begriff von der Sünde beizubringen, und Sie ſind dabei vielleicht nicht erfolgreich geweſen, weil noch Niemand im Stande geweſen iſt, ihr irgend einen Begriff, — ſelbſt einen von der Tugend beizubringen. Aber es war nicht nur ihr Geiſt, den Sie ſich bemüht haben, zu unterrichten. Sie haben ſich an das Blut und an die Leidenſchaften des Kindes gewen=

det und hätte nicht die Mutter über sie gewacht, so wären Ihnen vielleicht Ihre schlechten Absichten zuletzt gelungen. O, John Hurdis, wenn Ben Pickett nur wissen sollte, was ich des Friedens halber und um Blutvergießen zu vermeiden, bei mir selbst verschlossen habe, so würde er ihnen sein Messer schon längst durch die Kehle gestoßen haben. Ich hätte Sie an der Verfolgung meines Kindes durch ein Wort, das ich zu ihrem Vater sagte, hindern können; denn so niedrig und arm er auch ist, und so schlecht Sie ihn auch vielleicht gemacht zu haben glauben, so hat er doch noch Stolz genug, um unsere Schande zu rächen. Ich habe bis zu diesem Augenblicke das, was ich zu sagen hatte, zurückgehalten, und jetzt sage ich Ihnen, und Ihnen allein, was ich weiß, — es soll von Ihnen selbst abhängen, zu sagen, ob Ben Pickett es je wissen soll."

„Pfui, Frau! Sie schwatzen Unsinn; und wären sie nicht eine Frau, so könnte ich sehr böse auf Sie sein. Daß ich irgend etwas Unschickliches mit Jane Pickett hätte thun wollen, so schwöre ich —"

„Nein, schwören Sie nicht, denn wenn Sie es thun, John Hurdis — wenn Sie zu schwören wagen, daß Sie keine solche Absicht hatten, — so will ich schwören, daß Sie sich selbst belügen — daß Ihr Eid falsch vor Gott ist und daß Sie ebenso schwarzen Herzens und meineidig sind, als ich Sie für niedrig und feig halte! Und wenn Sie schwören, was würde Ihr Schwur nützen? Könnten Sie hoffen, daß ich

Ihnen dann glauben würde, nachdem ich doch selbst geschworen? Könnten Sie hoffen, Gott zu täuschen? Wer anders ist hier, um zuzuhören? Behalten Sie Ihren falschen Schwur für andere Zeugen, John Hurdis, welche blinder und tauber sind als ich und die leichter zu täuschen sind als Gott, der uns jetzt allein hört."

„Mrs. Pickett, Sie sind eine sehr sonderbare Frau. Ich weiß nicht, was ich aus Ihnen machen soll."

Das Benehmen der Frau hatte die niedrige Seele des Mannes gänzlich bezwungen. Als er so sprach, wußte er buchstäblich nicht, was er sagte.

„Sie sollen noch mehr von mir erfahren, Mr. Hurdis, ehe ich zu Ende bin," war ihre Erwiederung. „Meine Gefühle hinsichtlich meines Kindes hätten mich fast einige andere Dinge vergessen lassen, über die ich mit Ihnen zu sprechen gesucht habe. Sie fragten mein Kind hinsichtlich eines Gesprächs zwischen Ihrem Vater und mir aus. Sie erzählte Ihnen, daß wir von Ihnen sprachen."

„Ja, ich glaube, ich erinnere mich daran," sagte er athemlos und mit schwachem Tone.

„Sie erinnern sich wirklich — Sie müssen sich erinnern," sagte die Frau; „Sie waren sehr ängstlich, die Wahrheit von meinem Kinde zu erfahren, Sie sollen das Ganze von mir hören. Sie haben Ben Pickett in Ihrem Auftrage ausgesendet."

„Er wird Ihnen das nicht sagen," sprach Hurdis.

„Vielleicht nicht; aber ich weiß es.“

„Nun, was ist's?“

„Wagen Sie es zu sagen? Nein! Und er wagt es auch nicht. Der Mann kann seiner eigenen Frau nicht mittheilen, was für ein Geschäft er unternimmt. Es ist etwas Unrechtes dabei, und es ist Ihr Geschäft.“

„Es ist's nicht; er geht, wenn er überhaupt geht, auf das seinige aus, nicht auf das meinige. Ich beschäftige ihn nicht.“

„Sie beschäftigen ihn. Hüten Sie sich, John Hurdis! Sie sind nicht halb so sicher, als Sie behaupten und sich vielleicht selbst halten. Die Augen, welche die Schritte eines schwachen und blödsinnigen Kindes beobachten, werden nicht weniger achtsam auf die eines schwachen und irrenden Gatten sein. Wenn Ben Pickett fortgeht, um ein Unrecht zu begehen, so geht er in Ihrem Auftrage. Wenn Unrecht gethan und ihm nachgewiesen wird, glauben Sie mir — denn ich schwöre es — so will ich bei dem Unternehmen zu Grunde gehen, aber ich will ihm nachspüren, bis zu seinem Urheber und Eigenthümer nachspüren! Sie sind nicht sicher und sollen es nicht sein. Ich habe meine Verdachtgründe.“

„Was für Verdachtgründe? Sagen Sie es doch, wenn ich irgend etwas mit Ihrem Manne zu thun habe.“

Die Dreistigkeit des John Hurdis war nur eine

erzwungene und die scharfsichtige Frau sah gar bald durch den Schleier hindurch.

„Ich will die Mittheilung, welche Sie sich von meinem Kinde verschafften, vor Ihren eigenen Ohren bestätigen. Es war niedrig von mir, nachzugehen und über ihre Sicherheit zu wachen; es war nicht niedrig von Ihnen, das Geheimniß ihrer Eltern und das vertrauliche Gespräch ihrer Familie ihren Lippen zu entlocken. Ich will nicht von Ihnen verlangen, daß Sie mir den Unterschied zwischen diesen beiden Handlungsweisen erklären sollen. Sie erzählte Ihnen die Wahrheit. Ich vermuthete, daß Sie Ben Pickett dazu verwendeten, die Büberei auszuführen, die zu erdenken Sie wohl muthig genug waren, aber nicht auszuführen. Ich kenne einige von den Schurkenstreichen, zu welchen Sie ihn früher verwendet haben."

„Was für Schurkenstreiche meinen Sie?" fragte er ängstlich.

„Das thut jetzt nichts zur Sache, — vielleicht finde ich in künftigen Tagen, daß sie mir mehr Nutzen gewähren als jetzt. Ich will Ihnen jetzt sagen, was meine Befürchtungen, — mein Verdacht war, — als Sie vergangene Nacht zu unserer Hütte kamen und Ben Pickett mit sich in den Wald nahmen —"

„Sie folgten uns? Sie hörten — Sie horchten auf das, was zwischen uns verhandelt wurde?" sprach Hurdis in großer Verwirrung und seine Befürchtungen zeigten sich in der zitternden und gebrochenen Sprache,

in dem erschrockenen Blick seiner Augen und der allgemeinen Blässe seines ganzen Gesichts. Ein verächtliches Lächeln spielte um die Lippen der Frau, — sie fühlte ihre Ueberlegenheit. Sie sprach nach einer Pause von einem Augenblick, während welcher der verächtliche Ausdruck ihres Gesichts sich in einen kummervollen verwandelte:

„Ihre Wangen verrathen Sie, John Hurdis und bestätigen meine schlimmsten Befürchtungen. Ich wollte, Sie wären dreister gewesen. Ich würde viel darum gegeben haben, hätte ich Sie gleichgültiger gegen meine Antwort gesehen. Könnten Sie mir jetzt Trotz bieten, wie Sie es noch vor einer kleinen Weile thaten, so würde ich heute Abend viel leichter schlafen. Aber jetzt zittere ich eben so sehr als Sie. Ich fühle, daß alle meine Zweifel begründet sind. Ich würde Ihnen das Unrecht vergeben, das Sie gegen mein Kind im Sinne führten, hätten Sie anders sprechen und aussehen können."

„Gott im Himmel, Frau!" rief John Hurdis aus mit einem Gefühl der Verzweiflung in seiner Stimme und in seinem Benehmen, „was meinen Sie? Sprechen Sie es aus und sagen Sie mir Alles, — sagen Sie das Schlimmste — was Sie wissen? Was glauben Sie? Folgten Sie uns vergangene Nacht oder nicht? Hörten Sie meine Unterhandlung mit Ihrem Manne?"

„Nein!"

Hurdis wurde durch diese Antwort beruhigt. Er athmete noch einmal frei auf, als er erwiederte:

„Ha! dann sagen Sie nichts mehr; es liegt mir jetzt nichts mehr daran, Sie zu hören. Ich habe genug leere Wuth gehabt."

„Sie müssen mich anhören. Ich will Ihnen jetzt sagen, was ich glaube."

„Ich mag Sie nicht hören. Lassen Sie mich gehen! Ich habe genug gehört. Was geht mich Ihr Glaube an?"

Er wäre an ihr vorbeigegangen, aber sie ergriff ihn beim Arm.

„Sie sollen — nur einen Augenblick —"

Er blieb stehen und wie ein ungeduldiges Roß unter einer Kinnkette, die es wundreibt, die es aber nicht durchbrechen kann, so wendete sich John Hurdis, als sie ihn anfaßte, um und drehte sich auf derselben Stelle um, während sie sprach, und bemühte sich, die Sprache nicht zu hören, welche sich doch mit Gewalt seinen Sinnen aufdrängte.

„Ich glaube, John Hurdis, daß Sie meinen Mann zu einer Gewaltthat ausgesendet haben. Er leugnet es, und ich habe mich bemüht, ihm zu glauben, aber ich kann nicht. Seitdem er mich verlassen hat, finde ich, daß mein Verdacht zurückkehrt, und er nimmt in meinem Geiste eine gewisse Gestalt an, je mehr ich daran denke. Ich glaube, daß Sie ihn gegen Ihren eigenen Bruder gesendet haben, den Sie Beide hassen und fürchten."

„Frau — Sie lügen.“

Er machte sich von ihrem Griffe frei, zögerte jedoch.

„Ich will Sie nicht Mann nennen, John Hurdis, aber ich will nicht lieblos von Ihnen denken, wenn das, was Sie sagen, wahr ist, nämlich, daß ich lüge. Gott gebe es, daß meine Befürchtungen falsch sind! Aber da ich glaube, was ich sage, — daß Sie meinen Mann abgesendet haben, um ein Verbrechen zu begehen, das Sie selbst nicht zu begehen wagen — so sage ich Ihnen, daß, wenn es begangen wird —“

„Dann wird er der Verbrecher sein!“ sagte Hurdis mit leiser aber nachdrücklicher Stimme, als er sich von ihr abwendete; „er wird der Verbrecher sein, und wird er entdeckt, — wenn er nämlich, wie Sie glauben, fortgegangen ist, um ein Verbrechen zu begehen, und zwar so ein Verbrechen — so wird der Galgen, Frau, seine Strafe sein und Ihre Hand kann ihn vielleicht dahin führen.“

Die Frau fuhr zurück und schauderte, aber nur einen Augenblick. Sie erholte sich und trat ihm näher.

„Nicht meine Hand, John Hurdis, sondern die Ihrige, wenn ihn überhaupt eine dahin führt. Aber lassen Sie diesen Tag kommen; es liegt nichts daran, wessen Hand John Hurdis zu einem solchen Gericht führt. Ich sage Ihnen aber, John Hurdis, er soll Gesellschaft haben. Sie sind reich, John Hurdis, und ich bin arm; aber lernen Sie von mir, daß noch

Energie und Entschlossenheit genug in diesem vertrockneten Herzen wohnt, um Ihnen in allen Ihren geheimen Anschlägen zu folgen, um Ihre Fußtritte in jedem Walde aufzuspüren und dieselbe Strafe, oder eine noch schlimmere, als Sie über ihn bringen, über Sie zu bringen. Ich bin arm und alt; die Leute verachten mich und mein eigenes Geschlecht wendet sich von mir ab, und indem sie sich über meine Armuth ekeln, vergessen sie eine Zeit lang, daß sie Menschen sind, da sie aufhören, mich dazu zu rechnen. Aber gerade die Verachtung der Menschen wird mich stärken, und wenn ich allein bin, — wenn der schwache Mann, den Sie mit Ihrem Geld zu der That verführen, vor welcher Sie zurückschrecken, Ihr Opfer wird — so hüten Sie sich vor mir, denn so gewiß als ein Gott im Himmel ist wird er mir auch beistehen, den Beweis zu finden, der Sie der Strafe auf Erden überantworten wird."

„Die Frau ist ein Teufel — ein wahrer Teufel!" schrie Hurdis, als er sich von dem starken und entschlossenen Gemüthe vor ihm losriß. Ihre große Gestalt erhob sich über ihre gewöhnliche Größe, als sie sprach, und er schrak zurück vor dem inneren Feuer, welches aus ihren langen, grauen Augenbrauen hervorschoß. „Ich möchte lieber dem Teufel ins Gesicht sehen!" murmelte er, als er entfloh. „Es spricht etwas aus ihr, was ich fürchte. Verflucht sei der Fall, aber es ist schrecklich, einen solchen Feind zu haben und zu fühlen, daß man etwas Unrechtes thut!"

Er blickte noch einmal zurück, ehe er den Wald verließ, und ihre Augen waren auch auf ihn gerichtet. Er wagte keinen zweiten Blick, sondern durch tausend Befürchtungen beunruhigt, welche das Gespräch veranlaßt hatte, eilte er heimwärts wie ein Verfolgter — indem er bei jedem Klange in dem Walde zurückfuhr, obwohl es nur das Fallen eines Blattes in dem plötzlichen Novembersturme war.

Drittes Kapitel.

Der Reisende fällt unter die Diebe.

Unterdessen brach Ben Pickett, der keine solchen Bedenken fühlte, wie seine Frau hatte, auf, um den, der als sein Opfer bezeichnet war, zu verfolgen. Ich kann seiner Spur jetzt nicht nachgehen. Es wird genügen, wenn ich das Einzelne meiner eigenen Reise erzähle. Der Leser hat schon gesehen, daß ich sicher in Tuscaloosa ankam. Wie es kam, daß ich ihm so weit entging, kann ich nicht sagen; denn im Falle er mich nur mit mäßigem Eifer verfolgt hätte, müßte er mich eingeholt haben, wenn dies seine Absicht war. Er täuschte sich aber, wie man glaubt, über meinen Weg. Er glaubte, daß ich mich direkt an den Fluß auf dem nächsten Wege nach Chochuma begeben hätte. Er hatte keine Kenntniß von dem Geschäft meines Begleiters in Tuscaloosa, und da John Hurdis ebenso wenig etwas davon wußte, so konnte dieser ihm nicht rathen. Was nun

auch der Grund gewesen sein mag, daß ich einem Feinde so weit entging, der sein Ziel sicher hatte und der alle Bedenken der Klugheit und des Gewissens, — wenn er sie überhaupt jemals beachtete, — überwunden hatte, — ich hatte Grund, mir zu meinem günstigen Geschick Glück zu wünschen, welches mir zum Schutz gegen seine mörderische Absicht gedient hatte. Doch damals wußte ich von nichts Schlimmem und war gänzlich unbekannt mit der Gefahr, der ich so entgangen war, und machte mir nichts mit der Zukunft zu schaffen. Mit der ganzen leichten Sorglosigkeit der Jugend, ergötzt von der Neuheit der Lage und mit einem einer neuen Welt zugekehrtem Antlitze betraten mein Begleiter und ich unsere sonderbare Wohnung in Tuscaloosa mit einem Gefühl der Zufriedenheit, das sich zum Enthusiasmus steigerte.

Die Stadt war wenig mehr als aus den Wäldern ausgehauen. Haufen von Mauersteinen und Bauholz bedeckten die Haupt= oder vielmehr einzige Straße des Ortes und bekundeten die Rohheit und Armuth der Gegend in allen Dingen, welche das Auge des Reisenden ergötzen und dem Geschmack desselben angenehm sein konnten. Aber in meinen Augen hatte er andere Hülfsquellen. Gerade die Unvollständigkeit und der rohe Mangel an Vollendung zeigten den gährenden Charakter des Lebens an. Die Stagnation der Wälder war gestört. Die grünen und trägen Gewässer wurden von der Unthätigkeit in neue durch Unternehmung und Anstren=

gung entstandene Canäle abgeleitet. Das Leben hatte sich in den Wäldern eröffnet; ihre Adern füllten sich schnell mit dem Lebensblut menschlicher Größe, thätige und rastlose Bestrebungen und eine warme Sonne schienen zum ersten Male ihre Strahlen auf den kalten und bedeckten Boden ihrer Sümpfe und Höhlen niederzusenken.

Die Jugend kümmert die Rauhheit des Wetters und der Sturm nicht. Die Begeisterung liebt das Zusammentreffen mit schneidenden Winden und thätigem Widerstand; aber in der Unthätigkeit ist Tod, — Tod in der trägen Erstarrung des alten Staates, dessen alte Drohnen wie der alte Mann der See auf den Schultern Sinbad's das junge, lustige Volk niederhält und all' seine Energie erkältet und lähmt. Es lag mehr Sinn in der Abstimmung des Landmanns, welcher Aristides durch's Scherbengericht verurtheilte, weil es ihm verhaßt war, ihn mehr „den Gerechten" nennen zu hören, als es für das Verständniß durchaus sichtbar ist. Die in einem Lande von jeher gehörten Namen eignen sich sehr gut dazu, seine Tyrannen zu werden.

Unser Absteigehaus war ärmlich genug, aber durchaus nicht anspruchslos. Man würde es jetzt in Tuscaloosa vergeblich suchen. Es hat geräumigeren und besser geleiteten Etablissements Platz gemacht. Als wir ankamen, war es zum Erdrücken gefüllt und sehr gegen unseren Willen wurde uns ein Zimmer angewiesen, das wir mit zwei anderen Personen, die uns ganz fremd waren, theilen sollten. Vergebens erhoben wir

dieser Anordnung allen möglichen Widerspruch. Wir waren genöthigt, uns derselben zu unterwerfen. Unser Wirth war eine Art stürmischer Wilder, welcher allen Widerspruch niederschlug und an seinem Gesetz, das oft nicht mit einem anderen übereinstimmte, mit ebenso großer Zähigkeit festhielt, als es die Meder und Perser thaten. Das Endresultat davon war, daß wir unser Zimmer mit zwei anderen Männern theilen oder irgend wo anders ein Unterkommen suchen mußten. Dies war in einer fremden Stadt, wo man sich noch von keinem anderen Wirthshause träumen ließ, nicht viel anders als eine offene Erklärung, daß wir „uns fortpacken und zum Teufel gehen möchten"; und mit welcher Grazie sie auch gegeben wurden, wir waren gezwungen, die Bequemlichkeiten so zu nehmen, wie sie uns gewährt wurden. Wir bestanden jedoch auf besondern Betten und in diesem Punkte gewannen wir.

„Ja, Sie können Jeder zwei bekommen, eins für jedes Bein," war die kaltblütige und schnelle Antwort.

Unsere Einwände gegen ein Zimmer in Gemeinschaft mit Fremden leisteten uns in jenem wilden Gemeinwesen keinen Dienst und die rohen Abenteurer rings herum schienen uns wegen der Festigkeit derselben nicht eben besonders hoch zu achten. Aber sie sahen, daß wir im Stande waren, unser Ansehen aufrecht zu erhalten, und wenn wir auch in unserem Streite mit dem Wirth genöthigt gewesen waren, unsere Forderung fallen zu lassen, so hatten wir ihm doch ebenso viel zurückge=

geben, als er austheilte, und so bezeigten sie ihre Verachtung nur durch gegenseitige Winke und in halb laut gemurmelten Worten. Da wir dies aber nur undeutlich hörten und sahen, so waren wir klug genug, es nicht zu beachten. Nicht daß wir uns nicht in der Stimmung gefühlt hätten, es zu thun. Mein Kamerad bewegte mehr als einmal unruhig seinen schwer beschlagenen Peitschengriff und ich fühlte in meiner Hand ein gewaltiges Zucken, den Wirth auf den Kopf zu schlagen, aber es war nur zu klar unsere Politik, uns zu mäßigen. Deshalb begaben wir uns in unser Zimmer, sobald wir anständigerweise den Rückzug antreten konnten.

Unser Wirth hätte recht wohl jedem von uns zwei Betten geben können. Es waren nicht weniger als zwölf in dem einen Zimmer, welches uns angewiesen worden war. Wir wählten unsere zwei, rückten sie so nah an einander als möglich, stellten unser Gepäck in einen Winkel hinter sie, legten unsere Pistolen und Dolche in Bereitschaft, einige auf den Tisch und einige unter unsere Kopfkissen, und schickten uns an, so schnell als möglich zu Bett zu gehen. Ehe wir uns jedoch ganz ausgezogen hatten, erschienen die beiden anderen Mitbewohner unseres Zimmers, welche wir, wie wir uns erinnerten, unten in der Gaststube gesehen hatten, als wir uns mit dem Wirthe stritten. Sie waren beide nicht geeignet, einen günstigen Eindruck auf mich zu machen. Sie waren offenbar zu sehr von ihrer

persönlichen Erscheinung eingenommen, um Jemandem zu gefallen, der auf die seinige fast gar nicht aufmerksam zu sein pflegte. Sie waren Stutzer, — eine Art Neu-Yorker Stutzer, — Männer mit langen Röcken und thurmhohen Hüten, großen Busennadeln, dicken goldenen Ketten und an ihren Hüften hing ein dickes Bündel Petschafte. „Was zum Teufel," dachte ich bei mir selbst, „führt denn solche Leute in diese Gegend? Solche eitle Menschen sind überall abgeschmackt, aber nirgends so abgeschmackt, als in einem armen und wilden Lande, wie das unsrige ist. Sie können natürlich keine Gentlemans sein, diese Art Prahlerei verträgt sich durchaus nicht mit seinen Sitten." Die Art, wie sie sich einführten, stimmte mich nicht günstiger gegen sie. Sie waren geneigt, im ersten Augenblick zutraulich zu sein. Sie hatten eine gekünstelte Unbefangenheit, eine gezwungene Leichtigkeit an sich, welche bewies, daß sie eine Rolle spielten. Es ist nicht schwer, zu entdecken, ob Jemand eine gute Erziehung genossen hat oder nicht. Es ist nicht möglich, feine Sitten in später Zeit sich anzueignen, und nur Wenige, die nicht von Anfang an daran gewöhnt worden sind, können sich je durch Kunst, Studium oder Anstrengung in der Folgezeit jene Feinheiten der Manieren aneignen oder jene auserlesene Rücksicht auf die Ansprüche und Eigenthümlichkeiten derer, die in ihrer Nähe sind, denn dies kann nur eine frühzeitige Erziehung mit Gewißheit geben. Unsere Stubengenossen strebten augenscheinlich nach Selbst-

gefälligkeit. Es war in ihrem Benehmen ein schreckliches Prunken mit „sang-froid“, eine höchst verschwenderische Freimüthigkeit, welche ihre Zutraulichkeit aufdringlich und ihre Unbefangenheit prahlerisch erscheinen ließ. Ein Blick sagte mir, was sie waren, soweit es nämlich das Benehmen betraf, und ich habe niemals an die Uebereinstimmung zwischen schlechter Lebensart und Moralität geglaubt. Sie können vielleicht neben einander bestehen. Es ist einige Möglichkeit dazu vorhanden, aber ich habe sie nie vereinigt gesehen. Ein Mann von schlechter Lebensart mag vielleicht nicht stehlen oder lügen, aber er kann nicht liebenswürdig sein; er kann öfters nicht gerecht sein; er wird tyrannisch sein, wenn man es ihm zuläßt, und die Hufklaue des Thieres muß zum Vorschein kommen, selbst wenn sie sich auf einem Brüsseler Teppich bewegt.

Diese Burschen hatten eine hübsche Anzahl Fragen an uns zu stellen und eine hübsche Anzahl Bemerkungen zu machen, ehe wir in jener Nacht einschlafen konnten. Es war dies auch nicht allzu unschicklich. Die Gewohnheit des Landes ist, Fragen zu stellen und sie geradezu zu stellen. Darin unterscheidet sich der Südwesten vom Osten. Der Yankee gelangt durch Umschweife zu seiner Kenntniß, und seine Art und Weise, dieselbe zu erlangen, ist ebenso sinnreich gewunden als die Bostoner Kuhwege. Er verfährt, als ob er es für unbescheiden hielt, seinen Wunsch zu befriedigen, oder — und dies ist vielleicht der eigentliche Grund —

als ob er sich anderer Beweggründe seiner Neugier bewußt wäre als die, welche er anerkennt. Der Mann aus dem Südwesten, welcher weit entfernt von den großen Städten lebt und nach Nachrichten über Gegenden verlangt, mit denen er persönlich wenig bekannt ist, nimmt in offener Sprache die Kenntnisse jedes Fremden, den er trifft, in Anspruch. Er ist ebenso willig, zu antworten als zu fragen und diese Bereitwilligkeit spricht ihn von jeder Anklage der Rohheit frei oder sollte ihn doch wenigstens freisprechen. Wir fanden an der Neugier unserer Genossen nichts zu tadeln, aber ich fand so wenig Geschmack an ihren Manieren, daß ich es unterließ, sie wieder zu fragen. Carrington war jedoch weniger bedenklich; er erkundigte sich nach mancherlei Dingen, erhielt aber nur ungenügende Auskunft darüber, und es freute mich, als ich gegen Mitternacht fand, daß das Geplauder gänzlich zu Ende war.

Wir schliefen ohne Unterbrechung und wachten vor den Fremden auf. Es war heller, lichter Tag und wir zogen uns schnell an und stiegen in das Frühstückszimmer hinab. Dorthin kamen die Beiden bald nach und meine Beobachtung bei Tage bestätigte nur noch meine Eindrücke von der vergangenen Nacht. Sie waren zu anspruchsvoll in ihrem Benehmen, um verständig zu sein; sie tadelten die Einrichtungen der Tafel, — das Frühstück stand ihnen nicht an, — die Eier waren zu hart oder zu weich und über den Kaffee rümpften sie die Nase mit außerordentlichem Ekel. Der

Wirth wurde roth, ertrug es jedoch mit leidlicher Geduld für einen Republikaner und die Sache ging ohne einen Streit ab, obwohl ich jeden Augenblick auf einen gefaßt war. Kleine Dinge sind geeignet, kleine Leute zu beunruhigen und ich habe gewöhnlich gefunden, daß diejenigen Leute am unzufriedensten mit der Welt zu sein pflegten, deren Anfang in derselben am niedrigsten und verächtlichsten gewesen war. Das ganze Benehmen der Fremden steigerte mein Mißtrauen gegen sie.

Gegen uns waren sie jedoch sehr höflich. Es lag darin ihre Politik. Sie sprachen mit uns, als ob wir nicht bloß Freunde, sondern sogar Bettgenossen wären, und mit einer Feinheit der Sitten, die uns außerordentlich neu war, schlang einer von ihnen seinen Arm um den Nacken meines Freundes. Ich erwartete fast zu sehen, daß er zu Boden geschlagen werden würde; denn bei all' seiner sanften Gemüthsart war Carrington ein wahrer Teufel, wenn sein Blut in Aufregung war, und er haßte jede Art Zudringlichkeit; aber sei es nun, daß er es für klüger hielt, sich an einem fremden Orte zu mäßigen, oder daß er neugierig war, zu sehen, wie weit der Bursche gehen würde, kurz, er sagte Nichts, sondern lächelte geduldig, bis die Rede, welche die Umarmung begleitete, ganz vorbei war, und dann entzog er sich ruhig dieser zärtlichen Fessel.

Der Tag war regnerisch und windig — in solchem Grade, daß wir nicht ausgehen konnten. Wie wir uns unterhalten sollten, war eine nicht so leicht zu

beantwortende Frage in einer fremden Landschenke, wo wir keine Bücher und keine Gesellschaft hatten. Nach dem Frühstück kehrten wir in unser Zimmer zurück und warfen uns auf die Betten. Es blieb uns nichts übrig, als von der Heimath und von den beiden Mädchen zu sprechen, die wir unter so verschiedenen Umständen verlassen hatten, und als wir damit beschäftigt waren, kamen unsere beiden fremden Stubengenossen herein. Ihre Entschuldigung wegen ihrer Zudringlichkeit war das Wetter, und da ihre Rechte an dem Zimmer den unsrigen gleich waren, so hatten wir nichts dagegen zu sagen. Doch war ich in Unruhe und fast zornig. Ich erwiederte ihre Rede sehr gemessen und kalt, und sie sahen schnell ein, daß ich entschlossen war, sie auf Armeslänge von mir fern zu halten. Aber mein Wunsch war bei solchen Personen nicht so leicht zu erreichen. Diejenigen, welche nicht einmal die ersten Grundzüge feiner Lebensweise gelernt haben, pflegen das zurückhaltende Wesen eines Gentleman nicht zu respectiren, wenn sie es auch sehen; und was ich auch thun mochte, ich fand immer wieder, daß sie mir Vorschläge machten, die ich beantworten oder denen ich zustimmen mußte. Darin wurden sie stillschweigend von meinem Freunde unterstützt.

Carrington, dessen Gemüthsart weit zugänglicher als die meinige war, schwatzte offen mit ihnen und, was noch schlimmer war, erzählte ihnen fast von allen seinen Absichten und Plänen. Auch sie suchten Lände=

reien; sie waren Spekulanten aus New-York — Agenten für große Länderei-Gesellschaften — wie sie täglich in jener Stadt auftauchen und das Land mit einem nominellen Capital überschwemmen, das sich wie bezaubertes Gold alle fünf Jahr oder in noch kürzerer Zeit in werthloses Papier verwandelt. Sie sprachen von Tausenden und Hunderttausenden mit der Geläufigkeit von Leuten, die von Kindheit auf mit nichts Anderem zu thun gehabt haben, und nie wurde eine Einbildungskraft vollständiger gefangen genommen als die Carrington's. Er hielt den Athem förmlich zurück, als er ihnen zuhörte. Ihre wunderbaren Reichthümer verwirrten ihn. Mit dreitausend Dollars und dreißig Negern hatte er sich für keinen kleinen Capitalisten gehalten, aber jetzt begann er sich wirklich demüthig zu fühlen und ich lachte laut auf, als ich die Wirkung dieser Bestürzung an ihm wahrnahm. Die Unterhaltung stockte zuletzt; selbst jene wundervollen Mittheilungen der Agenten der großen New-Yorker Gesellschaft ermüdeten die Zuhörer und, wie es scheinen wollte, auch die Sprecher, denn sie machten eine Pause. Der Geist kann ebenso wenig zu viel Glanz ertragen wie das Auge. Sie sprachen jetzt unter einander und der Eine von ihnen brachte zuletzt Karten aus seinem Koffer heraus.

„Wollen Sie spielen, Gentleman?“ fragten sie höflich.

„Ich danke Ihnen,“ war meine Antwort in kaltem Tone, „aber ich möchte lieber nicht.“

Carrington antwortete mir zu meinem großen Verdruß:

„Und warum nicht, Dick? Du spielst gut und ich weiß es, auch gern.“

Dies nöthigte mich zu einem Geständniß meiner Abneigung gegen unsere zudringliche Bekanntschaft, die ich lieber vermieden hätte. Da es jedoch einmal so war, so entschloß ich mich zu diesem Schritte.

„Du weißt, daß ich nie gern unter Fremden spiele, William!“

„Pfui! mein lieber Genosse, was soll das? Komm, mach' ein Spiel mit — wir sind hier an einem Orte, den wir nicht kennen und wo uns Niemand kennt. Es ist entsetzlich dumpf und wenn wir nicht spielen, so können wir ebensogut ersticken.“

„Entschuldige mich, William.“

„Kann nicht — kann nicht daran denken,“ war seine Erwiederung.

„Du mußt mitmachen, sonst können wir nicht spielen. Whist ist, wie Du weißt, mein einziges Spiel und wir sind ohne Dich nur Drei.“

„Spielt mit dem Strohmann,“ war meine Antwort.

„Was! ohne zu wissen, wie man ihn veranschlagen soll? O, nein! Außerdem kann ich auf diese Weise gar nicht gut spielen.“

Man kann mit Jemandem kämpfen, oder essen, oder sprechen, oder reisen, ohne sich zu seinem Genossen zu

machen — aber man kann nicht mit ihm spielen, ohne sich seine Zutraulichkeit zuzuziehen. Nun war ich gegen diese Fremden einigermaßen eingenommen und hatte bis hierher jeden vertrauten Umgang mit ihnen sorgfältig vermieden. Mit ihnen zu spielen war soviel als mein früheres Bestreben vergeblich zu machen und die Folgen herbeizuführen, die ich so sehr zu vermeiden gewünscht hatte. Aber diese Gründe laut auszusprechen, hieß sie zum offenen Kampfe herausfordern, und darin lag keine Klugheit. Mein unbesonnener Freund drängte die Sache mit einem Eifer, der von seiner Seite nicht weniger unklug war als für mich ärgerlich. Er wollte keine Entschuldigungen hören und appellirte gegen meinen Grundsatz an meine Gefälligkeit, indem er als Grund anführte, daß es ihnen durchaus nicht möglich wäre, ohne meine Hülfe das gewünschte Vergnügen zu finden.

Um nicht grob zu erscheinen, gab ich zuletzt nach. Ich mache es mir jetzt zum bitteren Vorwurfe, daß ich es that. Aber wie konnte ich damals — in dem jugendlichen Alter, in dem ich stand — solche Folge aus einer so geringen Veranlassung voraussehen. Aber für die Sittlichkeit ist eine Abweichung von den Grundsätzen keine geringe. Alle Grundsätze sind bedeutungsvoll — sind wesentlich — für die Bildung der Wahrheit und die Vernachlässigung oder Nichtbefolgung des kleinsten unter ihnen ist nicht blos ein Uebel oder ein Irrthum — sondern tausend — sie erzeugt tausend,

von denen jedes wieder mit einer schreckenerregenden Fruchtbarkeit begabt ist. Diese bringt mehr hervor, als die Plagen Egyptens — dauert länger und ist nicht weniger scheußlich und fürchterlich. Man muß die kleinen Grundsätze beachten, wenn man es verhüten will, daß große Wahrheiten geopfert werden.

Wie ich gesagt habe, ich ließ mich — es kommt nicht darauf an, aus was für Beweggründen und Gefühlen — von meinem Freunde überreden, mit ihm und mit den Fremden zu spielen. Ich setzte mich Carrington gegenüber. Die Fremden spielten zusammen. Das Spiel war Whist — ein Spiel, welches wir Beide mit ziemlicher Geschicklichkeit spielten. Die Karten wurden auf den Tisch geworfen und wir zogen, wer geben sollte.

„Was wetten Sie?" sagte Einer von den Fremden, indem er sich an mich wendete. In demselben Augenblicke richtete sein Gefährte eine ähnliche Frage an meinen Partner.

„Nichts; ich wette niemals," war meine Erwiederung.

„Einen Mexikaner!" sagte Carrington, indem er das Geldstück auf den Tisch warf. Mein Gegenmann drückte sein Mißvergnügen über meine Weigerung aus.

„Es ist kein Zeitvertreib zu spielen, wenn man nicht wettet."

„Sie irren sich," war meine Antwort. „Ich finde ein Interesse an dem Spiel, zum welchem kein

Einsetzen von Geld antreibt. Ich wette nicht; ich habe mir das fest vorgenommen.

Mein Benehmen war von der Art, daß es jede weitere Verfolgung des Gegenstandes verbot. Er war genöthigt, sich zufrieden zu geben wie er konnte, wir zogen wegen des Gebens und es fiel ihm zu. Er nahm die Karten und zu meiner Ueberraschung begann er sie auf eine Art zu mischen, die man mich stets als schimpflich zu betrachten angeleitet hatte. Er wollte einzelne Karten von oben und unten herausziehen, sie zusammenbringen und, wie ich wohl wußte, alle Trümpfe in seine Hände und in die seines Partners werfen. Ich trug kein Bedenken, mich dieser Art zu mischen zu widersetzen.

„Der Erfolg wird sein," sagte ich ihm, „daß alle Trümpfe in Ihre eigene und in die Hand Ihres Partners kommen. Ich habe das Kunststück früher gesehen. Es ist ein Kunststück und das genügt, um Einspruch dagegen zu erheben. Ich finde kein Vergnügen daran, ein Spiel zu spielen, in dem alle Karten gegen mich sind."

Er leugnete die Gewißheit des Erfolgs, welchen ich voraussagte, und bestand darauf, so zu endigen, wie er angefangen hatte. Ich würde vom Tische aufgestanden sein, hätte mich nicht der Blick meines Freundes aufgefordert, zu bleiben. Es verlangte ihn zu spielen und er liebte das Spiel zu sehr und vielleicht war er zu träge, wo er war, um auf irgend welche kleine Un-

gehörigkeiten zu achten oder sich dabei aufzuhalten. Der Erfolg war so, wie ich es vorausgesagt hatte. Ich hatte mit meinem Partner nur einen einzigen Trumpf.

„Sie sehen," rief ich aus, als das Spiel zu Ende war, „so zu geben ist unbillig."

„Nein! das sehe ich nicht. Es trifft sich so, das ist wahr, aber es ist nicht unbillig," war die Erwiederung dessen, der gegeben hatte.

„Billig oder nicht," antwortete ich, „es thut nichts zur Sache. Wenn diese Art zu mischen den Erfolg hat, daß sie die guten Karten unveränderlich in eine Hand wirft, so bringt sie eine Ungleichheit zwischen den Parteien hervor, welche dem Spiel alles Vergnügen nimmt. Es ist wirklich kein Spiel, wenn die Macht blos auf der einen Seite ist."

„Aber der Erfolg ist nicht unabänderlich derselbe."

Worte waren bei ihnen verschwendet. Ich sah nun, was sie waren. Gentlemen verschmähen einen selbst ehrenhaft erlangten Vortheil, welcher Einsicht, Geschicklichkeit, Gedächtniß und Nachdenken — in der That, alle geistigen Eigenschaften — gänzlich unnütz macht. Als Spieler hatten unsere Gegner keine Geschicklichkeit, gleich Gaunern verließen sie sich gewöhnlich hinsichtlich des Erfolgs auf Betrügerei und suchten durch elende Kunstgriffe das zu erlangen, was andere Männer durch Ueberlegung und ehrenhafte Anstrengung zu erreichen suchen. Ich hätte vom Tische aufstehen mögen, als mir diese Gedanken durch den Sinn gingen. Wir

hatten das Spiel verloren und ich hatte genug an ihnen und am Spiel. Aber mein Freund bat mich.

„Was thut ein Spiel?“ sagte er. „Jetzt ist die Reihe an uns. Wir werden es besser machen.“

Der Einsatz wurde von seinem Gegner eingezogen und während ich die Karten mischte, wurde er ersucht, die Wette zu erneuern. Als er dies that, zog er in sonderbarer Gedankenlosigkeit aus einer Seitentasche an der Brust die große Geldrolle, mit welcher er reiste, da er die kleine Börse vergaß, welche er zu seinen Reise-Ausgaben eingerichtet hatte. Er steckte sie eilig wieder an ihren verborgenen Platz zurück und zog die Börse heraus. Er sah seinen Fehler ein, als es zu spät war, aber in dem einen Augenblick, welchen er dazu gebrauchte, um dies zu thun, konnte ich sehen, daß die Augen unserer Gefährten den Schatz erspäht hatten. Es kann Einbildung von mir gewesen sein, die Wirkung meiner mißtrauischen Stimmung, aber ich glaubte, daß ihre Augen funkelten, als sie ihn erblickten und daß sie einen Augenblick lang Blicke mit einander wechselten. Eilig mischte ich vollends, und mit einer Unruhe, die ich nicht gut verbergen konnte, gab ich die Karten. Es herrschte ein allgemeines und einigermaßen ungewöhnliches Stillschweigen an dem Tische. Wir schienen uns Alle bewußt zu sein, daß wir Gedanken und Gefühle hegten, die es nöthig hatten, verhehlt zu werden. Die Wangen meines Gefährten waren roth, aber er spielte und lachte. Er machte beim Ausspie-

len einen Fehler. Ich heftete mein Auge auf einen von den Fremden und sein Blick senkte sich. Es war ein strafbarer Gedanke in seinem Innern thätig. Kaum wurde ein Wort gesprochen — keines unnöthig — so lange dieses Spiel dauerte. Aber als die Reihe zu geben an einen unserer Gegner kam und ich fand, daß er wie vorher mischte, so wurde ich unwillig. Ich legte Einspruch ein. Er bestand auf seinem Rechte, zu mischen, wie es ihm beliebte — ein Recht, welches ich ihm absprach. Er wollte nicht nachgeben und ich verließ den Tisch. Der Bursche wollte sich eine wichtige Miene geben und glaubte wirklich, mich einschüchtern zu können. Er gebrauchte einige großartige Ausdrücke, erhob sich zu gleicher Zeit und näherte sich mir.

„Sir, Ihr Benehmen —“

Ich kam ihm auf dem halben Wege und in seiner Rede entgegen.

„Ist beleidigend, wollten Sie sagen.“

„Ja, Sir; sehr beleidigend, Sir, sehr.“

„Möge es so sein. Ich kann es nicht verhindern. Ich will mit Niemandem spielen, der eine Art zu mischen anwendet, welche alle Trümpfe in seine und seines Partners Hände bringt. Ich wünsche nicht, irgendwie mit Ihnen zu spielen, Sir; und ich bereue es recht sehr, daß ich der Ueberredung meines Freundes gegen meine bessere Einsicht nachgegeben habe. Meine Regel ist, niemals mit Fremden zu spielen, und Ihr Spiel hat mich in der Richtung meiner Meinung

bestärkt. Ich werde mich in Acht nehmen, in Zukunft niemals wieder davon abzuweichen."

„Sir, Sie wollen doch nicht Etwas auf meine Ehre bringen. Wenn Sie dies thun, Sir —"

William kam meiner Antwort auf diese Prahlerei zuvor. Er hatte vorher nicht gesprochen, stand jetzt aber zwischen uns.

„Und was wäre, wenn er es thäte, he?"

„Nun, Sir — aber ich habe nicht mit Ihnen gesprochen, Sir," sagte der Bursche.

„Ja, ich weiß das, aber ich spreche mit Ihnen. Was wäre denn, wenn er an Ihrer Ehre zweifelte und wenn ich daran zweifle, he!"

„Nun dann, Sir, wenn Sie das thäten —" Der Bursche hielt inne. Er war ein bloßer Renommist und blickte auf seinen Begleiter hin, der noch ruhig am Tische saß.

„Pfui!" rief William in höchst geringschätziger Weise aus. „Sie täuschen sich in Ihren Leuten, mein guter Freund. Nehmen Sie Ihren Mexikaner und danken Sie Ihrem guten Geschick, daß Sie ihn so leicht erlangt haben. Hören Sie jetzt auf und seien Sie ruhig. Er liegt auf dem Tische." Der Bursche gehorchte.

„Sie wollen nicht länger spielen?" fragte er.

„Nein," war meine Erwiederung. „Mit Ihnen spielen, heißt Sie zu unseren Freunden machen und erklären. Wir wollen uns mit Ihnen schlagen, wenn Sie es wünschen, aber nicht mit Ihnen spielen!"

Die Antwort auf diesen Vorschlag ließ auf sich warten. Wir waren zum wenigsten Herren des Kampfplatzes. Aber unser Triumph war ein abscheulich geringer und wir mußten ihn theuer bezahlen. Die ganze Scene verursachte mir außerordentliche Unruhe. Carrington fühlte es nicht so sehr. Er war ein sorgloses, leichtes, gutmüthiges Geschöpf. Er besaß nichts von meinem Mißtrauen und wenig von jenem krankhaften Stolz, der in mir wogte. Er lachte über die Burschen und über die ganze Geschichte, als ich am meisten geneigt war, darüber zu jammern und jene zu verwünschen. Ich konnte sein Gesicht nur zu einem ernsten Aussehen bringen, als ich ihn an seine Unklugheit, seine Geldrolle herauszunehmen, erinnerte.

„Ja, das war eine verwünschte Sorglosigkeit," erwiederte er; „aber jetzt kann es nicht geändert werden; ich muß nur meine Sinne in der nächsten Zeit zusammennehmen und wenn Unglück daraus entsteht, eine unverzagte Miene und ein muthiges Herz bewahren und bereit sein, dem entgegenzutreten."

William Carrington war ein zu muthiger Bursche, um lange an die Gefahr zu denken, und er ging an jenem Abend mit so leichtem Herzen zu Bett, als ob er nicht einen Sixpence in der Welt besäße.

Viertes Kapitel.

Unter Fallen und Schlingen.

Der nächste Tag brach heiter und schön an und wir bereiteten uns vor, unsere Reise weiter fortzusetzen. Unsere Stubengenossen hatten sich uns seit unserem Bruche nicht wieder gezeigt, sie hatten in dieser Nacht nicht in dem Gasthofe geschlafen. Ihre Abwesenheit machte uns damals nicht viel zu schaffen, obwohl wir später entdeckten, daß sie keinen geringen Einfluß auf unsere Bewegungen hatte. Ich habe schon gesagt, daß mein Begleiter an einen Mann in der Nähe von Tuscaloosa eine Forderung von etwa hundert und dreißig Dollars hatte, welche der Preis für ein Maulthier waren, das er an ihn während des vergangenen Jahres verkauft hatte. Diese Schuld einzutreiben war der einzige Grund gewesen, so weit von unserem directen Wege, der nach Chochuma geführt hätte, abgewichen waren. Der Name des Mannes war Matthew Webber;

über seinen Charakter und seine Lage wußten wir nichts, außer daß er ein kleiner Farmer war, der sich wohl befand. Daß er das Geld nicht schon bezahlt hatte, als es fällig war, war eher ein ungünstiges Zeichen, aber hinsichtlch der schließlichen Bezahlung hegte William nicht den geringsten Zweifel. Er war durch das indossirte Versprechen eines Colonel Grafton gesichert. Dieser war ein Gentleman von ziemlichem Reichthum, welcher ungefähr fünfzehn Meilen von Tuscaloosa in der Richtung von Columbus, aber eilf Meilen von der Straße, eine Plantage hatte. Es gab einen näheren Weg nach seinem Hause und wir beschlossen, dorthin zu reiten, um Anweisungen, den Schuldner aufzufinden, zu erhalten. Er war einmal Aufseher bei Grafton gewesen und der Letztere kannte alle seine Verhältnisse. Unser Wirth, der ziemlich höflich gegen uns geworden und der im Grunde genommen eine sehr gutartige Person war, gab uns offen die passende Auskunft, um unseren Weg auf dem kurzen Nebenwege aufzufinden. Von Grafton sprach er freundlich und achtungsvoll, aber ich konnte nicht umhin, zu beobachten, daß er, als wir nach Webber forschten, er der Nachforschung auswich, und wenn sie wiederholt wurde, mit dem Kopfe schüttelte und sich weg und zu anderen Kunden wendete. Er wußte offenbar genug, um ungünstig von ihm zu denken, und sein Blick, wenn er von dem Manne sprach, war gezwungen und mißtrauisch. Da wir fanden, daß neue Fragen

unnütz waren, so ließen wir unsere Pferde herausbringen, bezahlten unsere Rechnung und schickten uns an aufzusitzen. Unsere Füße waren schon in den Steigbügeln, als der Wirth uns folgte und plötzlich, aber mit leiser Stimme, als er den Ort, wo wir standen, erreicht hatte, sagte: —

„Gentlemen, ich weiß nicht viel von den Leuten, die Sie aufsuchen, aber ich weiß nur sehr wenig, das dem Lande, in welches Sie gehen, günstig ist. Hören Sie auf eine Warnung, ehe Sie aufbrechen. Wenn Sie etwas zu verlieren haben, so ist es leicht, es auf der Straße nach Chochuma zu verlieren, und in je weniger Gesellschaft Sie sich beim Reisen aufhalten, desto besser ist es für Ihr Gepäck. Vielleicht würde es auch nicht überflüssig sein, wenn Sie nach Ihren Pistolen sehen, ehe Sie aufbrechen."

Er wartete unsere Antwort nicht ab, sondern kehrte zu seiner Schenkstube und zu anderen Abhaltungen zurück, als ob seine Pflicht beendigt wäre. Wir waren Beide überrascht, aber ich hütete mich wohl, seine Warnungen zu verwerfen. William lachte über die Ernsthaftigkeit, mit welcher uns der Rath ertheilt ward, aber ich sah ihn mit anderen Augen an. Wenn ich zu mißtrauisch Böses befürchtete, so wußte ich recht wohl, daß mein Begleiter geneigt war, im entgegengesetzten Extrem zu irren. — er war unklug und unbedacht; und nur durch die Sorglosigkeit seines Muthes verhütete er tausend üble Folgen, welche sonst aus sei-

ner allzu vertrauensvollen Natur sich ereignet haben würden.

„Sage jetzt nichts," bemerkte ich zu ihm — „sondern laß uns reiten bis wir in den Wald kommen, dann wollen wir nach unseren Pistolen sehen."

„Pfui, Dick," war seine Erwiederung, was besorgst Du jetzt? Die Pistolen sind mir kaum aus den Augen gekommen, seitdem wir die Heimath verlassen haben."

„Sie sind uns aus den Augen gekommen. Wir ließen sie immer in dem Zimmer, wenn wir zum Essen gingen."

„Das ist wahr, aber nur einige Augenblicke, und dann waren Alle im ganzen Hause auch beim Essen."

„Nein, gestern beim Frühstück kamen jene Gauner nach uns herein, und ich glaube, sie kamen da aus unserem Zimmer. Außerdem bin ich überzeugt, daß, obwohl sie in der vergangenen Nacht nicht mit uns zusammen schliefen, doch einer von ihnen in dem Zimmer war. Ich hörte einen leichten Tritt um Mitternacht oder bildete mir es ein und fand meinen Ueberrock diesen Morgen auf dem Stuhle umgekehrt."

„Das Stubenmädchen oder Cuffy hat die Stiefeln geholt. Du bist der mißtrauischste Bursche, Dick, und Du hast diese beiden armen Teufel gewissermaßen vom ersten Augenblicke an gehaßt, wo Deine Augen sie erblickten. Jetzt, zum Henker! habe ich für meinen Theil sie keines zweiten Gedankens gewürdigt. Ich hätte einen von ihnen oder Beide durchprügeln können, und

als jener Streit mit der Habichtsnase sich zu erheben begann, fühlte ich schreckliche Lust, es zu thun. Aber es war ein armer Tropf und je weniger man von ihm sagt oder an ihn denkt, desto besser. Ich würde mich nicht viel darum scheren, ihm zu begegnen, wenn er die Pistolen ganz weggenommen hätte und sie mir geladen am nächsten Kreuzwege entgegen hielt."

„Das kann er noch thun," antwortete ich ruhig. „Zum wenigsten wird es uns nichts schaden, wenn wir uns auf alle Ereignisse vorbereiten. Wir wollen uns aus der Stadt machen, und wenn wir einmal wohl verborgen in dem Walde sind, dann wollen wir den Rath unseres Wirthes befolgen und nach dem Pulver auf der Pfanne sehen."

„Warum wollen wir das nicht jetzt thun?"

„Aus dem besten Grunde, — es sind Blicke auf uns gerichtet und manche von ihnen mögen nicht freundschaftlich sein. Es ist besser, daß sie annehmen, wir wüßten nichts davon und wären nicht vorbereitet, wenn sie Böses im Sinne führen."

„Wie es Dir beliebt, aber ich möchte nicht so argwöhnisch und mißtrauisch sein, wie Du bist, Dick, nicht um Alles, was ich besitze."

Es kann wohl soviel nützen, daß Du es auch wirst. Aber reite zu; der Fährmann ruft und winkt uns zu eilen. Es sind noch andere Leute da, welche übersetzen wollen. Das thut mir leid. Wir brauchen weiter keine Gesellschaft."

„O doch, Dick. Je mehr, desto lustiger, sage ich. Wenn ein Dutzend da ist, so schadet's nichts, wenn sie uns nur beim Erwerben von Ländereien nicht im Wege sind. Ich liebe gute Gesellschaft. Ein derber Spaß oder eine gute Geschichte bringt mich den ganzen Tag zum Lachen. Keiner von jenen Reisenden, welche angerufen werden müssen, um auszuweichen und ihr Maul zu öffnen, keiner von jenen sich mäßig stellenden, dehnenden, krächzenden Methodisten paßt für mich, jene Burschen, welche gegen gutes Leben predigen und doch von dem Fette des Landes essen, wenn sie es bekommen können, und die niemals eine Collecte ausschlagen, wie klein auch ihr Betrag sein möge. Wenn ich irgend ein zweibeiniges Geschöpf, das sich selbst Mensch nennt, hasse, so ist es jener heuchlerisch redende Bursche, welcher die Tugend im Kleinen predigt und die Sünde im Großen ausübt, der beim Abendessen ein langes Tischgebet hersagt, bis das Fleisch kalt wird, und der in derselben Nacht das Stubenmädchen zu sich in das Bett lockt. Ich würde nicht soviel an die Sünde denken, wenn es nicht wegen der Heuchelei wäre. Es ist schlecht genug, das Essen zu lieben, aber darüber zu predigen, ehe man ißt, ist ebenso wohl eine Schande als eine Sünde. Niemand als jene kriechenden Menschen thut es, Burschen, denen man mit größerer Sicherheit seine Seele als seine Börse anvertrauen könnte. Sie könnten der einen nur wenig Schaden zufügen, aber sie würden sich mit der anderen aus dem Staube machen.

Keiner von diesen Menschen paßt für mich; doch gieb mir soviel Reisende als Du willst. Hier scheinen mehrere im Begriff zu sein, überzusetzen; es sind Alles Fuhrleute bis auf einen, gerade einer von der Sorte, von welcher ich gesprochen habe, — ein kurzer, schwarzberockter, kleiner Kerl; ich wette zehn gegen eins, daß er eine aufgestülpte Nase wie ein Mopshund hat und durch die Nase spricht."

In solch' sorgloser Stimmung und mit solch' loser Rede verbrachte mein Begleiter die Zeit, die verging, ehe wir nach unserem Aufbruche aus dem Gasthofe die Fähre erreichten, welche uns über den Fluß führen sollte. William war gerade in der besten Laune und diese trieb ihn zu einer Freiheit der Rede, von welcher man hätte annehmen können, daß sie eine etwas laxe Sittlichkeit bekunde, und doch konnte über seine Sittlichkeit kein Zweifel herrschen. Wirklich ist es ein nicht ungewöhnlicher Fall, daß Leichtfertigkeit in der Sprache sehr oft sich mit einer strengen Befolgung der Schicklichkeit vereint. Dies Bewußtsein der Reinheit pflegt oft eine Zügellosigkeit der Sprache bei Dem hervorzurufen, der sie bewahrt, während auf der andern Seite Der, welcher sich dem Laster am meisten zu überlassen pflegt, sich sehr gewöhnlich höchst vorsichtig in der Sprache zeigt. Das Laster, um Erfolge zu haben, fordert zu beständiger Vorsicht auf und in keiner Beziehung zeigt es diese Eigenschaft schlagender als in der Aeußerung seiner Gefühle. Die Familie des Joe Surface ist eine be=

sonders zahlreiche. Mein Begleiter war kein Joe Surface. Er offenbarte seinen Charakter in seinen Blicken, in seiner Sprache und in seinen Handlungen. Wenn man die Blicke sah, die Sprache hörte und Zeuge der Handlungen war, so hatte man ihn vor sich, ohne daß eine Möglichkeit oder eine Aussicht auf Veränderung zum Guten oder Bösen vorhanden gewesen wäre; und um den Charakter, den ich bewunderte, und den Mann, den ich nur lieben konnte, noch höher zu erheben, will ich hinzufügen, daß er nur zu geneigt war, die Beweggründe Anderer durch Beziehung auf seine eigenen zu vermindern. Er hegte keinen Zweifel über die Rechtlichkeit seines Mitmenschen, — keine Furcht, daß ihm von demselben Unrecht geschehen könne. Er war mit einer Natur geboren, die so hell wie das Sonnenlicht, so vertrauend wie die Winde war, und er hatte zu der Zeit, von welcher ich spreche, zu wenig von der Welt gesehen, als daß ihn die Erfahrung das Gegentheil von dem hätte lehren können, was ihn seine ungefälschte Menschenliebe lehrte. Möge der Leser mich nicht verschwenderisch mit meinem Lobe schelten, ehe er dies thut, bitte ich ihn, anzunehmen, daß es auf seinem Leichensteine geschrieben ist.

Wir erreichten die Fähre bald und wenige Minuten später waren wir auf der Fahrt über den Fluß begriffen. Der kleine Mann im schwarzen Rocke hatte wirklich, wie mein Begleiter vorausgesagt hatte, eine kleine Mopsnase, aber in seinen anderen Muthmaßungen

war er ganz fehlgegangen. Wir entdeckten bald, daß er kein Predigthalter war, — alles Andere, nur nicht Heuchelei lag in seinem Charakter. Im Gegentheil, er schwor wie ein Cavallerist, wenn sich die Gelegenheit dazu bot; und ich freute mich, schon aus Anstands-, wenn aus keinen anderen Gründen, zu entdecken, wie ich es bald that, daß der Bursche im Begriff war, einen anderen Weg als wir einzuschlagen. Die anderen Männer, drei an der Zahl, waren Farmer aus der Nähe, die in der Stadt gewesen waren, um den Markt in Tuscaloosa zu versorgen. Wie die Bewohner aller Länder, die in entfernten, inneren Gegenden leben und nur wenige Fremde sehen, die ihnen etwas berichten können, so hatte auch Jeder von diesen Leuten hundert Fragen zu stellen und ebenso viel Bemerkungen über die Antwort zu machen. Sie waren ein derber, offener, gerade heraus sprechender Menschenschlag, welche mit einem Jeden ihren Hoecake und Speck theilten oder sich mit ihm auf ein Paar derbe Faustſtöße einließen, je nach der verschiedenen Stellung als Freund oder Feind, die man ihnen gegenüber einzunehmen für gut fand. Unter allen Bewohnern dieses Landstrichs ist gute Laune fast die einzige Regel, die den Fremden in den Stand setzt, sicher unter ihnen fortzukommen.

Wir waren bald über den Fluß, welcher breit und an dieser Stelle nicht so reißend ist als an vielen anderen. Der Tuscaloosa- oder Black-Warrior-Fluß ist ein Zweig des Tombeckbe.

Die Stadt, welche seinen Namen führt und jetzt die Hauptstadt von Tuscaloosa ist, liegt auf derselben Stelle, wo sich das beste Dorf des Black-Warrior befand. Es ist kein Ueberbleibsel, keine Spur, keine Hütte vorhanden, welche Zeugniß ablegen könnte von dem, was er und sein Volk waren. Der Denkmäler dieses Stammes wie der aller amerikanischen Stämme giebt es nur wenige, und doch spricht die Armuth dieser Reliquien um so nachdrücklicher für das Traurige ihres Geschicks. Wer wird ihren Nachfolgern nachkommen und was für bessere Denkmäler werden sie für die Zukunft zurücklassen? Es ist der Ruhm der Civilisation allein, daß sie ihr Denkmal bauen, ihr Erinnerungszeichen hinterlassen kann; und doch könnte man vielleicht sehen, daß Cheops, könnte er jetzt auf sein Mausoleum blicken, über den Stolz lachte. Genug davon.

Wir hatten uns nicht sobald von unseren Gefährten auf dem Boote getrennt und waren gänzlich in den Schutz des Waldes gelangt, als ich William an die Besichtigung unserer Feuerwaffen erinnerte und vorschlug, sie nach dem vorsichtigen Winke unseres Wirthes vorzunehmen. Wir ritten deshalb auf die Seite in ein dickes Gebüsch, welches zur Rechten lag und eine Gruppe von Hügeln bedeckte, und zogen unsere Waffen heraus. Zum größten Erstaunen meines Begleiters und zu meiner eigenen Erbitterung fanden wir, daß nicht nur das Zündpulver in den Pfannen unserer Pistolen, sondern auch die Feuersteine herausgeschlagen

und daß hölzerne, mit Schießpulver geschwärzte an ihre Stelle eingesetzt waren. Wen konnten wir deswegen im Verdacht haben als unsere beiden falsch mischenden Stubengenossen? Die Entdeckung enthielt eine ernste Warnung. Wir waren in einer schlimmen Gegend und es ziemte sich für uns, unsere fünf Sinne zusammenzunehmen. Wir waren Beide keine Männer, die sich durch die Aussicht auf Gefahr zur Unthätigkeit einschüchtern ließen, und obwohl aufgeregt und voll Befürchtungen, schritten wir doch dazu, uns gegen alle Ereignisse, die uns, wir wußten nicht, von welcher Seite, zu bedrohen schienen, vorzubereiten. Glücklicherweise hatten wir andere Feuersteine und andere Waffen und wir setzten sie alle zum augenblicklichen Gebrauche in Bereitschaft. Kaum hatten wir dies gethan und waren wieder aufgestiegen, als wir hörten, daß ein Reiter die Hauptstraße hinab nach dem Flusse ritt. Wir sahen nicht zu, wer der Reisende sein mochte, sondern schlugen unseren eigenen Weg ein und betraten die Spur zur linken Hand eines Scheidewegs, welche uns von der Hauptstraße ab und zu einem in der Nähe befindlichen Wege führte. Auf diesem wollten wir die Plantage des Mr. Grafton von der hinteren Seite erreichen und die vordere oder Hauptstraße vermeiden, da sie um eine kleine Strecke länger war. Zu unserer eigenen Ueberraschung erreichten wir den gewünschten Ort in Sicherheit und ohne die geringste Unterbrechung irgend welcher Art. Doch war unsere

Einbildungskraft bis zum höchsten Grade der Erwartung erhitzt und aufgeregt worden und ich fühlte, daß etwas wie getäuschte Hoffnung in meinem Innern vorherrschend war eben wegen der Sicherheit, deren wir uns erfreuten. Eine Schlägerei wäre eine Erleichterung für jene Bangigkeit gewesen, die nicht eben sehr durch das Bewußtsein vermindert ward, daß wir für eine kurze Zeit frei von Gefahr waren. Die Prüfung, glaubten wir, stand noch bevor und das Aufschieben der Erwartung war eine größere Quelle der Beunruhigung als irgend welche Zweifel und Befürchtungen, die wir über den schließlichen Ausgang derselben hätten hegen können.

Fünftes Kapitel.

Ein Haus im Walde.

Oberst Grafton — denn in den südlichen und südwestlichen Staaten sind wir Alle zum wenigsten Obersten — empfing uns an der Thürschwelle seines Wohnhauses und ließ uns jene herzliche Aufnahme zu Theil werden, die den Fremden augenblicklich heimisch macht. Unsere Pferde wurden uns abgenommen und trotz aller unserer Gegenvorstellungen eiligst in den Stall gebracht, während wir von unserem Wirth in das Haus geführt und mit seiner Familie bekannt gemacht wurden. Diese bestand aus seiner Frau, einer schönen, stattlichen Dame von fünfundvierzig Jahren und etwa fünf Kindern in den verschiedenen Abstufungen von sieben bis zu siebzehn Jahren, — das älteste, ein reizendes Mädchen mit hellen, blauen Augen und dunkelbraunem Haar, schön wie eine Stadtlilie, das jüngste ein kleiner, ehrgeiziger Schelm, der durch das Klatschen seiner geflochtenen

Peitsche das Zimmer mit Lärm erfüllte, das schließlich zu unterdrücken eines gelegentlichen Drohens mit dem Finger von Seiten der nachsichtigen Mutter bedurfte. Die Gastfreundschaft zeigte sich in diesem Hause als eine herrschende Tugend, nicht als ein anspruchsvolles Gepränge, und in der Zeit einer halben Stunde fühlten wir uns bei den Bewohnern desselben so behaglich und heimisch, als ob wir unser ganzes Leben hindurch mit ihnen vereint gewesen wären. Oberst Grafton wollte nichts davon hören, daß wir ihn noch vor Abend wieder verlassen wollten. Als William sein Geschäft vorschützte, so erhielt er eine genügende Antwort. Der Mann, welchen er suchte, wohnte volle zwölf Meilen entfernt, und wir würden bei scharfem Ritt durch einen langweiligen Landstrich bis zum Dunkelwerden zubringen, ehe wir den Platz erreichten und ausfindig machten, selbst wenn wir vor dem Mittagsessen aufbrächen, — eine Verletzung der guten Lebensart, an die in Alabama nicht gedacht werden durfte. Wir waren genöthigt, zu bleiben und wirklich bedurfte es dazu keiner großen Ueberredung. Das air des ganzen Haushaltes nahm uns Beide auf den ersten Anblick ein. Es giebt eine gewisse Art und Weise, die eben sowohl ganze Familien wie den Einzelnen auszeichnet und fast einen ebenso großen Einfluß auf uns ausübt, und die des Oberst Grafton war unwiderstehlich. Eine gewisse Vollständigkeit des Lebens — ein stilles, methodisches, gleichmäßiges Leben, — ein Leben in Ruhe — schien sein Wohn-

zimmer, seinen Vorsaal, die Einrichtung seiner Felder und Gärten, ja sogar die Gruppirung der Bäume zu kennzeichnen. Alles bezeugte die fortwährende Anwesenheit eines lenkenden Geistes, der allen Genuß und alle Freude, die er fühlte, aus der Ordnung herleitet, — eine ebenso strenge Methode, als sie einfach und leicht durchzuführen war. Doch war weder in seinem Benehmen, noch in dem seiner Frau eine äußerliche Förmlichkeit, und was die Anordnung der Dinge in seinem Hause betraf, so konnte man keinem von beiden eine eigensinnige Genauigkeit zur Last legen oder ihnen eine sich deutlich zeigende Neigung zuschreiben, Tische und Stühle, Bücher und Gemälde, je nach gleicher Größe und Farbe, über und neben einander zu stellen. Um das, was ich meine, deutlicher auszudrücken, will ich sagen, daß er niemals darauf zu dringen schien, daß die Sachen an ihrem rechten Platze waren, aber es war stets sein Entschluß, daß sie nie im Wege sein sollten. Es giebt keinen Weltbürger, der diesen Unterschied nicht schnell fassen wird.

Wir hatten ein gutes Mittagsessen und nach Tische nahm er seine Frau und alle seine Kinder mit fort und geleitete uns zu einem Theile seiner Ländereien, machte seine Verbesserungen bemerklich und gab uns die Privatgeschichte seiner Niederlassung. Darauf führte Miß Grafton, von ihrem Vater dazu veranlaßt, uns zu einer angenehmen Promenade eigener Erfindung, die sie im Hange zu einer sehr natürlichen Sentimen=

talität „den Hain Coronatte's" nach einem liebekranken indianischen Mädchen benannt hatte. Von dieser erzählt die Tradition, daß sie es vorgezogen habe, ihren Stamm zu verlassen, als er nach dem Mississippi auswanderte, anstatt sich von einer Gegend zu verbannen, in welcher sie von Kindheit auf gelebt hatte und welche sie mehr liebte als ihr Volk. Sie wurde später die Frau eines weißen Mannes, Namens Johnson, und hiermit endigt die Ueberlieferung. Die wahre Geschichte, — wie sie Oberst Grafton mehr als vermuthen ließ, — war, daß Coronatte von Johnson lange vor dem Aufbruche des Stammes verlockt wurde, seine Frau zu werden, und daß sie, ebenso wohl dem Gesetz der Natur, wie dem der Schrift gehorsam, es verzog, ihrem Manne anzuhängen, als mit weniger geliebten Verwandten in fremde Länder zu ziehen. Der Oberst gab auch seine Zweifel hinsichtlich der Formalität der Ceromonie zu verstehen, durch welche die Beiden vereinigt wurden; aber diese letztere Andeutung gab er uns nur flüsternd — denn Julia Grafton leugnete durchaus und, wie ich glaubte, mit einem gewissen Ernste selbst die Theile der Wendung, welche ihr Vater dem Romane gab und welche er ihr Ohr erreichen ließ.

Am Abend erfreuten wir uns eines warmen Abendessens und als es zu Ende war, hatte ich Veranlassung, mit großer Freude den Einfluß zu beobachten, welcher auf die ganze Familie von jenem leitenden Charakter von Seiten ihres Oberhauptes ausgeübt wurde und der

sich mir bei meinem ersten Eintritt in dieselbe aufgedrängt hatte. Das Eßgeräthe schien auf magische Weise entfernt zu sein. Wir hatten kaum den Tisch verlassen und unter dem Vortritt von Mrs. Grafton unsere Plätze am Feuer eingenommen, als Julia den Platz ihrer Mutter am Präsentirteller einnahm, und ohne Geräusch, Aufsehen oder Verwirrung wurden die Teller und Tassen und Saucieren aufgewaschen und an ihren Ort befördert. Nur eine einzige Dienerin wartete auf, und diese Dienerin schien die Gabe zu besitzen, überall zu sein. Sie schien sich ganz in die allgemeinen Gewohnheiten ihrer Herrschaft eingelebt zu haben und verrichtete gerade ebenso viel, als ein Dutzend Dienerinen verrichtet haben würden, und mit unendlich weniger Verwirrung. Das war der Erfolg der Methode des Hausherrn; es giebt eine moralische Atmosphäre und wir gewöhnen uns an dieselbe, wenn wir unter ihrer Einwirkung sind, gerade wie in der physischen Welt. Die Sklavin hatte stillschweigend die Gewohnheiten und Lebensweise derer, die über ihr standen, angenommen, — wie es Untergebene gewöhnlich zu thun pflegen, — und ohne daß ihr eine Vorschrift gegeben oder ein Wort gesprochen worden wäre, hatte sie doch alle Vorschriften beobachtet und fühlte, obwohl sie es vielleicht nicht hätte ausdrücken können, die Gründe für alle. Die ganze Einrichtung der Haushaltung war bewundernswürdig, kein Befehl wurde gegeben, kein Zögern, keine Unbekanntschaft mit dem, was nöthig war, zeigte

sich; sondern ein Jeder schien seine verschiedenen Pflichten instinktmäßig zu wissen und mit Befriedigung zu vollbringen. Unsere Mahlzeiten werden selten irgendwo im Südwesten mit einer strengern Aufmerksamkeit auf Ordnung abgehalten. Eine dumme Sklavin bringt Alles in Verwirrung und wir helfen dem Dinge dadurch nicht viel ab, daß wir ein Dutzend andere zu ihrer Hülfe hereinkommen lassen. Je weniger Diener im Hause sind, um so besser; sie lernen arbeiten, je mehr Arbeit man von ihnen verlangt, und erlangen die Gewohnheit, flink zu sein, ohne welche ein Diener immer äußerst werthlos sein würde.

Als der Tisch entfernt war, schloß sich Julia uns an und wir plauderten Alle höchst angenehm eine Stunde lang mit einander. Sobald als die Unterhaltung zu stocken schien, gab Oberst Grafton ein Zeichen, welches seine Tochter sofort erkannte und befolgte. Sie stand auf und brachte ein Tischchen an das Kamin, auf welchem verschiedene Bücher lagen, und schickte sich an, uns etwas vorzulesen, wie es eins von den Hausgesetzen ihres Vaters verlangte, — eins, auf welchem er bestanden und welches sie von dem ersten Augenblicke an, wo sie leidlich hatte lesen können, befolgt hatte. Sie las jetzt sehr gut, — angenehm, ohne Ziererei und doch ausdrucksvoll. Eine Stelle aus dem „Verlassenen Dorfe" interessirte uns eine halbe Stunde lang und das Buch wich einer Unterhaltung unter den Männern und der Nadelarbeit unter den Frauen. Aber die ganze

Scene erfüllte mich mit Entzücken, — sie war so natürlich und doch so ungewöhnlich in ihrem Anblick — mit so vieler Leichtigkeit, so wenig Anstrengung und doch so vollständig hergestellt. Als wir unserem Wirthe darüber unser Compliment machten, nachdem sich die Damen zurückgezogen hatten, erhielten wir eine Antwort, welche sich mir wie die Verkörperung einer ganzen Anzahl moralischer Grundsätze einprägte, sowie sie in Büchern niedergelegt sind, nur ohne ihre kalte und erstarrende Trockenheit. „Sir," sagte Oberst Grafton, „ich schreibe das Glück meiner Familie einer sehr einfachen Ursache zu. Es ist immer mein Hauptbestreben gewesen, zu bewirken, daß meine Kinder den Familienkreis am Kamin lieben. Wenn die Tugenden irgendwo in einer Haushaltung wohnen sollen, so ist es da. Da habe ich es immer und allein gefunden."

Und da wohnten sie auch in Wahrheit. Ich fühlte ihre Macht und ebenso mein Begleiter. William war in der That so außerordentlich über Julia Grafton entzückt, daß ich zu befürchten begann, er möchte nicht nur seine Verlobte, sondern auch seine Reise vergessen. Und doch zweifle ich nicht, daß der Leser in Uebereinstimmung mit mir wünschte, daß wir diese Reise sogleich weiter fortgesetzt hätten. Aber wir hatten eingewilligt, diese Nacht bei unserem freundlichen Wirth zu bleiben, und ehe wir zu Bett gingen, zogen wir alle nöthigen Erkundigungen hinsichtlich des Schuldners ein. Oberst

Grafton machte meinem Freunde wenig Muth in Bezug auf seine Forderung.

„Es thut mir fast leid," sagte er, „daß ich meine Bürgschaft auf den Schuldschein dieses Mannes gesetzt habe. Ich fürchte, ich werde ihn bezahlen müssen; es ist mir nicht wegen des Verlustes, aber es wird mich für künftig weniger geneigt machen, andere arme Männer in derselben Art zu unterstützen. Die Unredlichkeit des Einen, der in dieser Weise beginnt, berührt das Geschick tausend Anderer, welche möglicherweise von seinem oder von jedem derartigen Fehler behaftet sind. Als ich den Schuldschein für Webber unterzeichnete, war er mein Aufseher, aber im Begriff sich selbstständig einzurichten. Ich hatte ihn ehrlich gefunden, — oder ich hatte ihn vielmehr niemals unehrlich gefunden. Wenn er es war, so hatte er genug von der Schlauheit eines Schelms, um es zu verbergen. Seitdem er mich jedoch verlassen hat, ist er ein Gegenstand des Mißtrauens für die ganze Umgegend geworden, und der Erzählungen, welche ich über sein übles Verhalten höre, giebt es viele. Man weiß nicht, wovon er lebt. Ein elender Fleck mit Korn und einer mit Kartoffeln bilden seinen einzigen Anspruch darauf, ein Farmer zu sein, und auf diese verwendet er so wenig Aufmerksamkeit, daß man seine Entschuldigung offen auslacht. Das Vieh ist gewöhnlich auf dem Kornfelde und die Schweine machen mit dem Kartoffelstück, was sie wollen. Er sieht es nicht oder kümmert sich nicht darum, es zu sehen. Er ist selten zu Hause und

Sie müssen vielleicht morgen umkehren, ohne ihn zu finden. Wenn dies der Fall ist, so tragen Sie kein Bedenken, sich in meinem Hause so lange heimisch niederzulassen, als Ihrem Plane förderlich und Ihnen angenehm ist.“

Wir dankten ihm mit gebührender Offenheit und er fuhr fort:

„Dieser Mann hat keine bekannten Erwerbsquellen irgend welcher Art, doch ist er selten ohne Geld. Er ist verschwenderisch damit und muß es leicht erwerben. Man glaubt gewöhnlich, daß er im Spiele gaunert, und daß er in Verbindung mit einer ausgedehnten Gaunerbande steht, welche auf den Dampfschiffen leben und die ganze Gegend von Georgia bis nach Louisiana heimsuchen, indem sie den unbedachtsamen Reisenden plündern, wo sie ihn auch nur treffen; und Sie wissen, wie viele sorglose, vertrauensvolle junge Leute wir haben, die ihr Geld verlieren, weil sie nicht glauben wollen, daß sie von ihrem Nächsten überlistet werden können.“

Meine Augen begegneten, als er diese Worte sprach, denen Williams und er schlug sie verwirrt vor meinem Blicke nieder. Ich fühlte mich boshaft genug, unser Abenteuer im Wirthshause zu Tuscaloosa zu erzählen, aber Oberst Grafton sprach zu gut, und das, was er sagte, interessirte uns Beide zu sehr, als daß ich gewünscht hätte, ihn zu unterbrechen. Er fuhr fort:

„Manche sagen sogar und nehmen an, daß er noch

Schlimmeres thut; daß er raubt, wo er nicht gewinnen kann, daß er wegnimmt, wo er nicht betrügen kann. Ich habe diese Meinung nicht. Bösewichter sowohl wie ehrliche Leute finden es leicht genug, in unserem Lande durchzukommen, ohne auf der Landstraße zu gehen; und obwohl ich weiß, daß er verwegen genug ist, um ein Räuber zu sein, so zweifle ich doch, ob er dies in seiner Klugheit für angemessen hält. Meine Meinung ist die, daß er ein glücklicher Spielgauner ist, und deshalb zweifle ich nicht, daß Sie Ihr Geld erhalten werden, wenn Sie ihn zu Hause finden. Zum wenigsten hoffe ich dies sowohl Ihret= als auch meinetwillen. Wenn Sie es bekommen, Mr. Carrington, so werden Sie wieder Vertrauen haben, und ich, — ja, — ich werde mich wieder verbürgen, die Schuld des armen Mannes zu zahlen."

„Und wie weit von Ihnen ist die Wohnung dieses Mannes?" war meine Frage.

„Zwölf bis vierzehn Meilen und es geht durch eine elende, wilde Gegend. Ich beneide Sie nicht um den Ritt, Ihre Reise wird volle zwei Drittel des Wegs bergauf gehen und im Ganzen freudenlos sein. Ich hoffe recht sehr, daß Sie sie nicht vergeblich machen, aber möge dies nun der Fall sein oder nicht, Sie müssen auf diesem Wege zurückkehren. Es ist dies der nächste Weg nach Columbus und ich kann Sie auf einem kürzeren Wege, den Sie selbst nicht finden könnten, auf Ihre Straße bringen. Ich werde Sie natürlich erwarten."

Das war es, was sich aus der Verhandlung mit diesem vortrefflichen Manne an jenem Abende herausstellte. Wir trennten uns um zwölf Uhr — eine späte Stunde auf dem Lande, aber der Abend war zu angenehm vergangen, um uns das fühlen zu lassen. Ein heiteres Frühstück am Morgen und die Erneuerung aller jener angenehmen Gedanken und Bilder, welche uns am Abend vorher bezaubert hatten, bewirkten, daß wir zögerten, diese liebenswürdige Familie zu verlassen, und die ersten Bewegungen, welche uns von dem glücklichen Gebiet trennten, waren langsam. Wohl versehen mit Angaben, um den Weg zu finden, und mit Regeln, vorsichtig und wachsam zu sein, brachen wir auf nach dem Wohnsitz unseres verdächtigen Schuldners.

Sechstes Kapitel.

Matthew Webber.

Unser Wirth hatte die Einförmigkeit unserer Reise in keiner Beziehung übertrieben. Vielleicht wurde sie uns doppelt einförmig wegen der angenehmen in unserer Seele noch frischen Erinnerung an die wenigen vorhergehenden Stunden, die so unbeschreiblich köstlich gewesen waren. Die Hügel erhoben sich vor uns und wir fühlten, daß es wirklich mühsam war, sie zu ersteigen, da wir wußten, daß wir sie durch dieses Ersteigen nur als Schranken zwischen uns und den Ort stellten, zu welchem zurückzukehren wir uns Beide so sehr geneigt fühlten. Es ist sonderbar, wie empfänglich für vorübergehende und zufällige Eindrücke selbst die Stärksten unter uns sind. Laßt unseren Stolz sich auf unserem Wege nicht als verdrießlichen Gegner erheben, und wie groß ist unsere Biegsamkeit, — was können wir nicht werden — was nicht vollbringen! Wie reizend er=

scheinen uns Orte und Personen, wenn sie sich selbst unserer Zuneigung empfehlen und es unterlaßen, unserem Stolze zu nahe zu treten oder ihn zu verletzen! Ich konnte mich selbst von dem Wohnsitze meiner Kindheit losreißen, — von der Umarmung der liebendsten Mutter, — von allen Zuneigungen und Banden, an welche ich mich gewöhnt hatte, — ja sogar von dem Anblicke derjenigen, auf welche alle meine Hoffnungen gerichtet gewesen waren, um diesem despotischen Einflusse zu gehorchen, und obwohl ich es unterließ, mir selbst die geringsten Freuden von Freunden, Familie und Geburtsort zu verschaffen, so konnte ich doch für das Vergnügen empfänglich sein, das aus dem Anblick eines fremden Hauses und aus einem vorübergehenden Verkehr mit Fremden entstand. Vielleicht kann man mit Sicherheit behaupten, daß der größte Feind unserer Neigungen unser Verstand ist. Der Verstand behauptet, — als ob er sich seiner höheren Bestimmung bewußt wäre — selbst bei den Schwächsten seine Herrschaft und opfert das Herz, welches sich auf ihn für das ganze Leben verläßt, und fröhnt jener elenden Eitelkeit, die nur von ihren Krankheiten lebt. Ich bin mir immer bewußt gewesen, daß ein derartiger Zwiespalt in mir herrschte. Ich habe mit bitterem Spotte zu der Geliebten gesprochen, selbst wenn ich in meinem eigenen Innern die Ungerechtigkeit fühlte, und wenn mein Herz im scharfsinnigsten Mitgefühl auch vor Qual zitterte.

Wir waren vielleicht eine Stunde geritten auf einem Wege, der sich von Kluft zu Kluft unter einem Haufen von Hügeln hinabwand, die kein Ende zu nehmen schienen, als wir plötzlich auf drei Männer stießen, die in geringer Entfernung vom Rande des Weges unter den Büschen saßen. In zwei von ihnen erkannten wir auf den ersten Blick unsere Stubengenossen von Tuscaloosa. Den dritten hatte keiner von uns beiden früher gesehen. Er war eine kleine, korpulente Person mit schwarzen Haaren und ausdruckslosen Gesichtszügen und gewährte in seinem Anzuge einen sonderbaren Contrast gegen die geschniegelte und aufgeputzte Kleidung seiner Kameraden. Sie saßen um einen Baumstamm und mochten, soviel wir vermuthen konnten, gegessen haben. Sie hatten etwas zwischen sich, das eine genaue Prüfung erforderte, die sie ihm denn auch in solchem Grade zu Theil werden ließen, daß wir sie vollständig überraschten. Als sie uns hörten, fuhren sie sichtlich zusammen und einer der beiden Gauner sprang in die Höhe. Ich ritt vorwärts, ohne ihnen die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, aber William ritt, unbedacht wie immer, halb auf sie zu und rief ihnen in einer gutmüthigen, renommistischen Ausdrucksweise laut zu: —

„Hallo, ihr Burschen, habt ihr Lust, heute noch ein Spiel zu machen."

Was ihre Antwort war, und ob sie seine Worte deutlich genug hörten, um sie zu verstehen, das kann ich

nicht sagen, — sie standen regungslos da und beobachteten uns, wie wir uns entfernten, und ich hielt es für ein Glück, daß ich meinen Begleiter überreden konnte, ohne weitere Notiz vorwärts zu reiten. Es stand ihm die Gleichgültigkeit nicht an, mit welcher sie uns zu betrachten schienen, und ein kurzes Anhalten und Herausfordern hätte uns in ein regelmäßiges Gefecht verwickeln können. Vielleicht wäre dies — in Anbetracht des Ausgangs unserer Reise — ein glückliches Ereigniß gewesen. Wir hätten vielleicht nicht halb soviel erleiden müssen, als es zuletzt der Fall war.

„Jetzt könnte ich einen von diesen Burschen oder Beide beim Kragen nehmen und ihre Schädel gegen einander rennen, das sollte mir ein Spaß sein," sprach mein Begleiter, als wir weiter ritten.

Er entfaltete hierin seinen Muth auf eine ganz unnütze Weise und meine Antwort bekundete eine vorsichtigere Gemüthsart. Obwohl ich selbst zuweilen ziemlich unbesonnen war, so fühlte ich doch die Nothwendigkeit, mich zu mäßigen, da ich einen so unbedachtsamen Menschen, wie mein Freund war, zum Begleiter hatte.

„Ja, um Dir für Deine Mühe die Hände zu beschmutzen und die Gelenke zu brechen. Wenn sie blos schmutzige Hunde sind, so würdest Du Dir sicher die Hände beschmutzen, und wenn sie überhaupt unverschämt wären, so würdest Du nicht wenig Gefahr laufen, daß sie Dir zerbrochen würden. Je weniger

wir mit allen derartigen Leuten zu thun haben, desto besser für alle Partheien, — ich zum wenigsten fühle kein Verlangen, ihnen weder in Liebe noch in Feindschaft zu nahe zu kommen. Es ist schon genug, daß wir sie auf ihrem eigenen Wege treffen, wenn sie uns zuwider und unserer Reise hinderlich sind."

„Das werden diese Burschen niemals thun, dafür stehe ich Dir."

„Wir haben es noch weniger nöthig, ihren Weg zu durchkreuzen, — die Straße ist breit genug für uns Alle. Aber vorwärts, da unser Weg etwas ebener wird, wenn auch nicht weniger wild. Ich bin dieses jämmerlichen Schrittes überdrüssig, — unsere Pferde werden zuletzt einschlafen und bei der nächsten Wendung des Weges stehen bleiben."

Wir beschleunigten unseren Schritt und nach einer Stunde näherten wir uns den Grenzen des Wohnsitzes unseres Schuldners. Wir erkannten ihn an dem allgemein unfruchtbaren und wenig einnehmenden Anblick seiner ganzen Umgebung. Die Beschreibung, welche Oberst Grafton uns gegeben hatte, war so treffend, daß wir keinen Zweifel hegen konnten. Wir ritten auf die elende Hütte zu und waren glücklich genug, den Mann, welchen wir suchten, in Person anzutreffen.

Er stand am Eingange und lehnte sich träg an einer der Thürpfosten, — es war eine schlankgebaute Person von schmutziger Beschaffenheit, einem gemeinen Aussehen, und niedrigen, uneinnehmenden, finsterlauern=

den Gesichtszügen. Sein Anzug war schäbig, sein Hut hing auf einer Seite des Kopfes herunter, — seine Arme hatte er bis an die Ellbogen in den Hosentaschen vergraben und er trug die Moccasins eines Indianers. Doch lag etwas in den scharfen, lebhaften Blicken seiner kleinen, schwarzen Augen, was einen unruhigen und lebhaften Charakter bekundete, und seine schmalen, eng zusammengepreßten Lippen zeugten von großer Schnelligkeit und Entschlossenheit. Seine Haut war fast gelb, und sein langes, ungekämmtes, aber schönes Haar, welches kohlschwarz war, fiel auf seinen Nacken, der bloß war, nieder und stand ihm ganz gut, da es einen starken Contrast mit seinen gebräunten Gesichtszügen bildete. Er empfing uns höflich, — kam uns bei unserer Annäherung von seiner wackelnden Thürschwelle entgegen und hielt unsere Pferde, während wir abstiegen.

„Sie erinnern Sich an mich, Mr. Webber?“ sagte mein Gefährte, indem er ihn beim Namen nannte.

„Mr. Carrington, wenn ich nicht irre,“ war die Erwiederung; „ich vergesse nicht so leicht. Soll ich Ihnen Ihre Pferde abnehmen, meine Herren?“

Es war etwas Gesetztes in dem Benehmen des Burschen, das sich beinahe zur Würde erhob. Vielleicht sprach auch dies gegen ihn. Wo hätte er solche Manieren, — wo ein solches Benehmen lernen sollen? Woher konnte diese Sicherheit stammen, — diese vollständige Unbefangenheit, dieses Selbstbewußtsein in

seinem Auftreten? Ein solches Vertrauen kann nur aus zwei Quellen entspringen, — der angestammten Erziehung — den systematischen Gewohnheiten einer unvermischten Familie, die keine Verbindung mit fremden Geschlechtern zuläßt und durch Concentration aristokratisch wird — oder aus der Sorglosigkeit eines Menschen, der gegen die gesellschaftlichen Ansprüche gleichgültig ist und keinem anderen Herrn als seiner launenhaften Stimmung gehorcht.

Er führte uns in seine Hütte und ließ uns niedersetzen. So elend und erbärmlich, als Alles in dem Gehöfte auch schien, so zeigte unser Wirth doch in dieser Beziehung kein Gefühl der Unruhe oder des Kummers. Er entschuldigte sich nicht; er zog die rohen Stühle, die mit Ochsenhäuten bedeckt waren, hervor und langte dann Whiskey und Zucker herbei, das gewöhnliche Getränk, welches man in jener Gegend dem Gaste vorsetzt.

„Sie sind weit geritten und ein Schluck Whiskey wird Ihnen wohl thun, Gentlemen. Von Tuscaloosa heute früh — sind Sie gut geritten.“

William benahm ihm seinen Irrthum, indem er ihm sagte, wo wir über Nacht geblieben waren. Die Augenbrauen des Mannes verzogen sich unmerklich zu einem finsteren Blick, als er den Namen des Obersten Grafton hörte.

„Der Oberst und ich, wir sind einander jetzt nicht ganz grün,“ bemerkte er schnell, „er ist ein reicher, — ich bin ein armer Mann.“

„Und doch sollte ich kaum denken, daß er der Mann wäre, um aus der Verschiedenheit der Stellung eine Veranlassung zur Mißhelligkeit zwischen sich und irgend Jemandem zu finden,“ erwiederte William auf diese Bemerkung.

„Sie kennen ihn nicht, Mr. Carrington, rechne ich. Lange Zeit hindurch kannte ich ihn selbst nicht, — ich war sein Aufseher, wie Sie wissen, und damals setzte er seinen Namen auf jenes kleine Stück Papier, wegen dessen Sie jetzt vermuthlich zu mir kommen.“

Carrington nickte.

„Wohl,“ fuhr der Schuldner fort, „so lange ich sein Aufseher war, ging das Ding ganz gut; aber der Oberst sieht es nicht gern, wenn sich Leute selbstständig niederlassen, und versuchte, mich davon abzuhalten, aber er konnte nicht und seitdem ich ihn verlassen habe, sieht er nicht einmal im Jahre herüber zu mir. Er kann mich jetzt nicht leiden, das weiß ich. Haben Sie nicht gehört, daß er etwas über mich sagte?“

Ich konnte das durchdringende, schwarze Auge des Sprechers entdecken, als er endigte und den Gesichtsausdruck Carrington's beobachtete, während er auf die Antwort wartete. Ich fürchtete, daß die vollständige Offenheit William's ihn verleiten könnte, die Mittheilungen des Obersten Grafton theilweise zu offenbaren, allein er wich der Nachfrage mit einigem Geschick ars.

„Ja, er gab uns vollständige Auskunft, wie wir Ihre Wohnung finden könnten und benachrichtigte uns,

daß wir Sie vielleicht nicht zu Hause finden würden. Er sagte, daß Sie größtentheils im Lande umherreisten und nicht viel Landbau trieben. Sie trieben vielleicht Handel?"

Der Bursche sah einigermaßen in seiner Erwartung getäuscht aus, als er verneinend antwortete. Er verbannte jedoch Alles, was einem Ausdrucke ähnlich war, aus seinem Gesichte und fragte im nächsten Augenblicke, ob wir irgend welchen Reisenden auf der Straße begegnet wären. Ich antwortete rasch, indem ich äußerst kurz die Thatsache berichtete, daß wir dreien begegnet wären, deren Aussehen ich kurz beschrieb, ohne irgend welche näheren Umstände anzugeben. Ich unterdrückte es sorgfältig, daß wir die Gauner vorher in Tuscaloosa kennen gelernt hatten, aber kaum hatte ich geendigt, als William mit seiner gewohnten Unbedachtsamkeit die Erzählung da aufnahm, wo ich sie unvollständig gelassen hatte, und nichts überging. Der Mann sah ernsthaft aus und begnügte sich, als William zu Ende war, zu bemerken, daß er keine derartigen Personen wie die eben beschriebenen kenne, und fragte, ob wir keinen anderen begegnet wären. Aber mit meinem gewohnten mißtrauischen Wesen bildete ich mir ein, daß etwas in seinem Ausdrucke läge, was etwas ganz Anderes erzählte, und ob nun Grund vorhanden sein mochte, mir dies einzubilden, oder nicht, so war ich doch innerlich überzeugt, daß unser Schuldner und die beiden Gauner Vögel desselben Gefieders wären. Man wird

in der Folge sehen, daß ich mich nicht täuschte. Es entstand eine peinliche Pause in der Unterhaltung, denn Carrington, als ein Mann, der nicht Geschäfte gewohnt war, schien nur ungern nach seinem Gelde zu fragen. Der Schuldner kam ihm zu Hülfe.

„Nun, Mr. Carrington," sagte er, „Sie kommen vermuthlich wegen meines Papierchens. Sie wünschen Ihr Geld, und, um die Wahrheit zu sagen, Sie hätten es schon seit langer Zeit erhalten sollen. Ich wollte es Ihnen schicken, aber ich konnte keinen sicheren Mann bekommen, der in Ihre Gegend gegangen wäre."

Carrington unterbrach ihn.

„Das thut nichts, Mr. Webber, ich habe das Geld, um die Wahrheit zu sagen, nicht eher als jetzt gebraucht und wenn Sie mir es jetzt zustellen können, so wird es ebenso gut sein, als wenn Sie mir es vor sechs Monaten geschickt hätten. Ich denke jetzt daran, ein wenig Landbesitz in Mississippi zu kaufen, wenn ich es zu mäßigem Preise bekommen und für den größten Theil davon langen Credit erhalten kann, aber es wird, wie Sie wissen, nöthig sein, etwas anzuzahlen, um den Handel fest zu machen, und ich dachte, ich könnte deswegen bei Ihnen nachfragen.

„Ganz sicher, — gewiß, — das ist nur billig; aber wenn Sie glauben, nach Mississippi gehen und Ländereien auf langen Credit und ohne fast irgend welche Baarzahlung erhalten zu können, Mr. Carrington, so werden Sie finden, daß Sie sich gewaltig getäuscht

haben. Sie müssen den ganzen Betrag anzahlen, wenn Sie bei dem Ländereiverkauf irgend etwas ausrichten wollen."

„O ja, ich erwarte, daß die Anzahl von einigen —"

Der scharfe Blick meines Auges brachte die Rede meines unbesonnenen Begleiters zum Stillstande. In den nächsten zwei Minuten hätte er wahrscheinlich den vollständigen Betrag dessen, was er besaß und alle Pläne, die er in Aussicht hatte, angegeben. Ich weiß nicht, aber jene plötzliche Pause und das Stillschweigen, welches in Folge meines warnenden Blickes eintrat, offenbarte dem schlauen Schuldner gerade ebenso viel, als die Worte meines Begleiters geoffenbart haben würden. Die stümperhafte Aufeinanderfolge halb angefangener und unzusammenhängender Sätze, welche William sprach, um die Wahrheit zu verbergen und das, was nun schon hinlänglich mitgetheilt war, zu verhehlen, trug vielleicht dazu bei, ihn mit dem Gedanken zu erfüllen, daß noch viel größerer Reichthum in unserem Besitz wäre, als es selbst der Fall war. Aber was auch seine Gedanken gewesen sein mögen, sein Gesichtsausdruck war so unbiegsam gleichgültig, um uns seinen Charakter zu verrathen. Er war dumm und anscheinend im höchsten Grade unaufmerksam, indem er kaum die geringste Achtung auf die Antworten gab, welche seine eigenen Bemerkungen und Fragen verlangten. Zuletzt kam er plötzlich wieder auf das vorliegende Geschäft zurück und sprach:

„Wohl, Mr. Carrington, jetzt muß ich Sie in Ihrer Erwartung ein wenig täuschen. Ich kann Sie heute nicht bezahlen, so gern ich es auch thäte, denn sehen Sie, ich habe mein Geld außenstehen und es ist in der ganzen Umgegend zerstreut. Wenn Sie nun heute bei mir übernachten und sich entschließen könnten, Ihre Reise einen Tag zu unterbrechen, so könnte ich Ihnen, wie ich glaube, ganz sicher versprechen, Ihnen Ihr ganzes Geld morgen Abend zu geben. Ich kann es zu diesem Zwecke von einem Freunde bekommen, aber ich müßte etwa fünfzehn oder zwanzig Meilen darnach reiten, und das ginge heute nicht mehr an."

„Auch würde ich das nicht wünschen, Mr. Webber," erwiederte William. „Es genügt, wenn ich es morgen bekomme, und obgleich wir Ihnen für Ihr Anerbieten eines Nachtlagers für heute Abend verbunden sind, so müssen wir doch ein früheres Versprechen erfüllen und die Nacht bei Oberst Grafton zubringen."

Die Mienen des Mannes verdüsterten sich wieder, aber er sprach in kühlen, überlegten Ausdrücken, obwohl seine Sprache die der Feindschaft und der getäuschten Erwartung war.

„Ja, das vermuthete ich schon. Oberst Grafton hat ein gewaltig schönes Haus und Alles in guter Ordnung, — er kann feine Gentlemen besser versorgen als ein armer Mann wie ich. Sie können es halten

wie es Ihnen beliebt, — bei mir über Nacht bleiben oder morgen Mittag wiederkommen, — es ist mir dies Alles ganz gleich, — Sie sollen jedenfalls Ihr Geld erhalten. Ich will es auf alle Fälle für Sie auftreiben und wäre es nur, um alle weitere Verpflichtung gegen diesen Mann loszuwerden. Ich bin ihm schon zu lange verpflichtet gewesen und ich will diese Rechnung morgen tilgen oder selbst kein Mann sein.“

Ueber Webbers Beweggrund, seine Schuld zu bezahlen, hatte der Gläubiger natürlich nur wenig zu sagen. Aber daß der Bursche so hartnäckig an einem anderen Gesprächsthema festhielt, beunruhigte mich.

„Sie sprechen,“ sagte ich, „von dem größeren Reichthum und den besseren Einrichtungen des Obersten Grafton, als ob diese uns antrieben, seine Gastfreundschaft der Ihrigen vorzuziehen. Mein guter Sir, warum wollen Sie uns dieses Unrecht anthun? Was halten Sie von uns Beiden, um solche Dinge zu denken? Wir sind Beide arme Männer, — vielleicht ärmer als Sie; — ich weiß, daß ich es bin, und glaube, daß dies auch mit meinem Begleiter der Fall ist.

„Glauben Sie das wirklich?“ sagte der Bursche, indem er mich kaltblütig unterbrach. Ich fühlte, daß mein Blut in Aufregung gerieth; er sah es vielleicht, denn er fuhr augenblicklich fort: —

„Ich wollte keine Beleidigung für Sie sagen, Gentleman, — weit entfernt, — aber wir Alle wissen

sehr wohl, wie viel Reize mehr in dem Hause eines reichen Mannes sind als in dem eines armen. Ich bin ein wenig eifersüchtig, wie Sie sehen, das ist Alles; denn ich sehe mich für ebenso gut an, als es Oberst Grafton je gethan; und wenn ich sehe, daß Leute von meiner Thür fortgehen, um die seinige zu suchen, so ist dies eine Art Beleidigung, die ich nicht immer einstecken kann. Aber ich vermuthe, daß Sie zu einer ganz anderen Art von Leuten gehören, und es würde mir Leid thun, wenn Sie irgend etwas von dem, was ich sage, übel nehmen. Ich bin ein armer Mann, das ist wahr, aber bei Gott! ich bin ein rechtschaffener Mann und kommen Sie, wenn Sie wollen, Mr. Carrington, ich will jenes Papierchen fast ebenso schnell, als Sie es bringen, einlösen."

Wir tranken beim Abschied mit dem Burschen und verließen ihn in ziemlich höflichem Vernehmen, aber es war etwas in seinem Wesen, das mich beunruhigte und furchtsam und mißtrauisch machte. Seine Lebensgewohnheiten — wie wir sie sahen — stimmten nur schlecht mit dem gemessenen und überlegten Benehmen und mit dem Tone der Stimme, in welchem er gewöhnlich sprach, überein. Die Ruhe und Würde eines Menschen, der sich einer Macht bewußt und an Ausübung von Autorität gewöhnt ist, zeigten sich deutlich in Allem, was er sagte und that. Solche charakteristische Merkmale zeichnen einen Mann, der für gewöhnlich unbeschäftigt ist, nicht aus. Was waren denn

aber nun seine Beschäftigungen? Die Zeit wird es lehren. Es genügt jetzt, zu wissen, daß er gerade damals einen so abscheulichen Schurkenstreich im Sinne führte, wie ihn je der einheimische Geschichtsschreiber der Grenze aufzuzeichnen hatte.

Siebentes Kapitel.

Die Banditen.

Wir hatten die Wohnung des Schuldners kaum verlassen, als die beiden Gauner darin erschienen, deren Verdienste wir in Tuscaloosa entdeckt hatten, nebst der dritten Person, die wir bei ihnen an dem Rande der Straße gesehen hatten. Sie hatten unsere Schritte beobachtet und waren ihnen gefolgt, und da sie eine bessere Kenntniß der Wege besaßen als wir, so waren sie im Stande gewesen, an denselben Ort zu gelangen, ohne gesehen zu werden, und sich versteckt zu halten und den Augenblick unserer Abreise abzuwarten, ehe sie zum Vorschein kamen. Kaum waren wir jedoch fort, als sie aus ihrem Versteck hervorkamen und sich in das Haus begaben. Wenige Worte reichten hin, um ihrem Bundesgenossen, denn das war er, ihre Geschichte zu erzählen.

„Kennst Du die Männer, welche Dich verlassen

haben?" Was für ein Geschäft hatten sie mit Dir?" Er gab ihnen Antwort und dann theilten sie mit, was sie wußten. Sie sprachen lange von der großen Summe in Banknoten, die William unvorsichtigerweise vor ihren Augen zum Vorschein gebracht hatte, sie übertrieben den Betrag derselben und hoben nicht weniger die größere Summe hervor, welche, wie sie annahmen, ja sogar behaupteten, in meinem Besitz wäre — ein Preis, der, beide Summen zusammengerechnet, nach ihrer ganz kaltblütigen Behauptung für die außerordentlichsten und höchsten Anstrengungen, ihn zu erlangen, hinreichend belohnen würde.

„Wir müssen sie augenblicklich verfolgen," sagte der Spitzbube, der es versucht hatte, uns in dem Wirthshause einzuschüchtern. „Wir sind ihrer vier und können sie bald überwältigen."

„Sie sind bis zu den Zähnen bewaffnet, George," sagte unser Schuldner.

„Dem haben wir vorgebeugt," war die Antwort. „Ben fand eine günstige Gelegenheit, ihre Pistolen zu besichtigen, die sie klugerweise in ihrer Stube ließen, als sie zum Essen hinunter gingen, und mit seinem gewöhnlichen Wunsche, seine Nebenmenschen davon abzuhalten, daß sie Schaden anrichten, schüttete er das Zündpulver heraus und setzte anstatt der alten Feuersteine neue, aus Holz verfertigte ein. Diese werden kein Unglück anrichten. Wenn mich meine Berechnung nicht täuscht, haben diese Burschen Geld genug bei sich,

um unsere Reise von Tennessee und New-Orleans und zurück während der nächsten drei Monate zu bezahlen."

Sein Vorschlag wurde von seinen unmittelbaren Begleitern unterstützt, aber der Schuldner, der mehr Ueberlegung und richtiges Urtheil besaß, widersetzte sich ihnen.

„Ich bin dagegen, daß wir ihnen jetzt nachreiten, wenn auch Alles, was ihr von dem Gelde, das sie in den Händen haben, sagt, wahr sein kann."

„Was! Willst Du sie uns entschlüpfen lassen? Wirst Du auf Deine alten Tage verzagt, Mat? Du weigerst Dich, ein „Schläger" zu sein, wirklich? Es ist vermuthlich Deiner Weisheit und Würde nicht angemessen?" sagte unser polternder Gauner, welcher den Namen Georg führte.

„Schweig still, Georg, und sei nicht närrisch," war die kaltblütige Antwort. „Du solltest mich nun besser kennen und Eins ist gewiß, ich kenne Dich hinlänglich! Du sprichst davon, ein „Schläger" zu sein! Nein, Mann, Du täuschst Dich! Du bist der Kerl für einen Schelmenstreich — eine Falle zu machen — aber nicht den Fremden hineinzuschieben! Sei ruhig und ich will Dir Dein liebstes Geschäft zu thun geben. Diese Männer kommen morgen Mittag hierher zurück."

„Ha! — zum Teufel!"

„Ja; sie essen bei mir und kehren dann zu Oberst Grafton zurück. Dem Einen von ihnen — dem Jüngeren,

einem rundbäckigen, gutmüthig aussehenden Burschen — bin ich, wie ich Euch sagte, ein= oder zweihundert Dollars schuldig. Er hofft sie zu erhalten, wenn er kommt. Jetzt mögt Ihr selbst sagen, ob er es erhalten wird oder nicht. Ich überlasse es Euch. Ich kann das Geld leicht genug bekommen und wenn ihr auf dem Camp=Meeting am Bigby, zu dem ihr gingt, besseres bekommen habt, so werdet Ihr wahrscheinlich sagen, daß ich ihn bezahlen sollte, aber wenn nicht —"

„Pfui!" war die allgemeine Antwort. „Was für Unsinn! Bezahle den Teufel! Schon die Unverschämtheit des Burschen, hierherzukommen, um Sammlungen zu machen, sollte uns hinlänglicher Grund sein, ihm die Kehle abzuschneiden."

„Sollen wir das thun, Ihr Männer?" war die ruhige Frage des Schuldners.

„Es ist das Beste!" war die blutgierige Antwort des Gauners Georg. Feige Menschen von schlechten Sitten sind gewöhnlich die blutdürstigsten Leute, wenn die Leidenschaft sie antreibt und die Gelegenheit sich ihnen bietet. „Ich bin gänzlich dafür," fuhr derselbe Gauner fort, „daß wir diese Burschen klein machen. Es ist Einer von ihnen — der schmächtigere Kerl mit der kleinen Nase — er meinte mich — dessen verdammte Unverschämtheit gegen mich in Tuscaloosa hinreichend ist, um ihn für schuldig zu erklären. Je eher wir ihn festmachen, desto besser."

„Georg scheint nicht Willens, dem Burschen einen

Ausweg zu lassen. Ich glaube fast, es würde besser sein, ihn ganz ruhig gehen zu lassen, damit die Beiden ihren Streit ausfechten könnten. Nun, Georg, was sagst Du dazu?"

Der Wirth stellte eine verletzende Frage, aber in seiner kaltblütigen und gemessenen Weise. Sie schien die Person, an welche sie gerichtet war, nicht angenehm zu berühren. Sein Gesicht wurde dunkelroth vor innerer Wildheit, aber an seiner Antwort merkte man, daß er die furchtlose Natur des Mannes, der ihn beleidigt hatte, recht gut kannte.

„Du weißt, Mat, daß ich ganz gut fechten kann, wenn ich Gefallen daran finde."

„Ganz recht," war die Antwort; „Niemand leugnet das. Ich wollte damit nur sagen, daß Du nicht oft Gefallen daran findest, und ich, Georg, thue es auch nicht, und das ist der eine Grund, denn ich habe nicht mit Dir hinsichtlich jener fremden Burschen übereinzustimmen."

„Was!" sagte einer von den Genossen, „Du willst nicht aufheben?"

„Wer sagt, daß ich nicht will? Ganz bestimmt will ich. Wir wollen aufheben, was wir können und den Sack leeren, aber ich bin nicht dafür, daß wir noch mehr Luftröhren spalten, wenn wir es vermeiden können — wenigstens nicht in dieser Gegend."

„Mat wird nächstens unter die Methodisten gehen.

Er will Teufelsbrühe essen, aber kein Fleisch hineintauchen," sagte Georg.

„Nein — wenn es nöthig ist, will ich Beides essen, aber ich esse das Eine nicht so gern als das Andere und wenn ich das Eine ohne das Andere bekommen kann, so werde ich das immer vorziehen."

„Aber sie werden schwatzen."

„Das können sie; aber was kümmert uns das, wenn wir an einen Ort gehen, wo sie uns nicht finden können? Wir wollen sie bis morgen um Mitternacht zum Stillschweigen bringen und dann mögen sie von ihren Kehlen Gebrauch machen, soviel es ihnen beliebt. Unterdeß werden wir Alle in Sicherheit unter der „Nation" sein und der Sheriff mag sich nach uns umsehen."

„Nun, was diesen Theil des Planes betrifft," sagte Georg, „so bin ich jetzt gegen ihn und bin immer gegen ihn gewesen. Ich sehe keinen Grund, ein Land zu verlassen, wo wir so ausgezeichnete Geschäfte gemacht haben und noch machen."

„Was für Geschäfte? — Seit einer Woche und noch länger hat es nichts zum Schlagen gegeben," sagte Einer von der Gesellschaft.

„Aber was haben wir morgen für Aussicht? Gerade diese Burschen zeigen uns, was für gute Geschäfte wir machen können, wenn wir noch einige Zeit lang hier aushalten. Hier giebt's Hunderte, die zu der „Nation" und in der Gegend herum reisen und die meisten

von ihnen haben das rechte Zeug. Sie verkaufen Alles in den alten Staaten und nehmen soviel Casse auf als sie können und geben uns reichliche Gelegenheit zum Einsammeln, wenn wir uns darnach umsehen und sie abwarten. Aber wir dürfen nicht so weichherzig sein. Wir können nicht sicher durchkommen, wenn wir dem Thiere nur den Schwanz abhacken und es laufen lassen. Wir können noch sechs Monate hier bleiben, wenn wir dem Sacke, den wir ausleeren, das Maul verstopfen."

„Ach, Georg, Du bist wirklich zu tapfer beim Ueberlegen und zu überlegt im Felde," war die fast gleichgültige Erwiederung des Schuldners, „noch sechs Wochen hier bleiben, hieße uns Alle an den Galgen bringen. Die Leute werden zu dicht und zu klug zwischen hier und dem Bigby. Sie werden uns nach einer Weile am Davonlaufen verhindern. Nun, Du bist zu tapfer, um davonzulaufen, Du würdest eher kämpfen und eines Tages sterben, als das zu thun. Mit mir ist es anders; ich bin für das Aufheben und Schlagen, wo es auch sei, so lange als die Hinterthür offen ist; aber in dem Augenblick, wo man sie zumacht, stimme ich für eine andere Wohnung. Aber genug davon. Wir haben es schon zum Gesetz erhoben, daß wir fortgehen wollen und es ist reine Wortverschwendung, darüber jetzt zu sprechen. Wir haben ein anderes Geschäft vor uns und wenn es Euch recht ist, so wollen wir darüber sprechen."

„Lege los!“ war die Antwort.

„Diese Burschen kommen morgen hierher — sie essen mit mir zu Mittag. Der alte Kunstgriff ist der leichteste; wir wollen sie mit einem Seil an ihre Stühle binden und dann ihre Taschen durchsuchen. Sie tragen, rechne ich, ihre Banknoten in ihren Brusttaschen und wenn sie baare Münze haben, so ist sie in dem Sattelgepäck. Wir können sie anbinden, ausplündern und am Tische lassen. Die ganze Ausgabe besteht in einem guten Mittagsessen und das wollen wir ihnen auch lassen, da es, wie ich rechne, einige Stunden dauern wird, ehe Jemand kommen und ihnen aus ihrer Klemme helfen kann, und sie werden hungrig sein, wenn ihre erste Verwirrung ganz vorüber ist. Unterdeß werden wir Columbus bedeutend nahe sein, und wenn die Bürschchen das Geld haben, das sie nach Eurer Aussage haben sollen, so wird es uns recht hübsch durch die „Nation“ helfen. Es wird dies ein guter Schlußstreich für unser Geschäft in dieser Gegend sein.“

Der so in der Kürze dargelegte Plan war einer, der von der Brüderschaft recht gut verstanden wurde, da sie ihn früher bei ihren Räubereien mehr als einmal ausgeführt hatten, und er erlangte allgemeine Billigung. Der Renommist war dagegen, daß man uns am Leben ließe, aber er war gezwungen, seine blutigen Wünsche aufzugeben und sich dem menschlicheren Beschlusse der Uebrigen zu fügen.

„Ich bin dagegen, mehr Kehlen abzuschneiden, als

ich vermeiden kann, Georg," sagte der berechnende Wirth, „es ist ein schmutziges Geschäft und ich liebe es nicht, da es mir immer so schwer wird, meine Hände zu reinigen und die Flecke aus meinen Hosen zu bringen. Außerdem ist es mir verhaßt, zu sehen, daß ein Mann wie ein Ochs hinstürzt, um nie wieder aufzustehen. Es giebt nur einen Burschen in der Welt, gegen den ich einen solchen Haß habe, daß ich sein Blut gern vergießen würde, und selbst ihm würde ich vergeben, wenn er nur Willens wäre, mit dem Kopfe zu nicken, wenn ihm Jemand begegnet, um höflich zu fragen: Wie geht's Ihnen?"

„Wer ist das, Bill?" frug Georg.

„Es kommt nichts auf den Namen an. Wenn ich ihm die Kehle abschneide, so gedenke ich Dich nicht zu bemühen, daß Du mir helfen sollst."

„Ich bin bereit."

„Ja; wenn ich ihn vor das Messer hinhalte. Genug, Georg — wir wollen Dich morgen prüfen. Du sollst das Vergnügen haben, die Leine über jenen Burschen mit der langen Nase zu werfen. Sieh zu, daß Du es gut machst. Wenn Du seine Arme nicht zusammenschnürst, so kannst Du seinen Ellbogen fühlen, und er sieht ganz und gar wie ein Bursche aus, der der Knochen und Muskeln übrig hat."

„Das will ich schon besorgen — aber im Fall sie es nun ausschlagen, zu essen?" war der Einwand des Renommisten.

„Nun, dann müssen wir sie beim Trinken fassen oder wenn sie durch den Eingang gehen. Ihr müßt die Gelegenheit abpassen und den Augenblick wählen, der Euch am liebsten ist; aber Ihr, die Ihr die Schläger seid, Ihr müßt Sorge tragen, daß Ihr zusammen daraufgeht. Wenn Ihr Euch um eine Minute verseht, so könnt Ihr Unbequemlichkeit haben, denn es wird Einer dem Anderen sicher zu Hülfe kommen und das kann uns zwingen, zuletzt das Messer zu gebrauchen."

„Es ist der kürzere Weg, es gleich von vorn herein zu gebrauchen," sagte Georg.

„Vielleicht — aber ich will Dir sagen, es dauert viel länger. Das Geschäft ist nicht mit dem Tode des Mannes abgethan, und wenn Du das Ding ein oder zwei Mal gethan hast, so wirst Du finden, daß es Dich veranlaßt, viel mehr Arbeit verschiedener Art zu thun, die nicht nur mühsam, sondern auch unangenehm ist. Ich sage Dir, wie ich Dir vorhin sagte, es ist wirklich zum Teufel holen, wenn man die Flecken auswaschen muß."

Als diese Angelegenheit verabredet war, wurden andere von ähnlicher Beschaffenheit, deren Ausführung aber nicht in so unmittelbarer Nähe stand, in Betracht gezogen, aber diese brauchen jetzt nicht erzählt zu werden. Eine Thatsache möge jedoch berichtet werden. Als sie sich zu unserer Beraubung entschlossen hatten, so setzten sie sich hin und spielten um den daraus entspringenden Gewinn. Sie machten einen ungefähren Anschlag von

unseren Effekten und setzten ihre verschiedenen Antheile in mäßigen Summen beim Spiel und gewannen und verloren die Gelder, die sie erst noch stehlen wollten. Es möge hinzugefügt werden, daß mein früherer Gegner, der eisenfresserische Georg, einer von den Glücklichsten war; und da er von seinen Kameraden das Anrecht auf die Beute gewonnen hatte, die sie erst noch gewinnen sollten, so erwartete er die Stunde, wo sein Gewinn realisirt werden sollte, am ungeduldigsten. Jetzt gestatte man mir, unsere eigene Weiterreise zu berichten.

Achtes Kapitel.

Die glückliche Familie.

Bei unserer Rückkehr zu Oberst Grafton wurden wir auf eine Weise bewillkommt, wie sie eher alten und geprüften Freunden als uns, die wir eine so neue Bekanntschaft waren, gebührt hätte. Wir trafen dort einen Mr. Clifton — einen jungen Mann, etwa fünfundzwanzig Jahre alt — von schlanker, aber eleganter Gestalt und einem Gesichte, das entschieden eins von den hübschesten war, die ich jemals unter Männern gesehen habe. Es wurde mir in kurzer Zeit klar, daß dies auch die Meinung Julia Grafton's war. Ihre Augen beobachteten ihn, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot, sehr genau und ich war bald im Stande, zu sehen, daß der Herr selbst sich beeiferte, jene Aufmerksamkeiten zu beweisen, welche sehr oft die Liebe hervorrufen und ihr eine günstige Gelegenheit bieten. Ich erfuhr zufällig im Laufe des Abends und nachdem sich

der junge Mann zurückgezogen hatte, was ich bald aus meinen eigenen Beobachtungen geschlossen hatte — nämlich, daß sie einander schon einige Zeit lang kannten. Das Benehmen des Mr. Clifton war gut — außerordentlich ungekünstelt und offen und er schien in allen Beziehungen ein vollkommener und angenehmer Gentleman zu sein. Er verließ uns vor Einbruch der Nacht, indem er als Grund anführte, daß er nothwendig einige Meilen wegreiten müßte wegen eines Geschäftes, das keinen Aufschub gestattete. Ich konnte die getäuschte Hoffnung auf Julia's Wange lesen und das Zittern ihrer reizenden Lippen blieb nicht ganz verborgen. Sie sang uns an jenem Abend ein Klagelied vor in Begleitung eines alten, aber wohltönenden Klaviers und zitternde, aber erwartungsvolle Liebe war der Refrain ihres Liedes. Die Theilnahme, welche diese Beiden offenbar für einander hatten, hatte die Wirkung, daß sie mich nach Marengo zurückversetzte — aber der Anblick, welcher sich mir dort bot, trieb mich wieder in die Wildniß zurück und ließ mir keinen anderen Zufluchtsort als unter Fremden. Ich bildete mir ein, daß ich die triumphirende Freude des John Hurdis sähe und meine thätige und krankhafte Phantasie vervollständigte die grausame Qual, indem sie mir Mary Easterby von seinen Armen umschlungen zeigte. Meine Seele erschrak vor dem Gemälde meiner Einbildungskraft und ich verfiel in düsteres Schweigen trotz all' der freundlichen Bemühungen meines Wirthes und seiner lieben Familie.

Aber mein Begleiter hatte kein solches Leiden zu erdulden wie das meinige war und er gab seinen Worten freien Lauf. Er berichtete Oberst Grafton die Umstände bezüglich unserer Zusammenkunft mit dem Schuldner und überging auch die Bemerkungen des Letzteren in Betreff des Obersten selbst nicht.

„Es kommt nicht viel darauf an,“ sagte der Oberst, „was er von mir denkt; aber die Wahrheit ist die, er hat Ihnen den eigentlichen Grund seiner Feindseligkeit nicht gesagt. Der Stolz der Reicheren wird immer als Hauptgrund von den ärmeren Leuten angeführt, um die Mißhelligkeiten zwischen ihnen und ihren Nachbarn zu erklären. Es ist unnütz, ihnen auf diesen Punkt zu antworten. Sie wissen es selbst besser. Wenn sie geständen, daß der Besitz größeren Reichthums eine Veranlassung für ihren fortwährenden Haß oder ihre Abneigung wäre, so würden sie viel zweckmäßiger und mit weit mehr Gerechtigkeit sprechen. Doch denke ich nicht etwa, daß mich Webber haßt, weil ich reich bin. Er giebt täglich gerade ebenso viel Geld aus als ich — aber er kann seine Nachbarn nicht so gut überzeugen, daß er es eben so ehrlich erwirbt, und noch weniger kann er mich davon überzeugen. In seinem eigenen Bewußtsein liegt die vollständige Rechtfertigung für die Entfernung, in welcher ich ihn halte und für die geflissentliche Härte des Benehmens von meiner Seite, über welche er sich so bitter biklagt. Es thut mir meinetwegen und ebenso wohl seinetwegen leid, daß ich ge=

nöthigt bin, eine Gewohnheit anzunehmen, die mir von Natur nicht gegeben und mir durchaus nicht angenehm ist. Es ist mir nicht weniger peinlich, irgend welche von meinen Nachbarn zu vermeiden, als es für sie beleidigend sein muß. Aber ich handle nach einem ruhigen Pflichtgefühl und dieser Bursche weiß es. Wir wollen nicht mehr von ihm sprechen. Es genügt, daß er verspricht, Ihnen morgen Ihr Geld zu zahlen — er kann es, wenn er will und ich zweifle nicht, daß er sein Versprechen halten wird, ganz einfach deswegen, weil mein Name auf seinem Papiere steht. Es wird eine Sache des Stolzes für ihn sein, sich einer Verpflichtung gegen einen Mann zu entledigen, der seine Selbstachtung so sehr beleidigt, daß er darüber zum Klagen getrieben wird."

Gegen zehn Uhr am nächsten Tage verließen wir Oberst Grafton, um uns nach der Wohnung des Schuldners zu begeben. Er ritt ein oder zwei Meilen mit uns und beim Abschied erneuerte er seine Bitte, daß wir zurückkehren und die Nacht bei ihm zubringen möchten. Sein Wohnsitz lag auf unserem Wege und wir versprachen es bereitwillig.

„Könnte ich leben, wie Grafton lebt," sagte William, nachdem unser Freund uns verlassen hatte, — „könnte ich eine solche Besitzung und eine solche Familie haben und ein solcher Mann sein, so glaube ich, würde ich höchst glücklich sein. Er bedarf nichts, was er nicht hat, er wird von seiner Familie geliebt und

hat sich die Künste der Haushaltung so glücklich erworben — und es giebt darin eine große Menge — daß er nur glücklich sein kann. Alles ist ruhig und Alles scheint sich in seiner Nähe passend zu fügen. Nichts ist unthätig und Frau, Kinder und Diener scheinen ihre verschiedenen Thätigkeiten nicht nur zu kennen, sondern auch Genuß darin zu finden. Es herrscht in dieser Familie keine Unzufriedenheit und jenes liebe Mädchen, die Julia, wie sehr erinnert sie mich an Emmeline — was für ein sanftes Wesen ist sie und doch voll Geist — wie anmuthig und ungezwungen in ihren Gedanken und Bewegungen, und doch wie treu, wie fest."

Ich ließ meinen Freund sich in seinen Lobeserhebungen ergießen, ohne ihn zu unterbrechen. Die Dinge und Personen, welche in seinem Herzen eine Empfindung von soviel Vergnügen hervorriefen, hatten dem meinigen nur Kummer und Mißvergnügen gebracht. Seine Einbildungskraft führte seinem Geist und Auge seinen eigenen Haushalt in ähnlich hellen Farben vor — während meine Gedanken, die ihre Färbung von meinem gescheiterten und vernichteten Glück erhielten, sich dem düsteren Hange hingaben, das, was ich in dem Besitze Anderer sah, mit dem trüben, freudenlosen Geschick — der Vereinzelung und Einsamkeit — meines ganzen zukünftigen Lebens zu vergleichen. Wie konnte ich die Begeisterung meines Freundes würdigen — wie sein Entzücken theilen?

Jeder Anblick voll Seligkeit ist für das Auge des Dulders beleidigend und kränkend. Von der Art waren auch meine Gefühle und ich erwiederte in klagsüchtiger Stimmung:

„Deine Entzückung, wie Du selbst weißt, kann ganz unangebracht sein. Was für eine Thorheit ist es, nach der Oberfläche zu urtheilen! Aber ihr jugendlichen Reisenden macht das immer so. Wer kann sagen, was für Unzufriedenheit in jener Familie herrscht, wenn kein Fremder da ist? Denn in manchem Herzen wohnt, wie Du weißt, Bosheit und Verdammniß, und doch naht sich Dir sein Besitzer mit einem Lächeln und erheitert Dich durch ein Lied, — und jenes Mädchen, die Julia, — sie ist schön, wie Du sagst, — aber ist sie glücklich? Sie liebt, — Du siehst das! — Ist es gewiß, daß ihre Liebe eine weise, eine würdige ist, — daß sie den Gegenstand ihrer Liebe gewinnt, — daß er sie nicht täuscht, — oder daß sie ihn nicht in einem Augenblicke bitterer Bosheit oder erhitzter Leidenschaft foppt? Mit Recht erklärte jener Alte, daß das Glück eines Menschen nie gewürdigt werden könnte, ehe sich das Grab über ihn geschlossen hätte.“

„Der Bursche war ein Narr, das zu sagen, als ob der Mensch dann glücklich sein könnte. Aber ich kann aus meinem eigenen Innern heraus erklären, daß sein Ausspruch falsch ist. Ich bin jetzt glücklich und entschlossen, es noch mehr zu sein. Sieh, Dick, — in zwei Monaten werde ich in Marengo sein. Dann werde

ich meine Ländereien übernommen und meine Vorbereitungen gemacht haben. In vier Wochen wird Emmeline mein sein und dann, dann wird es eine Niederlassung wie die des Obersten Grafton. Alles wird um mich herum Friede und Milde sein wie bei ihm. Ich will meine Ländereien in derselben Weise einrichten, — ich will Emmeline hinbringen, so daß sie sieht, wie seine —"

Ich wagte es, den Träumer zu unterbrechen: „Aber im Fall sie nun nicht soviel Gefallen daran findet wie Du? Frauen haben ihre eigene Weise, über diese Dinge zu denken und sie sich auszulegen. Willst Du ihr nicht ihren Willen lassen?"

Er antwortete gutmüthig, aber schnell: O, gewiß; aber ich weiß, sie wird daran Gefallen finden, ich weiß es. Sie sind ganz nach ihrem Geschmack, und mögen sie es nun sein oder nicht, sie soll darin ihren eigenen Willen haben. Du glaubst doch nicht, daß ich auf einer so unbedeutenden Sache bestehen werde?"

„Aber es war durchaus keine unbedeutende Sache, als Du bei den Reizen der Niederlassung des Obersten Grafton verweiltest. Die Ländereien bilden keinen unbedeutenden Theil der Reize derselben in unseren Augen und ich wundere mich, daß Du sie so bereitwillig aufgiebst."

„Ich gebe sie nicht auf, Richard. Ich werde Emmeline wissen lassen, wie großen Gefallen ich daran finde, und ich will nicht länger darauf bestehen, als ich

es mit gutem Grunde kann. Aber für wie reizend ich sie auch halte, so darfst Du doch nicht glauben, daß ich sie irgendwie in Vergleich mit der Schönheit der Familie bringe, — mit jener Harmonie, die aus diesem Kreise ein vollständiges System macht, in welchem alles Licht hell und reizend und alle Töne süß und rührend sind."

„Ich will eher zugeben, daß Du die Fähigkeit hast, Deine Ländereien ebenso geschmackvoll als Oberst Grafton einzurichten, als solche Erfolge in Deiner Familie, wie sie auch immer beschaffen sein möge, hervorzubringen. Du bist nicht Oberst Grafton, William, Dir fehlt seine Klugheit, seine Methode, seine Erfahrung, sein Alter. Die Harmonie einer Familie hängt zum größten Theile von der Klugheit und Entschlossenheit ihres Oberhauptes ab. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich Dich glücklich wünsche, William; aber wenn Du Dir ein Haus wie das dieses Gentleman versprichst, so mußt Du ein besonnener und weit klügerer Mann werden, als für welchen Dich jetzt irgend einer Deiner Freunde hält. Du bist ganz liebenswürdig und verdienst es daher, eine solche Familie zu haben; aber Du bist nicht ernst genug, um ihr ihren Charakter zu verleihen und auf solche Weise zu bestimmen und anzutreiben, als daß Du bewirken könntest, daß das Licht in Deinem Kreise harmonisch zurückfällt, um an seiner Stelle die Musik hervorzurufen. Dein Licht wird Dich zuweilen durch seinen Glanz beunruhigen, oder erlöschen,

wenn Du seiner Hülfe am meisten bedarfst; und Deine Musik wird Dir zu solchen Zeiten ins Ohr schallen, wo Dein Abendschläfchen Dir der wünschenswertheste Genuß in der Natur erscheint. Es ist bekannt, daß die Freude selbst lästig wird, und Du bist unglücklicher Weise nicht der Mann darnach, in Mäßigung zu leben."

Er nahm mein Gekrächze mit guter Laune auf und lachte herzlich über meine Prophezeiungen.

„Du bist ein verdrießlicher Mensch, Richard, Du bist viel zu philosophisch, um jemals glücklich zu sein," war seine gutmüthige Antwort. „Du zerlegst Dir die Dinge zu genau. Du mußt die Dinge, welche Dir Vergnügen gewähren, nicht einer zu genauen Untersuchung des Verstandes unterwerfen, sonst wirst Du sie, zehn gegen eins, verachten. Ich möchte da, wo ich mit meinen Herzen betheiligt bin, lieber nicht denken, sondern nur glauben. Es ist so süß, zu vertrauen, — so quälend, zu zweifeln! Es scheint mir jetzt zum Beispiel, daß die Frucht, welche Eva pflückte und welche den ganzen Zank zwischen ihr und Vater Adam hervorrief, von dem Baume der Eifersucht war."

„Was für eine Abschweifung!" war meine Erwiderung. „Du bist mit Deinen Behauptungen auf ein beschränktes und selbstsüchtiges Gebiet gerathen. Aber gieb Deinem Pferde die Sporen, ich bitte Dich. Wenn Du auf Familienangelegenheiten zu reden kommst, dann ist es mir immer, als müßte ich mich in Galopp setzen."

Er spornte, um meinen Wunsch zu erfüllen, sein Roß an; aber der beschleunigte Schritt unserer Pferde veranlaßte keine Unterbrechung in seinem Gespräche über einen Gegenstand, der seinem Herzen so nahe lag. Er fuhr fort, auf dieselbe Weise zu sprechen:

„Wenn ich nur erst verheirathet bin, Dick, dann wirst Du sehen, wie ernst ich sein kann. Dann werde ich eine öffentliche Person werden. Du wirst von mir als von einem Commissionär für die Armen, die Straßen, die Brücken und Fähren sprechen hören. Ich werde einen Plan zu einem Waisenhause in Marengo entwerfen und auf dem Musterfelde ein oder zwei Reden halten zu Gunsten eines Institutes, das zum Zweck hat, alte Jungfern mit alten Junggesellen zu verbinden. Die Frauen werden alle ihre ersten Kinder nach mir nennen und in fünf Jahren werde ich Pathe für halb Marengo sein. Du lächelst, — Du wirst sehen! Und dann, Dick, wenn Emmeline mir einen eigenen kleinen Sprößling giebt — ach, Dick! —“

Er setzte seinem Rosse die Sporen in die Seite und das Thier sprang den Hügel hinauf, als ob ein Flügel wie der im Innern seines Herrn es vorwärts und aufwärts trüge. Ich lächelte und es war ein düsteres Lächeln über den begeisterten Liebhaber, und sein Traum der Wonne zwang mich bitter, über die selbsterfahrene Täuschung nachzugrübeln. Das Strahlen seiner Hoffnung war wie eine glühende und duftende Blume, die auf das Grab der meinigen geworfen ward.

Ich hätte mich fast mit ihm wegen seiner Freude über einen solchen Gegenstand zanken können. Wie dachte er, der arme Bursche, oder ich, daß seine Freude nur ein Traum war, — daß das abschlägige, ja nicht blos abschlägige Urtheil schon von dem Geschick für ihn geschrieben war. Schrecklich fürwahr, in plötzlicher Schrecklichkeit erschien mir, — wenn ich später über seinen jugendlichen Eifer nachdachte, — das traurige Geschick, welches seiner auf demselben Wege harrte, auf dem er jetzt voll Entzücken dahin sprengte! Hätte er oder hätte ich in diesem Augenblicke den dichten Schleier heben können, wie eitel würden alle seine Hoffnungen erschienen sein, — wie noch viel eitler meine Verzweiflung!

Neuntes Kapitel.

Wilde Leidenschaften.

Wir erreichten zuletzt die Wohnung unseres Schuldners. Er empfing uns, wie vorher, mit einer offenen, rauhen Gleichgültigkeit des Benehmens, die nichts desto weniger eine gewisse Guthmüthigkeit einschloß, welche gewillt zu sein schien, uns Vergnügen zu bereiten, jedoch ohne deswegen große Anstrengungen zu machen. Es war nichts da, was unsere Befürchtung hätte erregen oder uns hätte mißtrauisch machen können. Niemand erschien außer dem Wirth, welcher seine Rolle bewundernswürdig spielte. Er wollte unsere Pferde in den Stall führen, aber wir ließen ihn das nicht thun, indem wir als Grund anführten, daß wir beabsichtigten, sobald als möglich zu Oberst Grafton zurückzureiten.

„Was! Doch nicht vor dem Mittagsessen? — Sie werden doch wohl hier bleiben und mit mir essen. Ich habe mich auf Sie eingerichtet."

Der Schurke sprach wahr. Er hatte sich mit

seiner Rache auf uns eingerichtet. Ich hätte es ablehnen mögen, denn die äußeren Umstände gefielen mir nicht, obwohl ich, um die Wahrheit zu gestehen, ihnen nicht mißtraute. Da er aber fand, daß wir zögerten, und wahrscheinlich fürchtete, seine Beute zu verlieren, so nahm er seine Zuflucht zu einem Vorwande, der uns sogleich bestimmte.

„Ich fürchte, daß ich Ihnen das Geld heute nicht zustellen kann, wenn Sie nicht bis zum Essen dableiben können. Einer meiner Nachbarn, dem ich es vor einem Monat geliehen habe, versprach, es zur Essenszeit zu bringen, und da er ein gutes Stück von hier wohnt, so erwarte ich ihn nicht früher.“

Dies wurde mit gleichgültiger Miene gesprochen und machte unserer Unschlüssigkeit ein Ende. Der Gedanke, an einen solchen Ort zurückzukehren und noch einen Tag zu vergeuden, war durchaus nicht angenehm und wir beschlossen, jedenfalls zu bleiben, wenn wir dadurch unser Ziel erreichen könnten. Da wir jedoch geneigt waren, sobald als wir das Geld erhalten hätten, fortzureiten, so bestanden wir darauf, daß er unsere Pferde nicht absatteln sollte. Sie waren an die schwankenden Zweige eines schattigen Baumes vor dem Eingange angebunden, so daß sie jeden Augenblick zum Gebrauch bereit waren. Dieses einleitende Gespräch fand an der Thür statt. Dann traten wir ein in die Hütte und es wird nöthig sein, dieselbe kurz zu beschreiben, um die folgenden Ereignisse deutlich darstellen zu können. In dieser Beziehung ist unsere Aufgabe leicht, — da die Baukunst in der südwestlichen

Gegend keinen sehr verwickelten Charakter hat. Das Haus war, wie ich es schon früher gesagt habe, von Baumstämmen gebaut, die unbehauen, unregelmäßig, roh und schlecht zusammengefügt waren; es war die bloße Hütte eines Squatter, der schöne Bäume niederhaut, eine gute Gegend plündert und das errichtet, was er unverschämter Weise seine „Verbesserungen" benennt! Es bestand aus einem einzigen Stockwerk, das auf Klötzen vier Fuß vom Erdboden errichtet war, und hatte einen Eingang, der mitten durch das Gebäude hindurchging, mit Zimmern auf beiden Seiten. An das Zimmer linker Hand, welches als Halle gebraucht wurde, war an jedem Ende eine kleine „Anlehnung" oder Schuppen angefügt, deren Thüren zugleich in die Halle führten. Diese Räume waren möglicherweise zu Schlafgemächern bestimmt, da im Südwesten nichts gewöhnlicher zu solchen Zwecken ist als solche Anbaue. In diesem Falle jedoch schien alle Rücksicht auf äußere Form vernachlässigt worden zu sein, da man den Schuppen an beide Enden der Halle angebaut und einen dieser häßlichen Auswüchse nothgedrungen auf der Vorderseite des Hauses errichtet hatte, obgleich dieses auch ohne eine solche Verunstaltung schon hinlänglich roh und uneinladend war. Wenn das Aeußere dieses Baues so wenig versprechend aussah, was könnte da von dem Innern gesagt werden? Es war bloßes Zimmerwerk. Es war keine Decke in der Halle und das Dach, welches dieselbe bedeckte, war mit Oeffnungen

versehen, welche das edle Sonnenlicht hereinließen und mit rücksichtsloser Freigebigkeit auch jede Quantität Regen herein gelassen haben würden. Das Meublement bestand aus einem alten Seitenbret, das mit einem Paar Flaschen verziert war, mit einem Kruge mit abgebrochenem Halse und mit etwa drei oder vier gesprungenen Tassen. Ein verkrüppelter Tisch stand fest in der Mitte des Zimmers, welches außerdem ein halbes Dutzend Stühle mit hoher Lehne und niedrigen Füßen enthielt, deren Sitze mit ungegerbten Rehhäuten bedeckt waren.

Auf diese setzten wir uns ohne große Umstände nieder. Unser Wirth legte ein Bündel Cigarren vor uns hin. Ich rauchte nicht und lehnte es ab, daran Theil zu nehmen, aber mein Begleiter schloß sich ihm an und die Beiden pafften zu meiner großen Beunruhigung wacker mit einander. Unterdessen erschien eine alte Negerin, legte ein Tischtuch auf, welches in einer früheren Periode der Weltgeschichte rein gewesen sein mochte, welches aber jetzt unbegreiflich schmutzig war, und fuhr fort, andere Vorbereitungen von ebenso viel versprechender Art für das versprochene Mittagsessen zu treffen. Der Tisch war bald gedeckt, — Teller, Schüsseln, Löffel und Gabeln brachte sie von dem geräumigen Seitenbrete her und als sie dies gethan hatte, füllte sie die Flasche aus einem Kruge, den sie aus dem gegenüberliegenden Zimmer brachte. Dann zog sie sich zurück, um ihre letzten Vorbereitungen für das Festmahl zu treffen.

Mit ihm ein Glas Whiskey zu trinken war das

Nächste und da er uns ein derbes Beispiel gab, indem er sein Glas halb füllte, so wollte er darauf dringen, daß wir in ebenso reichlichem Maße tränken. Glücklicherweise, für mich zum wenigsten, war ich standhaft in meiner Mäßigung. Ich war nicht aus Klugheit, sondern aus Ekel mäßig. Ich fühle und bekenne, daß ich in der Gesellschaft und dem Hause eines Mannes, den ich mehr achtete als das gemeine Geschöpf, welches mich zu überreden suchte, nachsichtiger gegen mich selbst gewesen sein würde. Aber ich konnte den Whiskey einer Person nicht gut zurückweisen, obwohl mir es so schwer fiel, die häufige Berührung mit demselben zu ertragen. Ich würde gar nicht mit ihm getrunken haben, nur war es nicht meine Absicht, ihn zu beleidigen. Dies würde aber wohl der Fall gewesen sein in Folge meiner Weigerung, wenn es seine Absicht gewesen wäre, Zank hervorzurufen.

Wir tranken jedoch und nahmen unsere Plätze wieder ein; unser Wirth begann plötzlich mit einer Kaltblütigkeit, die ihm gewöhnlich, wenn nicht natürlich zu sein schien, das Gespräch, ohne dazu aufgefordert zu sein.

„Sie wollen also zu Oberst Grafton zurückkehren, nicht wahr? Er ist ein gewaltig großer Mann heutzutage, und es ist kein Wunder, daß Sie junge Männer ihn gern haben. Es ist ganz natürlich für junge Männer, daß sie große Männer lieben, besonders wenn sie sich in guten Umständen befinden und hübsche Töchter haben. Sie haben Miß Julia scharf angesehen, rechne ich?“

Ich sagte nichts, aber Carrington antwortete auf eine scherzhafte Weise, die ich fast für eine zu große Concession der Höflichkeit einem solchen Manne gegenüber hielt. Er fuhr fort: —

„Einst, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, hatte ich ihn selbst gern. Er war ein Gentleman, um das Wenigste zu seinen Gunsten zu sagen, und, wahrhaftig, er ließ es mich immer fühlen, wenn ich vor ihm stand. Eben das brachte mich dazu, ihn unangenehm zu finden. Ich ertrug es ganz gut, so lange ich für ihn arbeitete, aber nachdem ich ihn verlassen hatte, war die Sache ganz anders, — es lag mir nichts daran, ein solches Gefühl zu haben, als ich auf eigene Hand zu wirthschaften anfing. Und dann nahm er sich's heraus, mir Rathschläge zu geben und von Gerüchten mit mir zu sprechen, die durch die Umgegend gingen, und von den Meinungen, die die Leute von mir hätten, und von all' dem verd— Zeug; gerade als ob er mein Pathe wäre. Ich lehnte mich dagegen auf und brach gewaltig bald mit ihm ab. Ich sagte ihm meine Meinung, und dann sagte er mir ganz unverhohlen die seinige, — denn Oberst Grafton ist kein Feigling, — und so schlossen wir damit, einander so wenig zu sagen, als wir es irgendwie vermeiden konnten.

„Das klügste und sicherste Verfahren für Beide, daran zweifle ich nicht," war Carrington's Bemerkung.

„Was jetzt die Sicherheit betrifft, Mr. Carrington," erwiederte der Schuldner, „so ist die weder hier

noch dort. Ich würde nicht diesen Tabaksstumpel für irgend welche größere Sicherheit gegen Grafton oder irgend einen anderen Mann im Lande geben als meine Augen und Finger sind. Ich beanspruche keinen Schutz von den Gesetzen, — ich mag nicht verklagt werden und ich verklage nicht. Führen Sie mich zu dem Squire, um mit der Faust oder mit den Fingern meines Nachbars anzubinden. Lassen Sie ihn dieselben gebrauchen wie es ihm beliebt; Alles, was ich verlange, ist gute Kenntniß vorher, ein ehrlicher Kampfplatz und keine Gunst. Dann lassen Sie ihn sich vertheidigen, und dann wollen wir sehen, wer zuerst zu Boden liegt."

„Sie vertrauen auf Ihre Stärke," bemerkte ich, „doch möchte ich nicht glauben, daß Sie im Stande wären, sich mit Oberst Grafton zu messen. Er scheint mir Ihnen zu überlegen zu sein. Er ist besser gebaut und hat vortreffliche Muskeln."

Ohne über das, was wie eine Herabsetzung seiner Persönlichkeit aussah, ungehalten zu sein, erwiederte der Bursche mit kaltblütiger, guter Laune:

„Ach, Sie sind erst ein junger Anfänger, Fremder, obwohl vielleicht ein verwegner! Zu einem ersten oder zweiten Ringen könnte sich Grafton ganz gut anstellen, aber sein Athem würde nicht lange aushalten. Das Fett liegt zu dick an seinen Rippen, als daß er Stand halten könnte. Ich will mich gern der Gefahr aussetzen, drei Mal mit ihm zu ringen, um beim vierten

Male eine günstige Aussicht zu haben. Bei meinen Zähnen, aber dann wollte ich ihn packen. Dann sollten Sie eine Todesumarmung sehen, Fremder, wenn Sie früher nie eine gesehen haben."

Der Bursche knirschte mit den Zähnen, als er sprach, sein Mund verzerrte sich, und seine Augen funkelten mit einem ganz teuflischen Ausdruck. In demselben Augenblick ließ er das Ende der Cigarre aus der Hand fallen und streckte seine halb gekrümmten Finger vor, als ob er im Begriff wäre, die Kehle seines Gegners zu erfassen, und es war mir fast, als sähe ich einen sprungbereiten Wolf. Die Nägel an seinen Fingern waren einen Monat lang nicht abgeschnitten worden und sahen eher wie die Klauen eines wilden Thieres als wie die einem Menschen zugehörigen Glieder aus.

„Sie scheinen ihn sehr zu hassen," bemerkte ich unnöthigerweise. Ich äußerte dies fast bewußtlos. Es reizte ihn das, weiter zu sprechen:

„Ja, ich hasse ihn," war die Erwiederung, „mehr als ich sonst irgend etwas in der Schöpfung hasse. Ich hasse weder einen Bär, denn ich kann ihn schießen, noch einen Hund, denn ich kann ihn prügeln, noch ein Pferd, denn ich kann es bändigen; noch einen wilden Stier, denn ich habe ihn bei den Hörnern gefaßt, wenn er am wüthendsten war. Aber ich hasse diesen Mann, den Grafton, bei dem Ewigen! Und ich hasse ihn mehr, weil ich ihn auf keine Weise bändigen kann. Er ist

weder ein Bär, noch ein Stier, noch ein Hund, — nicht so gefährlich und doch viel schwieriger als alle. Ich würde Alles, was ich habe, und das ist etwas, obwohl Sie es vielleicht nicht sehen, darum geben, wenn ich ihn nur als einen Bär, einen Stier, einen Hund — ja, beim Himmel, als alles Dreies zusammen vor mir hätte, — und wenn wir Alle auf unsere eigene Weise zeigen könnten, was mir vermögen, dann würde ich sein Blut lecken oder er sollte das meinige lecken."

„Es scheint mir," erwiederte ich und sowohl meine Blicke wie meine Sprache müssen den ungetheilten Abscheu meines Innern ziemlich deutlich ausgedrückt haben, — „es scheint mir sonderbar, wahrlich, daß ein Mann, der männlichen Muth besitzt, einen solchen Haß in seinem Herzen eitern läßt, ohne zu versuchen, ihn auszulöschen! Wenn Sie ihn hassen, warum kämpfen Sie nicht mit ihm?"

„Das ist ganz gut gesagt, junger Herr!" schrie er, ohne mich bis zum Ende zu hören — „aber das ist leichter zu sagen und zu wünschen als zu erlangen! Es ausfechten, wahrhaftig! — Und wie kann ich ihn zum Fechten bringen? Ihm eine Herausforderung zu senden? Ha! ha! ha! Nun, er würde darüber lachen und das würden Sie auch thun, junger Herr, wenn er Ihnen die Herausforderung zeigte, während Sie zufällig in seinem Hause wären. Seine Frau würde lachen und seine Tochter würde lachen und selbst der Neger Tom würde lachen. Man würde unendlich viel

Spaß darüber haben. Ha, ha! eine Herausforderung von Mat Webber an Oberst John Grafton, Grafton Lodge gerichtet! Was für ein Spaß für meine Nachbarn, die Demokraten! Jeder Schuft unter ihnen, — von denen Jeder morgen mit Ihnen kämpfen würde, Sir, wenn Sie zu sagen wagten, daß sie nicht vollkommen Ihres Gleichen wären, — würde doch lachen, daß ihm die Seiten weh thäten, wenn er an die Unverschämtheit dieses armen Teufels, des Webber, dächte, den Oberst John Grafton, den Squire Grafton, den großen Pflanzer von Grafton Lodge herauszufordern! O nein, Sir! Auf diese Art kann ich von meinem Feinde keinen Kampf erlangen, Sie müssen eine andere Weise erdenken, armen Männern in diesem Lande Recht zu verschaffen."

Gewiß lag etwas Wahrheit in dem, was der Bursche sagte. Er fühlte es, aber er schien nicht länger zornig zu sein. Außer einem höhnischen Grinsen und einer kleinen und dem Anscheine nach nervigen Bewegung seiner Finger, welche die Worte begleiteten, wurden sie mit einer Kaltblütigkeit gesprochen, die sich beinahe zu guter Laune steigerte. Ich war unterdeß einigermaßen aufgeregt worden durch jene giftige Bosheit, welche er gegen einen Gentleman bezeugt hatte, der, wie man gesehen, sich so große Ansprüche auf meine Achtung erworben hatte; und ohne mich viel um die wieder eingetretene Unbefangenheit und Ruhe des Burschen zu kümmern, — die so gänzlich nach dem grimmigen und

tückischen Auftreten, das ihn nur wenige Augenblicke zuvor gekennzeichnet hatte, zurückgekehrt war, — fuhr ich fort, in derselben Stimmung, in welcher ich begonnen hatte, ihm zu erwiedern:

„Hätten Sie mich zu Ende gehört, Sir, so würden Sie vielleicht Ihre Worte gespart haben. Ich gebe Ihnen zu, daß es ein schwieriges, wenn nicht unmögliches Ding sein dürfte, Mr. Grafton zu einem Zusammentreffen zu bringen, aber diese Schwierigkeit würde, wie ich mir denke, nicht aus irgend welchem Unterschiede zwischen Ihnen in Bezug auf Reichthum oder Stand entstehen. Bloße Ungleichheiten der äußeren Lage würden keinen Mann seines Anspruchs auf Gerechtigkeit auf irgend welchem Felde berauben, sonst würden meine eigenen Angelegenheiten mich häufig einer solchen Beraubung aussetzen. Es muß außer diesem noch etwas geben, was einen Mann ein derartiges Loos verwirken läßt."

„Ja, ja," erwiederte er augenblicklich mit überraschender Schnelligkeit; „ich verstehe, was Sie sagen wollen. Die Welt muß mich als einen Gentleman betrachten."

„Eben das," erwiederte ich sorglos. Der Bursche sah mich einen Augenblick ernst an, glättete jedoch seine Stirn, die sich zu runzeln begann und sprach auf ebenso gleichgültige Weise weiter wie vorher.

„Ich bekenne Ihnen, ich bin kein Gentleman, — ich mache keine Ansprüche darauf, — ich war nicht als solcher geboren und habe nicht die Mittel, die Sache

durchzuführen. Es kostet zu viel an Kleidern, an Bijouterien, an feiner Wäsche, an Buchgelehrsamkeit und anderen Dingen."

Ich war im Begriff, einige Worte an ihn zu verschwenden, um ihm zu zeigen, daß dies nicht die Erfordernisse der Gentilität wären, aber er ersparte mir jede solche thörichte Mühe, indem er so fortfuhr:

„Daran liegt's weder hier noch dort. Sie wollten mir ein Mittel sagen, durch welches ich meine Rache von Grafton herausbekommen könnte. Lassen Sie uns Ihre Ansicht darüber hören. Das ist der Knoten."

„Nicht Ihre Rache; ich sprach von Ausgleichung des Unrechts.

„Gut, gut," erwiederte er und schüttelte mit dem Kopfe, „Namen für dieselben Dinge, aber wie es Ihnen beliebt. Sagen Sie mir nur, wie man, wenn man kein Gentleman ist — bemerken Sie das wohl! Ich brauche nicht die Rache — die Ausgleichung, meine ich, eines Gentleman — ich brauche die Ausgleichung mit einem Manne, — sagen Sie mir, wie ich sie erlangen kann, wenn die Person, die mich beleidigt hat, mich für viel zu tief unter sich hält, um mit mir auf einem ehrlichen Kampfplatze zusammenzutreffen. Was ist mein Ausweg? Sagen Sie mir dies und ich will Ihnen meinen Dank abstatten und Sie einen in diesem Handel gewaltig geschickten Burschen nennen."

Seine Unverschämtheit beunruhigte mich und er sah es an meiner schnellen Erwiederung:

„Ich danke Ihnen, Sir, ich kann Ihr Compliment entbehren —“

Er grinste gutmüthig: „Sie ein armer Mann!“ rief er aus, indem er mich unterbrach. „Beim Himmel, Sie sollten reich sein, und Ihre Mutter muß gewaltig hohe Begriffe gehabt haben, als sie Sie unter dem Herzen trug! Aber fahren Sie fort. Ich bitte um Verzeihung. Fahren Sie fort.“

Ich würde dem Wunsche des Burschen nicht nachgekommen sein, aber ich fühlte ein geheimes Verlangen, das ich nicht unterdrücken konnte, ihn für seine Unverschämtheit etwas aufzureizen:

„Nun, Sir, ich sage, daß ich keine Schwierigkeit sehe, wenn die beleidigte Person nur den gewöhnlichsten männlichen Muth in sich trägt, Genugthuung von einem Mann, der ihn beleidigt hat, zu erhalten, was auch immer seine Stellung sein möge. Ich bin überzeugt, daß wenn Sie es ernstlich wünschen, Sie die Ihrige von Grafton erlangen können. Es giebt, wie Sie wissen, so etwas, wie sich einem Feinde in den Weg zu stellen.“

„Ha, ha, ha! und wozu würde das führen, oder vielmehr, wohin würde mich das bringen, hier in dem Tuscaloosagebiete? Ich will Ihnen das doppelt schnell sagen — an den Galgen. Es würde Sie nicht an den Galgen bringen, oder irgend Einen, der für einen Gentleman gilt, aber die Demokraten können es nicht vertragen, daß Demokraten sich das Benehmen von Gent=

lemen aneignen. Sie würden mich hängen, mein guter Freund, wenn sie mich nicht vorher verbrennen, und das würde das Ende davon sein, wenn ich Ihren Rath befolgte. Aber was Sie sagen, ist mir nichts Neues; ich habe schon lange vorher daran gedacht. Denken Sie — aber es ist eine gewaltige, wichtige Sache, von dem zu sprechen, was Sie nicht thun. Um die Sache kurz machen, will ich Ihnen denn sagen, daß Matthew Webber nicht der Mann darnach ist, sich hinzusetzen und an seinen Fingern zu saugen, wenn ihn sein Nachbar beunruhigt, wenn es möglich ist, daß er sich auf schnellere Weise helfen kann. Ich habe die ganze Sache bei mir hin und her überlegt und ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß ich eine außerordentliche Stunde abwarten muß, wo das Glück geneigt ist, das zu thun, was es noch nie gethan hat und mir eine günstige Gelegenheit gegen meinen Feind gewährt. Seien Sie überzeugt, Fremder, daß wenn diese Stunde kommt, meine Zähne in das Fleisch dringen!"

Er füllte sein Glas und trank unbefangen, als er geendigt hatte. Sein Gesicht hatte, als er sprach, ein Aussehen von Entschlossenheit an sich, welche wenig Zweifel in meinem Innern übrig ließ, daß er der Schurke war, das zu thun, womit er drohte. Unwillkürlich schauderte ich, als ich daran dachte, wie viele Gelegenheiten sich ihm nothwendigerweise zur Ausführung jedes Schurkenstreichs bieten mußten, da er in so naher Umgebung des Feindes lebte, den er so tödtlich

haßte. Aber weder hierüber, noch über etwas Anderes konnte ich lange nachdenken. Die Negerin erschien und brachte das Essen herein. Etwas gerösteter Speck und Eier bildeten die Hauptbestandtheile unseres Mahles; und mit besonderer Gastfreundschaft, die ihren Zweck hatte, setzte unser Wirth unsere Stühle so, daß sie beide an einer Seite des Tisches standen, während er allein den gegenüber befindlichen Platz einnahm. Ohne irgend etwas Böses zu vermuthen, setzten wir uns zu dem Mahle nieder, das sehr wohl mit dem Köder verglichen werden kann, welchen der listige Vogelsteller hinwirft, um den unbedachtsamen Vogel desto besser zu fangen.

Zehntes Kapitel.

In der Schlinge.

Obwohl weder William Carrington noch ich ganz behaglich an dem Tische unseres Wirthes saßen, so hatte doch keiner einen Verdacht in Bezug auf seine Pläne. Da wir den Burschen als wesentlich gemein in seinem Charakter betrachteten und ihn der Achtung ehrenhafter Männer für gänzlich unwerth hielten, so war uns nur daran gelegen, unser Geld zu erhalten und jede Reibung mit ihm zu vermeiden. Und in dieser Beziehung hatten wir nur wenig Grund, uns zu beklagen. Obwohl er sich in freimüthigen Bemerkungen über die Leute — Oberst Grafton zum Beispiel — erging, die nicht ganz unanstößig waren; so war doch seine Sprache in Beziehung auf uns ganz höflich; ausgenommen, daß er zu häufig den Versuch einer Annäherung zu ungebührlicher Vertraulichkeit machte, den ich, wenn es mich speciell betraf, immer sofort zurückwies, war nichts in

seinem Benehmen, das selbst den Reizbarsten hätte verletzen können. Im Gegentheil, in manchen Fällen spielte der Bursche seine demüthige Rolle zur Bewunderung. Wenn wir ihm in etwas widersprachen, so suchte er es zu vermeiden, dasselbe weiter fortzuführen und zeigte sich in dem ganzen Gespräch bestrebt, alles Beunruhigende zu unterdrücken, wahrscheinlich nur mit der einzigen Ausnahme in Bezug auf Oberst Grafton. Nur in diesem Punkte ließ ihn seine Klugheit nicht nachgeben — sein Selbstgefühl war augenscheinlich von seinem früheren Brodherrn auf's Tiefste verletzt worden und mit einer Mäßigung gleich der seinigen, die unter anderen Umständen Klugheit gewesen sein würde, vermieden wir den Streit über einen Gegenstand, in Bezug auf welchen wir offenbar verschiedener Meinung sein mußten. Nicht so war es mit Webber der Fall. Er schien gern Nahrung für seinen Zorn erhalten zu wollen, indem er häufig auf den Gegenstand zurückkam, der denselben hervorrief, und während der ganzen Dauer unserer Zusammenkunft bis zum Eintritt der Umstände, die, weil sie für uns persönlich wichtig waren, alle anderen Gedanken bei uns aufhoben, fuhr er trotz alles unseres deutlichen Mißfallens fort, uns Grafton in verschiedenen Beziehungen und Anekdoten vorzuführen. Bei diesem ganzen Gespräch war seine Beziehung zu dem fraglichen Gegenstande die eines Menschen, der mit der größten Bitterkeit haßte und den allein die Furcht oder ein anderer weniger deutlicher Klugheits=

grund von einem Versuche abhielt, an seinem Feinde den vollen Umfang jener Bosheit auszulassen, die zu unterdrücken er doch nicht genug Klugheit besaß.

Während er eben dieser Neigung nachhing, hörten wir die sich nähernden Tritte von Pferden. Webber hielt augenblicklich in seinem Gespräch inne.

„Ach, da kommt er," bemerkte er, „der Schuldner ist ziemlich pünktlich, obgleich er eine Stunde früher hätte hier sein sollen. Und jetzt, Squire Carrington, hoffe ich, daß wir Ihr Geschäft werden abmachen können."

Das hoffte ich auch ganz aufrichtig. Es schwebte ein seltsames Lächeln auf den Lippen des Burschen, als er diese Worte sagte, die mir gar nicht gefielen. Es war seltsam und unheimlich. Es war sicher nicht gutmüthig und doch zeigte es nicht irgend welche Art von Mißvergnügen an. Vielleicht bekundete es einfach Mangel an Aufrichtigkeit und deswegen gefiel es mir nicht. Carrington gab eine Erwiederung und während dessen hörten wir ein Geräusch unter unseren Pferden, die an die Zweige eines Baumes beim Eingange angebunden waren. Ich war im Begriff aufzustehen, denn ich erinnerte mich daran, daß wir Geld in dem Sattelgepäck hatten, als ich daran durch die Erscheinung eines Fremden verhindert wurde, der in demselben Augenblick eintrat.

Ein Blick auf diesen Burschen war hinreichend.

Seine Gesichtszüge waren die eines unverhohlenen Schurken und deshalb begann ich etwas Befürchtung zu fühlen, obwohl ich mir im Geiste die Beschaffenheit der Gefahr nicht recht klar machen konnte, die uns etwa bevorstehen möchte. Ich konnte es nicht für möglich halten, daß diese beiden Schurken, so verwegen sie auch sein mochten, es unternehmen würden, mit uns Mann gegen Mann und beim hellen, lichten Tage handgemein zu werden. Sie konnten sich über unsere körperliche Stärke nicht täuschen und körperlich und geistig fühlten wir uns ihnen mehr als gewachsen, und selbst einem Dritten, der ihnen etwa helfen könnte. Und doch, wenn ich daran dachte, im Besitze einer wie großen Geldsumme William war, so konnte ich nicht umhin, mir zu gestehen, daß nichts als eine gleiche Kenntniß dieses Umstandes fehlte, um nicht nur diese, sondern ein Dutzend andere verzweifelte Burschen wie sie zu einem Versuch aufzureizen, sich desselben zu bemächtigen, wie ungünstig auch das Verhältniß sein mochte. Außerdem hatten wir bestimmt den Tritt von mehr als einem Pferde gehört, als sich der Ankömmling näherte. Hatte er Begleiter? Wo waren sie? Diese Gedanken begannen mich zu beunruhigen und mich mißtrauisch zu machen und ich wendete mich zu William. Nie war ein unzweifelhafteres Vertrauen so deutlich auf einem Gesicht zu lesen als auf dem seinigen. Er sah auf den Fremden mit vielleicht nicht geringerem Widerwillen als ich, hatte aber durchaus keinen Verdacht auf eine

Büberei. Ich beschloß, ihn aufzuwecken und war eben im Begriff aufzustehen und ihm den Abschluß unseres Geschäfts anzurathen und zwar auf eine solche Weise, daß es durchaus unmöglich für ihn würde, nicht zu sehen, daß ich mich an die Wand stellte, als Webber von freien Stücken die Berichtigung der Schuld vorschlug. Alles schien unbedenklich und sicher zu sein. Der Fremde zog seine Reisetasche hervor, setzte sich an den Tisch neben Carrington hin und begann das Geld vor sich hin zu zählen. Die Summe bestand in kleinen Scheinen und nachdem er mit seiner Zählung vollständig zu Ende war, schob er Webber das Packet zu, der sich langsam anschickte, eine ähnliche Prüfung anzustellen. Ich wurde über diese Verzögerung ungeduldig, schloß jedoch, daß es besser sein würde, nichts zu sagen. Ueble Laune in einem solchen Augenblicke gezeigt, hätte vielleicht bewirkt, daß wir die Absicht, die wir vorhatten, gänzlich verfehlten und mit einer Zahlung fortgeschickt wurden, die von der, wegen deren wir kamen, wesentlich verschieden war. Webber's Gesicht wurde ernster als gewöhnlich, als er das Geld zählte, und ich konnte bemerken, daß sich seine Augen häufig von den Scheinen in die Höhe richteten und durch das Zimmer zu schweifen schienen, als ob seine Gedanken wo anders wären. Endlich kam er jedoch zum Ende und reichte die erforderliche Summe William herüber und bat ihn, nachzusehen, daß Alles richtig wäre. Der Letztere war eben im Begriff, dies zu thun — er hatte eben die Scheine

in die Hand genommen, als ich einen leisen Fußtritt hinter mir hörte — ehe ich mich umdrehen konnte, unter dem Einfluß der natürlichen Neugierde, welche mich antrieb, dies zu thun, hörte ich plötzlich einen Ausruf meines Begleiters und fühlte in demselben Augenblick, daß mir etwas über das Gesicht fiel. Da ich schon vorher eine Büberei vermuthet hatte, so sprang ich wie von einem natürlichen Instinkt getrieben auf, wurde jedoch augenblicklich wieder niedergezogen, fiel über den Stuhl hinter mir und riß ihn mit mir zu Boden. Alles dies war das Werk eines Augenblicks. Als ich mich bemühte, aufzustehen, entdeckte ich bald die volle Ausdehnung meines Prädikaments und die Art und Weise, auf welche wir gefangen waren. Die Arme waren mir an die Seite gebunden — ja fast hinter den Rücken gezogen — vermittelst einer Schlinge in Form einer gewöhnlichen Pflugleine, die bei jeder Bewegung, die ich machte, in das Fleisch einschnitt.

Daß ich mich wüthend abarbeitete, um mich zu befreien, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ich war nicht der Mann darnach, mich ruhig dem Märtyrerthume zu unterwerfen. Aber ich fand bald, daß meine Anstrengungen vergeblich waren. Die Stricke waren nicht nur eng angezogen, sondern auch ganz sicher hinter mir an einen Querbalken auf dem Boden der Hütte befestigt — eine leere Diele am Boden setzte meine Angreifer in den Stand, diese Anordnung mit geringer

Schwierigkeit zu treffen. Dazu kam, daß meine Anstrengungen das ganze Gewicht der beiden Burschen, welche meine Gefangennahme bewerkstelligt hatten, auf auf mich brachten. Einer saß auf mir eben so gleichgültig wie ein Türke auf seinem Kissen, während der Andere bei jeder Bewegung, die ich machte, mir seine spitzigen Kniee gegen die Brust stieß und mich beinahe des Vermögens, Athem zu holen, beraubte. Die Wuth vermehrte in dem Augenblick meine Stärke, die selbst mich überraschte, wie auch meine Feinde. Mehr als einmal warf ich sie ohne Anwendung der Arme durch die bloßen Windungen meines Körpers von demselben hinweg; aber die Erschöpfung bewirkte für sie, was ihre eigene Stärke nicht vermochte, und ich lag zuletzt ruhig und in ihrer Gewalt. Die Ausführung dieses Ueberfalls nahm weit weniger Zeit weg als die Erzählung desselben und war, wie ich wohl sagen kann, in einem Augenblicke gethan.

Mit William Carrington war es ein anderer Fall. Er war glücklicher, wenigstens hielt ich ihn damals dafür. Er bewerkstelligte es, sich freizumachen. Durch welchen Zufall dies kam, weiß ich nicht, aber es gelang ihnen nicht, ihn so vollständig mit der Schlinge zu fassen, als sie es mit mir gethan hatten. Er fing die Leine mit der Hand auf, als sie ihm eben über die Schulter fiel und er warf sie ab. In demselben Augenblicke streckte er mit einem Schlage seiner Faust, der einen Ochsen gefällt haben würde, den Strolch

nieder, welcher das Geld gebracht hatte und der seiner Hand zunächst erreichbar war. Ohne sich damit aufzuhalten, nach dem hinter ihm stehenden Feinde zu sehen, und mit jenem schnellen Impuls, der so häufig den Erfolg herbeiruft, sprang er direkt über den Tisch und zielte mit einem zweiten Schlag auf Webber, der von seinem Sitze aufgesprungen war und ihm gerade im Wege stand. Mit glücklicher Behendigkeit wich der Bursche dem Schlage aus, sprang zur Seite, zog seinen Dolch und bereitete sich vor, den zweiten zu erwarten.

In diesem Augenblick war es mir jedoch, obwohl ich überwunden dalag, möglich, den Kampf, an dem ich nicht theilnehmen konnte, zu erblicken. Ich sah, daß die einzige Aussicht für meinen Begleiter in der Flucht bestand. Unsere Feinde waren wie durch Zauberei um uns empor gewachsen wie die Zähne des Drachen. Es waren nicht weniger als sieben Personen außer uns in dem Zimmer. Mit äußerster Aufbietung meiner Stimme hieß ich William fliehen. Er sah in demselben Augenblick die gänzliche Nutzlosigkeit jeder Anstrengung, die er etwa machen konnte, und das Knacken des Hahns einer Pistole in den Händen eines Burschen hinter mir war eine zu deutliche Warnung, um damit zu spaßen. Er warf noch einen Blick auf mich, der mich vollständig von dem Schmerze überzeugte, den er darüber fühlte, daß er gezwungen war, mich in einer sol=

chen Lage zu verlassen, sprang dann zum Eingang hinaus und entschwand im nächsten Moment den Blicken. Webber und drei Andere stürzten unmittelbar fort, um ihn zu verfolgen und überließen mich der Bewachung und der Willkür der Zurückbleibenden.

Elftes Kapitel.

Als ich mich etwas beruhigter umschaute und denen, die mich gefangen hatten, ins Gesicht sah, wie groß war da mein Erstaunen, in dem Ungestümsten den renommistischen Gauner zu erblicken, mit dem zu spielen ich mich in dem Gasthause zu Tuscaloosa geweigert hatte. Die Gesichtszüge dieses Schufts zeigten ganz deutlich, daß er sich jener Verhandlung erinnerte. Ein behagliches und triumphirendes Grinsen schwebte auf seinen Lippen, und da ich ihn nicht bestrafen konnte, so vermehrte dies das Kränkende meiner Lage. Ich versuchte, mich von seinem Anblick abzuwenden, aber die gegenseitige Lage, in der wir uns jetzt befanden, war seiner gemeinen und niedrigen Seele nur zu angenehm, daher änderte er seine Stellung so, daß sie der meinigen entsprach, und fuhr fort, mir mit einem Grade von Kaltblütigkeit ins Gesicht zu blicken, die nur dem Umstande zugeschrieben werden konnte, daß er sich meiner Un=

fähigkeit, mit ihm zu streiten, vollkommen bewußt war. Ich fühlte, daß es meinem Unwillen nicht nur nicht gelingen würde, seine Unverschämtheit in Schranken zu halten, sondern daß er, eben wegen seiner Machtlosigkeit, ihn nur noch zu einem höheren Grade derselben anreizen würde, während er ihm außerdem eine Art Genugthuung gab, die ich ihm durchaus nicht gönnen mochte. Deswegen richtete ich meine Blicke mit so viel kalter Gleichgültigkeit auf ihn, als ich auf einmal in sie hineinlegen konnte, bewegte meine Lippen zu einer Aeußerung, die ganz verschieden von dem fieberhaften Zorn in meinem Innern ausfiel, und redete ihn so an: —

„Wenn Sie dieselbe Person sind, die mich beim Kartenspiel in Tuscaloosa vor wenigen Tagen betrügen wollte, so wünsche ich Ihnen Glück zu der plötzlichen Zunahme an Tapferkeit. Sie haben sich in einem sehr kurzen Zeitraume zum Erstaunen vervollkommt und obwohl ich nicht sagen kann, daß Ihr Muth selbst jetzt von der rechten Art ist, so läßt sich doch gar nicht bestimmen, wie schnell Jemand, der so glücklich angefangen hat, ihn erlangen kann. Vielleicht, — denn ich zweifle nicht, daß Sie sich noch weiter zu vervollkommnen wünschen, — würde es Ihnen angenehm sein, mir eine kleine Gelegenheit zu geben, Sie zu prüfen und Ihre Fortschritte zu bezeugen. Wenn Sie mir nur etwa einen Arm freigeben wollten und uns einen Versuch mit der Faust oder mit dem Hickory machen lassen. Nußbaumstock — ja, oder mit anderen Waffen,

mit denen Sie, wie ich sehe, recht hübsch versorgt sind — dann würde ich die Meinung, welche ich bei unserem ersten Zusammentreffen über Sie gefaßt hatte, gar sehr ändern."

Der Bursche gerieth in Wuth als er diese Worte hörte, und ließ einen Strom von Flüchen los, die nur dazu dienten, die Kaltblütigkeit meiner Stimmung zu erhöhen. Ich fühlte, daß ich einen entschiedenen Vortheil über ihn hatte, und eine von Einem in meiner Lage so unerwartete und zu gleicher Zeit so verächtliche Sprache erregte das unbändige Gelächter der Genossen des Burschen, welche mit ihm die Bewachung meiner Person übernommen hatten."

„Und was zum Henker ist darüber zu grinsen?" sagte er zu ihnen, als das Nachlassen ihrer Lustigkeit ihn in den Stand setzte, sich Gehör zu verschaffen; „beachtet ihr, oder glaubt ihr, daß ich das Zwitschern dieses Sperlings beachte, wenn ich ihm jeden Augenblick die Flügel verschneiden kann? Laßt ihn reden, so lange er kann — wer kehrt sich daran? Es wird meine Sache sein, mit ihm fertig zu werden, wenn ich seinen Unsinn überdrüssig bekomme."

„Aber willst Du den Burschen nicht loslassen, tapferer Georg?" rief einer der Genossen; „laß ihn los, wie er es von Dir verlangt, und mache einen Versuch mit dem Hickory. Ich weiß, Du bist berühmt im Stockfechten, ich habe Dich einmal am Sipsy gesehen, als Du es unternahmst, Jim Cudworth einzuseifen.

Du hattest Jim vorher nicht gekannt, Georg, sonst würdest Du nicht diese Waffe gewählt haben. Aber dieser Grünschnabel nun — er ist, rechne ist, viel leichter zu bändigen, als Jim, laß es ihn versuchen, Georg."

Diese Rede wendete die Wuth des großsprecherischen Georg von mir ab auf seine Kameraden, aber es war nur die Wuth einer schmutzigen Zunge, die keine Wiederholung zulassen würde. Der Bursche, den sie, wie es schien, mit Vergnügen wüthend machten, tobte wie ein Wahnsinniger, als er sich anstrengte, zu antworten. Der Scherz wurde von den Beiden aufgenommen und hin und zurück geworfen, wie zwei geschickte Ballspieler es mit ihrem Balle thun, ohne ihn einmal auf die Erde fallen zu lassen, bis sie ihres Spieles überdrüssig sind. Sie wiederholten und spielten auf eine Anzahl kleiner Umstände in der Geschichte ihres geneckten Bundesgenossen an, die alle zugleich darauf berechnet waren, ihn in erhöhte Wuth zu versetzen und mich zu überzeugen, daß der Bursche ein elender und erbärmlicher Feigling war, wofür ich ihn auf den ersten Blick gehalten hatte. In demselben Verhältniß, wie sie Belustigung daran fanden, ihn zu plagen, schienen sie gutmüthig gegen mich zu werden, — vielleicht, weil ich den Ball in Bewegung gesetzt hatte, dessen Auffangung sie so angenehm gefunden hatten, aber ihre Belustigung hätte mir beinahe den Tod zugezogen. Der Strolch, welcher durch die spöttischen Bemerkungen derer, die er

nicht anzugreifen wagte, fast zum Rasen gebracht wurde, wendete sich plötzlich gegen mich und in einem höchst mörderischen Entschlusse zielte er mit seinem Dolch nach meiner Kehle. Ich hatte kein Mittel, die Waffe zu pariren und hätte umkommen müssen, wäre nicht einer von den Burschen, der ihn genau beobachtet zu haben schien, schnell genug gewesen, seinen Arm zu erfassen, ehe er ihn senkte, um ihm die Waffe zu entwinden. Der Spaß hatte aufgehört. Der Mann, welcher seinen Arm aufhielt, sprach jetzt mit ihm in der stolzen Sprache eines Oberen:

„Siehst Du, Prahlhans Georg, hättest Du das Blut des Burschen vergossen, so würde ich Dir ganz bestimmt meinen kalten Stahl in die Rippen gestoßen haben.“

„Nun, was liegt Dir denn an ihm, Geoffrey, daß Du seine Parthie nimmst?“ war die unterwürfige Antwort.

„Nicht viel und deswegen liegt mir auch nicht viel an Dir; aber ich sehe keinen Nutzen dabei, den Burschen zu tödten, und Mat Webber hat befohlen, daß wir ihm nichts zu Leide thun sollen.“

„Mat Webber ist ein zaghafter Narr,“ erwiederte der Andere.

„Laß ihn nur hören, daß Du das sagst,“ sagte Geoffrey, „und sieh, wie es abläuft! Es ist wirklich hübsch, daß Du von Mat Webber sprichst, er sei ein zaghafter Narr — ein Mann, der sich durch eine dichte

Anzahl Männer hindurchschlägt, während Du Dich rund herumschleichen würdest. Höre auf, Bully Georg, und gieb Deinem Vorgesetzten nach. Je weniger Du sagst, desto klüger. Wissen wir nicht, daß der Bursche Recht hat? Wenn Du nur halb so mannhaft wärest, wie er es zu sein scheint, so würdest Du nicht halb so blutgierig gegen einen Gefangenen sein; Du würdest nicht mehr Kehlen abschneiden als Mat Webber und vielleicht würdest Du einen größeren Beuteantheil erhalten. Ich habe immer gesehen, daß solche Burschen wie Du es sind, die nicht gern fechten, wenn es dazu kommt, die aber immer am bereitesten sind, zu hauen und zu stechen, wenn keine Gefahr vorhanden ist und wenn es keinen Nutzen bringt. Laß Dein Messer stecken, bis es gebraucht wird. Es ist leicht möglich, daß Du es bald besser anwenden kannst, denn wenn jener andere Vogel entwischt, so wird er Grafton und alle Constabler des Distriktes auf uns hetzen."

„Es ist ein böses Ding, daß der Bursche davon kam," sagte der andere Räuber. „Wie kam's, daß Du ihn verfehltest, Geoffrey?"

„Weiß der Teufel! Ich hatte den Strick ganz hübsch, wie ich dachte, aber er drehte sich irgendwie um oder erhob die Hand, gerade als ich ihn auf ihn fallen ließ, und warf ihn etwas schneller fort, als ich ihn überwarf. Es ist das ein starker Bursche; er sprang über den Tisch wie ein Ball. Ich bin ungewiß, ob er entkommt. Schaue hinaus, John, und sage, was Du siehst."

Der Bursche gehorchte und kehrte nach wenigen Augenblicken mit einer unbefriedigenden Antwort zurück. Es fand nun eine weitere Besprechung unter ihnen statt hinsichtlich der wahrscheinlichen Aussicht, welche Carrington hätte, zu entkommen, und mein Herz nahm schmerzlichen Antheil, als ich ihre kalten und grausamen Berechnungen über die klügste Verfahrungsweise unter den Verfolgern hörte. Ihre Art und Weise, über die Schwierigkeit hinwegzukommen, welche zeigte, wie summarisch und rücksichtslos sie waren, genügte, um mir die ängstlichste Furcht einzuflößen. Wenn sie, unbekümmert über die Flucht und durch die Verfolgung nicht aufgeregt, noch mit voller Ueberlegung erklären konnten, daß man ihn lieber niederschießen als entkommen lassen müsse, so war dieser Ausgang sicher nicht unwahrscheinlich. Ich konnte nicht länger stillschweigend zuhören.

„Ich höre Sie, Sir," sagte ich, indem ich den Burschen unterbrach, welcher Geoffrey benannt wurde und welcher der menschlichste unter ihnen zu sein schien, „Sie erklären kaltblütig, daß mein Freund ermordet werden müßte. Sie wollen doch nicht damit sagen, daß Webber eine solche That begehen wird. Ich will Ihnen nicht glauben. Wenn Sie nur denken, mich damit zu beunruhigen und zu erschrecken, so irren Sie sich. Ich bin in Ihrer Gewalt, das ist wahr, und Sie können mich tödten, wie Ihr Gefährte, der das, was ihm an Muth fehlt, durch Grausamkeit zu er=

setzen denkt, eben jetzt zu wünschen schien, — aber wäre dies klug von Ihnen gehandelt? Was für ein Vortheil kann daraus entstehen? Es wird Ihnen das weder jetzt zur Flucht, noch künftig zur Sicherheit helfen. Was mein Geld betrifft, wenn Sie das haben wollen, so ist es ebenso leicht für Sie, dies zu nehmen, als mein Leben. Alles, was ich habe, ist in Ihrem Besitz. Mein Pferd, meine Kleider, meine Casse — dies ist Alles beisammen, und da Sie dies haben, so kann Ihnen das bloße Vergießen meines Blutes kein Vergnügen machen, Sie müßten denn unter den Wilden auferzogen sein. Daß Ihre Leute meinen Freund einholen sollten, daran zweifle ich, wenn ihre Pferde von der besten Race im Lande sind. Das, welches er reitet, ist, wie ich weiß, von der besten und kann nicht so leicht eingeholt werden."

„Eine Kugel wird den Unterschied ausgleichen," sagte Geoffrey; — und so sicher als Sie daliegen, wird Webber schießen, wenn er findet, daß er ihn nicht einholen kann. Er kann nichts Anderes thun, wenn er hofft, selbst sicher davonzukommen. Wenn der Bursche entwischt, so bringt er uns den alten Grafton auf den Hals und Webber weiß sehr wohl, welche Gefahr es ist, in seine Klauen zu fallen. Wir müssen Sie Beide für heute Nacht fest binden, wenn wir können."

„Sie zu tödten oder Sie zu erschrecken brauchen wir eins so wenig wie das Andere, wenn wir Ihre Hände festbinden und Ihren Mund für die nächsten

vierundzwanzig Stunden verschließen können. Wenn wir es nicht können —"

Er sprach den übrigen Theil des Satzes nicht aus und wollte, wie ich vermuthe, durch sein Schweigen sich mitleidig zeigen. Keiner von uns Beiden sagte eine Zeitlang etwas, besonders in Bezug auf das eben Angeregte. Eine volle Stunde verlief und doch hörten wir nichts von der Verfolgung. Meine Wächter begannen meine Angst in vollem Maße zu theilen. Sie gingen abwechselnd zu verschiedenen Zeiten auf die Straße hinaus, um Nachforschungen anzustellen, aber ohne Erfolg. Zuletzt ging Geoffrey mit dem Gauner, meinem Bekannten aus dem Gasthause zu Tuscaloosa, ungefähr eine Viertelstunde lang fort und als sie dann zurückkehrten brachten sie zu meinem großen Erstaunen das Sattelgepäck William Carringtons mit sich herein. In meiner ersten Furcht fragte ich, ob er gefangen wäre, und meine Ueberraschung war groß, als sie dies verneinten.

„Wie kommen Sie aber denn zu diesem Sattelgepäck?" war meine Frage.

„Was! Sind dies die seinigen?" erwiederte Geoffrey.

„Ja."

„Dann hat er Ihr Pferd genommen und nicht sein eignes," war die Antwort, „denn wir fanden dies auf einem von den Gäulen, die Sie mitgebracht haben."

Sie waren mit der Vertauschung durchaus nicht

unzufrieden, als sie den Inhalt entdeckten, zu dem sie trotz des Schlosses bald gelangten, indem sie das Leder an verschiedenen Stellen mit ihren Messern aufschlitzten. Die Silberdollars rollten aus dem Tuche, in welches sie eingewickelt gewesen waren, nach allen Richtungen auf den Boden und zwei von den Burschen haschten darnach mit der Gier kleiner Buben, die Nüsse auflesen. Aber ich bemerkte, daß sie sorgfältig Alles, was sie aus dem Sattelgepäck nahmen, zusammenlegten wie zum Zweck einer gemeinsamen Theilung der Beute. Die wenigen Kleider, welche das Gepäck enthielt, wurden unachtsam heraus und auf die Erde geworfen, aber nicht ehe sie an jeder Stelle genau nach verborgenem Gelde untersucht worden waren. Sie fanden außer dem Silber ein kleines Packet Kassenscheine, aber ich freute mich, als ich mich daran erinnerte, daß William die größere Summe in seiner Brusttasche hatte. Armer Freund! — in jenem Augenblicke beneidete ich ihn wegen seines Entkommens. Ich hielt ihn für glücklich, und betrachtete mich als das unglückliche Geschöpf, welches allein vom Schicksal scheel angesehen würde. Ach, welchen Unglücklichen beneidete ich! — meine Kurzsichtigkeit war bejammernswerth. Wie wenig träumte oder fürchtete ich das schreckliche Schicksal, das ihm auf seinem Wege bestimmt war.

Zwölftes Kapitel.

Der schreckliche Todespfeil.

Es ist vielleicht ebenso gut, daß die Kenntniß des Lesers der meinigen vorauseilt und daß ich an dieser Stelle die Ereignisse erzähle, von denen ich erst einige Zeit darauf etwas erfuhr. Ich will daher sogleich mittheilen, was William Carrington widerfuhr, als er mich in der Hütte zurückgelassen hatte, wo ich in eine so elende Gefangenschaft gerathen war. Als er mit einer Schnelligkeit der Ausführung und einem Grade physischer Energie und Gewalt, die ihn immer auszeichneten, den Ausgang gewonnen hatte, bemächtigte er sich des ersten Pferdes, das ihm zur Hand und das zufällig das meinige war. Es war ein Augenblick, in welchem er vielleicht nicht unterscheiden konnte, oder in welchem, wenn er es gekonnt hätte, es sehr gefährlich für ihn gewesen wäre, dies zu versuchen. Die Bluthunde waren in geringer Entfernung hinter ihm. Er

hörte ihr Geschrei und ihre ihm folgenden Tritte und in einem Augenblicke riß er den Zügel von dem schwankenden Zweige, an dem er befestigt war, ab und einen Theil des Zweiges dazu. Er hielt sich nicht damit auf, dem Thiere den Zügel über den Hals zu werfen. Für einen Reiter von so außerordentlicher Geschicklichkeit waren die Zügel kaum nöthig. Er sprang augenblicklich in den Sattel und ließ seine Sporenräder allen Zwecken entsprechen, indem er die Richtung angab, welche das Pferd nehmen sollte.

Seine Feinde waren nur weniger geschickt und energisch als er, sie waren nicht weniger schnell und entschlossen. Mit größerer Verzögerung, aber zu gleicher Zeit mit besserer Bereitschaft stiegen sie zu Pferde, um ihn zu verfolgen. Ihre Sicherheit hing vielleicht davon ab, daß sie die Flucht verhinderten und verhüteten, daß er eine hinlängliche Streitkraft gegen sie aufbrachte, um sie festzunehmen, was sicherlich der Fall gewesen sein würde, wenn sie ihm die Nachricht einer so thätigen Magistratsperson wie Oberst Grafton hätten überbringen lassen. Ihr Verlangen wurde ferner dadurch angestachelt, daß sie Kenntniß hatten von der großen Geldsumme, welche William mit sich führte.

Wenn ihre Beweggründe genügten, ihre Bewegung bis zum äußersten Punkte ihrer Kräfte zu beschleunigen, so waren es die seinigen nicht weniger. Sein Leben, das muß er gewußt haben, hing davon ab, daß er jetzt entkam. Auch war es nicht blos nöthig, sich fern

von ihnen zu halten, es war auch nöthig, sich außerhalb Schußweite zu halten, um sicher zu sein. Aber ich will ihm nicht das Unrecht thun, nur einen Augenblick anzunehmen, daß seine Gedanken rein selbstsüchtig waren. Ich wußte es besser. Ich fühlte mich überzeugt, daß meine Sicherheit seine Gedanken nicht weniger beschäftigte als seine eigene. Ich bin fest überzeugt, daß er niemals mit seiner eigenen Richtung zufrieden gewesen wäre, hätte er nicht geglaubt, daß die meinige davon abhinge. Alles dies waren Ueberlegungen, die ihn zur äußersten Anstrengung bewegten, und nie versprach ein gutes Roß seinem Reiter in der Noth besser zu dienen, als es das meinige auf jener gefährlichen Flucht that. Ein Thier, das nur dem seinigen nachstand, hatte mein Pferd das Blut eines Renners, das der edlen Natur seines Reiters würdig war. Es entsprach den Erwartungen Carringtons, ohne die häufige Anwendung der Sporen nöthig zu machen. Es ließ den Feind hinter sich. Es gewann bei jedem Sprunge; und die Entfernung zwischen ihnen im Anfang, die nicht unbedeutend war, weil die Bewegung Carringtons so unerwartet gewesen war, daß sie Webber und die Uebrigen ganz überrascht hatte, vermehrte sich in zehn Minuten fast um das Doppelte. In manchen Augenblicken verloren sie ihn ganz aus den Augen, bis lange Strecken da, wo der Weg gerade war, ihn wieder sichtbar machten, aber er war schon weit außerhalb des Bereichs ihrer Waffen. Diese bestanden mit einer ein=

zigen Ausnahme aus Pistolen von großem Kaliber, welche in einer geschickten Hand recht gut auf eine Distanz von dreißig Yards tragen konnten. Webber jedoch hatte eine kurze, doppelläufige Entenflinte, welche er in dem Augenblick aufgenommen hatte, wo sein Pferd bereit war. Diese war mit Schrot geladen und würde in der Hand des Strolches, der sie trug, achtzig Yards weit getragen haben.

Aber das Ziel war außerhalb ihres Bereichs und die Hoffnung der Verfolger beruhte jetzt auf irgend einem zufälligen Unglücksfall, der bei der verzweifelten und unbesonnenen Weise, auf welche Carrington floh, nicht unwahrscheinlich war. Aber der Letztere hatte bei all' seinem Ungestüm nichts von seiner Kaltblütigkeit verloren. Er begriff sehr bald, von welcher Art die Hoffnung seiner Feinde war, die sie antrieb, die Verfolgung fortzusetzen; er vertraute deshalb weniger, als er es vielleicht sonst gethan haben würde, auf seine Reitergeschicklichkeit und beschloß, sie in dieser Hoffnung zu enttäuschen.

Als er sich umblickte, wie er dies zu wiederholten Malen that, machte er sich einen geeigneten Augenblick zu Nutze, als er sah, daß er sich seines Zügels bemächtigen und den Ueberrest des Zweiges, der noch daran hing, entfernen konnte, ehe sie den Zwischenraum wesentlich vermindern würden. Er hielt sein Pferd mit der vollkommensten Kaltblütigkeit an, machte dann den Zweig los und warf die Zügel dem Thier

ganz ordentlich über den Kopf. Die Verfolger sahen dies und es belebte die Verfolgung aufs Neue.

Wenn dem Leser die Gegend des Landes, in welcher diese Ereignisse stattfanden, etwas bekannt sind, so wird er den Schauplatz, auf welchen ich ihn jetzt führe, wahrscheinlich wiedererkennen. Die „benachbarte" Straße, welche bei Grafton's und Webber's Besitzungen vorbeiführte, war vor wenigen Jahren noch eine deutliche, obgleich wenig benutzte Spur. Es war eine enge Bahn und ein Grenzweg zu militairischen Zwecken gewesen, ehe die Chickasaws jene Gegend verließen. Der Pfad war verwickelt und gewunden und drehte sich fortwährend nach rechts und links, um verschiedene kleine Creeks und schwierige Hügel zu vermeiden, mit welchen die ganze Oberfläche des Landes besäet war. Aber die Stelle, wo William anhielt, um seinen Zügel in Ordnung zu bringen, war mehr als gewöhnlich gerade und auf die Entfernung von einer halben Meile konnte man alle Gegenstände in fast gerader Linie unterscheiden. Doch war die Stelle eine dunkle und düstere. Der Weg lief auf einer Stelle zwischen zwei aufsteigenden Gründen, deren Erhöhungen größer und steiler waren als gewöhnlich. Auf einer Seite war ein jäher Abgrund, aus welchem die Bäume fast ganz über den Weg weghingen. Dieser wurde zu jener Zeit die „Tagblende" in einem Geschmack genannt, der mit dem verwandt war, welcher eine ähnliche Gegend, die nur einige Meilen davon entfernt war, „die Schatten des

Todes" benannte. Auf einer Ausdehnung von vierzig Yards oder noch mehr, war diese „Blende" hinlänglich eng und dicht, um den Tag, — oder wenigstens das Sonnenlicht zurückzuhalten.

William hatte diese Passage betreten und die Verfolger trieben ihre Rosse zu einer letzten und verzweifelten Anstrengung an. Sie hatten fast die Hoffnung aufgegeben, ihn einzuholen und setzten die Jagd vielleicht nur unter dem ersten Impulse ihres Anlaufs fort und in der Aufregung, welche eine schnelle Bewegung immer hervorruft. Er fühlte jetzt seine Sicherheit und lachte der Verfolger. Obgleich der Pfad dunkel und düster war, so war er doch vor ihm deutlich zu erkennen. Am Ausgange strahlte der Sonnenschein wie ein Schutzgeist bereit, ihn aufzunehmen und dieser Anblick ermuthigte ihn so, daß er sich halb auf dem Pferde umdrehte, und ohne den Schritt desselben zu hemmen, erhob er triumphirend seinen freien Arm gegen seine Feinde. Noch ein Sprung und er befand sich außerhalb des dunkeln Thales, durch welches er geritten war, und als er seiner Rettung am sichersten war und als seine Verfolger schon daran dachten, von ihrer hoffnungslosen Jagd umzukehren, hörte man plötzlich einen Schuß aus dem höher gelegenen Gehölz und zu gleicher Zeit sah Webber, der den Uebrigen voraus war, den unglücklichen Jüngling vollständig aus dem Sattel gerathen und hülflos wie einen Stein zu Boden fallen, während das Pferd unter ihm fortging und, getrieben

von plötzlichem Schrecken, seinen Lauf mit ungestümerer Eile als je fortsetzte.

Das Ereigniß, welches den Lauf des Flüchtlings für immer aufhielt, brachte zugleich ebenso plötzlich die Verfolgung zum Stillstande. Webber rief einen seiner Begleiter zu sich, einen blassen, kleinen Menschen mit durchdringenden, schwarzen Augen und einem Gesichte, das sich durch verbissene Entschlossenheit und erfahrene Schlauheit auszeichnete.

„Barret," sagte der eine Räuber zu dem anderen, „wir müssen sehen, wer es ist, der es freiwillig unternimmt, unser „Schläger" zu sein. Er hat eine geschickte Hand und sollte einer der Unsrigen werden, wenn er es nicht schon ist. Es ist vielleicht Eberly. Es ist hohe Zeit, daß er Grafton verlassen haben sollte, bei dem er die Zeit schon wer weiß wie lange unnütz vertändelt hat. Es ist etwas bei diesem Geschäfte nicht recht, aber das thut jetzt nichts. Wir müssen das ausfindig machen. Sollte der Mann, welcher den Burschen hier niederwarf, nicht einer der Unsrigen sein, so mußt Du ihn dazu machen. Wir haben ihn jetzt in unserer Gewalt. Verfolge ihn, wenn er Dich auch nach Georgia führt. Fort jetzt, fege rings um die Blende rein und gewinne ihm den Rücken ab — er wird sich sehr verborgen halten, wenn er uns Beide von vorn auf sich zukommen sieht — und wenn Du seine Spur gefunden hast, so komme auf einen Augenblick zurück, um Deine Instruction zu holen, wir wollen nach dem Aas sehen."

Als Webber und sein zurückbleibender Gefährte den Körper erreichten, so war er schon steif. Am warmen Morgen der Jugend — in der Blüthe der Hoffnung, — mit einem so treuen Herzen und einer so herrlichen Gestalt, als sie jemals Liebe und Muth beseelten — wurde mein Freund, der fast mein Bruder war, von einem versteckten Schufte niedergeschossen, dem er nie ein Leid angethan! Was für ein Ende nahm dieser Tag! Was für eine plötzliche Nacht für einen so schönen Morgen.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Bei Chr. E. Kollmann ist ferner erschienen:

Grant, J., Abenteuer eines Adjutanten. Aus dem Englischen. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, die gelbe Fregatte, oder die drei Schwestern. Deutsch von W. E. Drugulin. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Frank Hilton, oder „Königin-Regiment" 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Philipp Rollo, oder die schottischen Musketiere. (Aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs.) 4 Bde. 8. geh. 1854. 2 Thlr. 20 Ngr.

Maquet, August, Die schöne Gabriele. Fortsetzung des Romans: Die Fünf und Vierzig von Alexander Dumas. Aus dem Französischen übersetzt von Ferd. Heine und Aug. Schrader. 10 Bde. 1855. 3 Thlr. 10 Ngr.

Marat, J. P. (ehemal. Conventsdeputirter). Abenteuer des jungen Grafen Potowski. Herzens-Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 2 Bde. 1856. 20 Ngr.

Monselet, Charles, Die Freimauerei der Frauen. Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 4 Bde. 1856. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Le Prince, F., Die Todtenhand. Supplement zu allen Ausgaben von Der Graf von Monte-Christo von Alex. Dumas. Deutsch von A. Kretzschmar. Octav-Ausgabe in 3 Bänden à $\frac{2}{3}$ Thlr.

— —, Die Todtenhand 2c. 2c. Taschen-Ausgabe 6 Bände. à $\frac{1}{3}$ Thlr.

Veron, Dr., Louis, Das Haus Picard oder Fünfmalhunderttausend Francs Renten. Sitten-Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Aug. Schrader. 2 Bde. 20 Ngr.